

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1949 1949

30 (12.3.1949)

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

HEUTE
22 Seiten

Verlag: Demokratische Verlagsgesellschaft mbH, Lenz (Baden), Seckelstr. 10, Oberkirchener Bank, Filiale Lenz, Postfach 4400 Freiburg, Redaktion: Lenz, Telefon 2355 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Lenz, Telefon 2355 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Offenburg, Telefon 1379 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Freiburg i. Br., Telefon 2745 — Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Lörrach, Telefon 931 — Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag — Bezugspreis: DM 2.— einschließlich Trägerlohn, DM 2.50 bei Postbestellung — Gültige Anzeigen- und Preisliste 4 — Telegramm-Nummern: 2355 Lenz und 2745 Freiburg

NR. 30 / 3. JAHRG.

A B

SAMSTAG, DEN 12 MÄRZ 1949

PREIS 30 PFENNIG

Atlantikpakt-Unterzeichnung Anfang April

Kanada und England haben Entwurf bereits angenommen / Italien erhielt offizielle Einladung / Günstige Aufnahme des Atlantikpaktes in Dänemark / Keine „atlantische Armee“ / US-Kriegsmaterial für Mitgliedstaaten

US-Militärregierung gibt DAF-Vermögen frei — Theodor Heuß und Gebhard Müller zum Südweststaat — Erneut Kämpfe in Palästina — Oberster Sowjet erhöht Rüstungsetat — Truppenzusammenziehungen in Bulgarien

Frankfurt. Das britische Kabinett billigte am Donnerstag laut APN grundsätzlich den vorgeschlagenen Atlantikpakt. Es wird den vorgeschlagenen Atlantikpakt nicht vor der Unterzeichnung durch Außenminister Bevin erörtern, erklärte Lordpräsident Herbert Morrison. Er würde im Gegensatz zu den verfassungsmäßigen Gepflogenheiten Großbritanniens stehen, wenn anders verfahren würde, da die Regierung die Freiheit hat, Verträge zu unterzeichnen und sie anschließend dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen.

Der britische Außenminister Bevin und andere westeuropäische Außenminister werden wahrscheinlich am 28. März zu der für Anfang April vorgesehenen Unterzeichnung des Atlantikpaktes abreisen.

In Paris und Brüssel wird der Entwurf des Paktes zur Zeit erörtert. Die Regierungen der Niederlande, Norwegens und Luxemburgs werden sich in Kürze damit befassen. Auch die kanadische Regierung hat, wie eine maßgebende Persönlichkeit am Donnerstag bekanntgab, den Entwurf des Atlantikpaktes so wie er vorgelegt wurde, angenommen. Die holländische Regierung erhielt, wie am Donnerstag aus gut unterrichteten Kreisen verlautete, die offizielle Einladung zur Teilnahme am Atlantikpakt.

Atlantikpakt reine Defensivpakt

Außenminister Robert Schuman gab vor dem außenpolitischen Ausschuß der französischen Nationalversammlung auf Befragen bekannt, daß der vorgeschlagene Atlantikpakt keine rein militärische Klausel enthalte und daß von der Schaffung einer „atlantischen Armee“, wie von gewisser Seite behauptet werde, keine Rede sei. Er handele sich um einen reinen Defensivpakt. Der Pakt werde nach seiner Unterzeichnung beiden Häusern des französischen Parlaments zur Ratifizierung vorgelegt. Da der Text jedoch mindestens drei Wochen vor der Unterzeichnung veröffentlicht werde, bleibe genügend Zeit zu einer Stellungnahme.

Die deutschen Kohlenlieferungen an Frankreich

Außenminister Schuman kam auch kurz auf die Deutschlandfrage zu sprechen und speziell auf die Frage der Ruhrkohlenlieferungen. Er teilte mit, daß Frankreich im Jahre 1948 aus dem Ruhrgebiet 4 650 000 Tonnen Kohle, darunter 2 699 000 Tonnen Koks erhalten habe. Im laufenden Jahr 1949 würden sich diese Lieferungen vermutlich auf 1 bis 2 Millionen Tonnen, darunter 4,2 Millionen Tonnen Koks erhöhen, und zwar in Übereinstimmung mit den 1947 in Moskau und Berlin getroffenen Vereinbarungen. Die

Sowjetische Truppenzusammenziehung an griechischer Grenze

Athen. Griechische Regierungskreise bestätigen, wie die Athener Zeitungen am Donnerstag berichten, Meldungen aus Istanbul über sowjetische Truppenzusammenziehungen in Bulgarien. Zuständige Kreise verfolgten in enger Fühlungnahme mit alliierten Geheimdiensten aufmerksam die weitere Entwicklung der Lage und bringen diesen Vorfälle in Zusammenhang mit den Bestrebungen der „vaterländischen Volksfront“ (NOF), in Kürze die Bildung eines autonomen mazedonischen Staates unter bulgarischem Schutz zu proklamieren.

Außenministerkonferenz der Westunion

Im April Zehnmächte-Konferenz über europäische Union

Paris. Die außerordentliche Sitzung der Außenminister der fünf Westunionstaaten, die für kommenden Montag nach London abberufen wurde, hat, wie am Donnerstag aus diplomatischen Kreisen, die den Signalmächten des Brüsseler Fünf-Mächtepaktes nahe stehen, verlautet, zwei Hauptpunkte auf ihrer Tagesordnung.

1. Aufstellung einer Bilanz der bisher von den fünf Westunionstaaten durchgeführten

Stahlproduktion des Ruhrgebietes sei gegenwärtig bei 630 000 Tonnen monatlich angelangt. Sie würde wahrscheinlich 775 000 Tonnen im Jahre 1950 erreichen. Was die deutschen Reparationsleistungen an Frankreich angeht, so hätten sich diese bis zum 31. Dezember 1948 auf 31,7 Millionen Dollar belaufen.

Rasmussen in Washington

Der dänische Außenminister Gustav Rasmussen traf am Donnerstag in den Vereinigten Staaten ein, um sich über die Möglichkeit eines Beitritts Dänemarks zum vorgeschlagenen Atlantikpakt zu informieren. Politische Kreise in Washington haben an einem Beitritt Dänemarks zum Atlantikpakt wegen der strategischen Bedeutung Grönlands besonderes Interesse. Nach einem noch in Kraft befindlichen Vertrag aus der Kriegszeit unterhalten die USA noch Stützpunkte auf Grönland. Falls Dänemark dem Pakt beitrete, kann, wie hier angenommen wird, die Inanspruchnahme der Basen durch andere Paktmitglieder im Rahmen verschiedener im Pakt vorgesehener gemeinsamer

Bekennnis zum Südweststaat

Erklärung der württemberg-badischen Regierung

Stuttgart. Die Bildung eines Südweststaates sei weder eine badische noch eine württembergische, sondern eine deutsche Frage, betonte der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier in einer am Donnerstag vor dem Landtag abgegebenen Regierungserklärung. Es gelte Deutschland neben anderen festen Stützen durch die Bildung des Südweststaates einen Eckstein zu geben, auf welchem das neue Deutschland sicher ruhen könne. Der Ministerpräsident hob hervor, bisher stehe zwar das Recht zur Genehmigung einer zur Bildung des Südweststaates notwendigen Volksabstimmung ausschließlich den Militärgouverneuren zu, nach dem sich abzeichnenden Inhalt des Bonner Grundgesetzes scheine sich jedoch auch eine deutsche Zuständigkeit zu eröffnen. Zur Vorbereitung der Vereinigung Württembergs und Badens müsse zunächst die bereits sehr enge Bindung innerhalb der beiden Landesteile noch enger gestaltet werden.

Deutscher Kompromißvorschlag in Bonn

Deutsch-alliierte Besprechungen bis Donnerstag vertagt

Bonn. Der CDU-Abgeordnete Heinrich von Brentano hat, wie hier am Donnerstag bekannt wurde, einen Kompromißvorschlag zur Lösung des strittigen Finanzproblems eingebracht, der von deutscher Seite als „für beide Teile durchaus annehmbar“ bezeichnet und von den Vertretern der alliierten Besatzungsmächte geprüft wird. Danach soll die Verwaltung der Finanzen bei den Ländern liegen. Dem Bunde fallen nach dem Kompromißvorschlag sämtliche Zolleinnahmen und Finanzmonopole, den Ländern die unmittelbaren Gewinnsteuern zu, wobei sie jedoch verpflichtet werden sollen, einen bestimmten Anteil ihrer Steuereinnahmen dem Bunde zur Durchführung eines Finanzausgleichs zwischen leistungsschwachen und starken Ländern zur Verfügung zu stellen. Dieser Ausgleich soll von einer autonomen Bundeskasse durchgeführt werden.

Sicherheitsinstitutionen erörtert werden. Nach seiner Ankunft in Washington bejahte Rasmussen die Frage, ob das dänische Volk den Beitritt zum Pakt begünstige.

Amerikanische Kriegsmateriellieferungen

Ein Sprecher des US-Außenministeriums gab laut AFP am Donnerstag bekannt, daß der Gesetzentwurf über die Lieferung von Kriegsmaterial an die Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes und an andere Länder zur gleichen Zeit mit dem Atlantikpakt dem amerikanischen Kongreß vorgelegt wird. Als für Kriegsmateriellieferungen vorgesehene Staaten werden laut Beuter außer den Atlantikpakt-Staaten Griechenland, die Türkei, Persien und die Philippinen genannt.

Veröffentlichung des Atlantikpaktes Dienstag oder Mittwoch

Der Text des vorgeschlagenen Atlantikpaktes soll, wie am Donnerstag laut AFP aus amtlichen amerikanischen Kreisen verlautet, am kommenden Dienstag oder Mittwoch, einige Stunden bevor Außenminister Dean Acheson eine Sonderpressekonferenz abhält, der Presse übergeben werden.

Außerdem seien die Beziehungen mit der südwürttembergischen Regierung weiter zu pflegen und dasselbe gute Verhältnis auch mit der Regierung in Freiburg zu suchen, das allerdings, so unterstrich der Ministerpräsident, nur sehr langsam in Fluß komme. Auf alle Fälle müsse der Welt das „Schauspiel eines bitterbösen Hausstreits“ erspart werden.

Nach einer anschließenden Aussprache billigten die SPD-, die CDU- und die FDP-Fraktionen die Erklärung des Ministerpräsidenten und das Bekenntnis der Regierung zum Südweststaat, während sich die KPD-Fraktion der Stimme enthielt. Die drei Fraktionen richteten dann an die westlichen Militärgouverneure die dringende Bitte, den Antrag der Ministerpräsidenten über eine Volksabstimmung zur Bildung des Südweststaates in Württemberg, Baden und Hohenzollern umgehend zu genehmigen.

Die Besprechungen der Kommission des Parlamentarischen Rates mit den Leitern der alliierten Verbindungsstäbe in Bonn wurden am Donnerstag dann für eine Woche vertagt. Sie sollen erst am kommenden Donnerstag wieder aufgenommen werden. Die alliierten Vertreter werden jetzt mit den Militärgouverneuren Verbindung aufnehmen und sie über die Besprechungen mit den Vertretern des Parlamentarischen Rates unterrichten.

Import-Besprechungen in Baden-Baden

Deutsche Firmen können Auslandsbeziehungen wieder aufnehmen

Koblentz. In Baden-Baden fanden vom 29. Februar bis 2. März Besprechungen zwischen den deutschen Außenhandelsvertretern der drei Länder der französischen Zone statt, die der Aufstellung eines Importplanes für das zweite Halbjahr 1949 dienten. Dieser Plan wird sich ungefähr im Rahmen des von der französischen Militärregierung für das laufende Halbjahr vorgesehenen Importplanes halten.

Die Besprechungen erhalten ihre Bedeutung durch den Umstand, daß den deutschen Stellen erstmalig die Möglichkeit einer wirksamen Gestaltung eingeräumt wurde. Die deutschen Firmen der französischen Zone können nunmehr selbständig den Import betreiben und ihre alten Auslandsbeziehungen wieder aufnehmen.

Dem Importplan soll bald auch der ergänzende und vervollständigte Exportplan zur Seite treten.

Zum 12. März:

Gedenktag gegen den Krieg

Wir wollen nicht gern daran erinnert werden. Aber heute dürfen wir einmal davon sprechen; wie war es doch? Um uns war die Hölle los. Granaten, Bomben, Kugeln, Gräben, Trichter, Löcher; und Dreck, Morast oder Staub und Ungewitter. Ruinen, Qualm und Feuer. Dazwischen wir und unsere Angst, unser Schweiß, Fieber, und Tod. Ja Tod. — Wir waren zu vielen. Und immer, wenn's da vorn drauf ankam, wenn's um Leben oder Tod ging, standen wir zusammen. Wir lernten einander kennen und schätzen. Wie oft tauschten wir in ruhigen Stunden unsere Gedanken aus; wie oft aber auch gab der eine dem anderen verstoßen den Auftrag, falls er „draußen bliebe“, dieses Bild oder jenen Ring der Frau, der Mutter, mit nach Haus zu nehmen. Und wir versprachen, immer einander zu denken und unsere Pflicht, füreinander da zu sein, wenn nötig über den Tod hinaus zu erfüllen. Wir wußten damals noch nicht, wie viele Kameraden uns nicht beimgeleiteten würden. Sie fielen, erfroren, verhungerten, starben tausendfach neben, vor und hinter uns. Wo es nur irgend anging, sorgten wir für ein schnell geschaukeltes und aufgeworfenes Grab, kreuzten zwei Birkenzweige über den Hügel, verabschiedeten uns in einer stillen, ernsten Minute zum letztenmal von ihnen und gelobten — war es nicht so? — ihnen die Treue zu halten.

Und heute? Ist das alles nicht wahr und nicht gewesen, nur weil wir gegen den Militarismus sind?

Wir wollen von den Toten des Krieges reden. Ist das Militarismus? Wir wollen Gräber richten, wollen auf die Friedhöfe gehen und unsere gefallenen Kameraden, gleich welcher Nation, ehren. Damit ehren und bewahren wir uns selbst; denn durch die Jahrtausende begräbt der Mensch die Gestorbenen und Gefallenen, schmückt die Gräber und achtet das Vermächtnis der Toten.

Ihr, die Ihr von Krieg redet, von Atombomben und Kampfgeschwadern schreibt, geht öfter auf die großen Soldatenfriedhöfe in ganz Europa! Gibt es denn eindringlichere Mahnmale gegen den Krieg als dessen weite, maßlose Gräbermeere?

Darum laßt uns alle gemeinsam daran gehen, Soldatengräber zu richten und zu pflegen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist seit dem Jahre 1919 am Werk, als Heimkehrer aus dem Ersten Weltkrieg ihr Kameradenbündnis nicht vergessen konnten und diesen Bund gegründet hatten, der im Laufe der Jahre zu einem wahren „Volksbund“ geworden war mit hunderttausenden von Mitgliedern und sich durch seine stille, aber unermüdete Arbeit Achtung und Anerkennung auch bei den Nachbarvölkern erworben hat. Kriegsgräberfürsorge ist tätiges Gedenken an die Toten, ist Linderung der Schmerzen und Trost für die Hinterbliebenen, ist nicht zuletzt Dienst am Frieden.

An diesem Dienst sind wir alle beteiligt. Nicht zuletzt die, die aus dem Grausen des großen Krieges heimgekehrt sind. Sie alle werden sich, sobald sie wieder Grund unter den Füßen bekommen haben und sich wieder zum Leben bekennen können, auch zu den Toten bekennen. Es ist gut, zu wissen, daß der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auch jetzt am Werk ist, zunächst in Deutschland und bald auch wieder überall da in der Fremde, wo deutsche Gefallene ruhen, würdige Gräberstätte zu schaffen; als Mahnmale gegen den Krieg, als Zeichen der Liebe und der Verbundenheit der Heimat mit ihren gefallenen Söhnen.

Auriol fordert

„Einheit aller Franzosen“

Paris. Staatspräsident Vincent Auriol forderte am Donnerstag die „Einheit aller Franzosen“ und betonte, Frankreich könne nicht isoliert und ungerüstet bleiben, während andere Mächte bewaffnete Einheiten bildeten.

DAF-Vermögen freigegeben

Weitgehende Lockerung der Vermögenskontrolle

Wiesbaden. Ein Sprecher der amerikanischen Militärregierung erklärte auf einer Pressekonferenz, daß die US-Militärregierung das Vermögen der Deutschen Arbeitsfront freigegeben habe. Die daran interessierten deutschen Stellen hätten Anweisung erhalten, sich binnen 2 Wochen über die Verteilung des Vermögens der DAF zu einigen und der Militärregierung davon Mitteilung zu machen.

Bisher habe die Militärregierung einer Freigabe des DAF-Vermögens nicht zustimmen können, da die deutschen Stellen keine Einigung über die Verteilung erzielen konnten. Der Sprecher der US-Militärregierung gab noch bekannt, daß die Vermögenskontrolle weitgehend gelockert würde.

Umstellung auf Havanna-Tabak in Südbaden

Offenburg. Nachdem seit dem Krieg Hollandisch-Indien vom Welttabakmarkt mit den Sumatra- und Java-Tabaken für die Deck- und Umblätter ziemlich ausgeschieden ist, sind erfolgreiche Bestrebungen im Gange, den Tabakbau in der Ortenau und im Hangaueiland auf eine umfangreiche Anpflanzung von Havanna-Tabak umzustellen. In der weiteren Zukunft lohnt sich die Erzeugung eines solch hochwertigen Tabaks, der heute schon wieder zu den Ortspreisen Zuschläge bis zu 80 Prozent erhalten hat.

Wieder achtprozentiges Bier

Frankfurt. Den deutschen Brauereien ist es ab sofort wieder erlaubt, für den einheimischen Gebrauch achtprozentiges Bier zu brauen, sofern die Genehmigung der einzelnen Länder vorliegt, teilte das Zweimächtekontrollamt am Dienstag mit.

519 West-Berliner verschleppt

Berlin. Zu dem Schicksal der Verschleppten nimmt Annelore Leber in einem Artikel im britischen Illustrierten "Telegraf" Stellung. Die Gesamtzahl der allein vom "Telegraf" auf Grund von Leserfragen statistisch erfaßten Meldungen über Personen, die in Berlin

verschwanden, beträgt danach für den Zeitraum von April 1945 bis zum Tag der Veröffentlichung des Artikels für die Ost- und Westsektoren von Berlin 3174. Umfangreiches Material sei von den Büros der SPD, CDU und FDP von Berlin gesammelt worden. Von den 519 verschwundenen Westsektoren-Einwohnern wurden 318 direkt aus den Westsektoren verschleppt. Weitere 80 Personen wurden während eines Aufenthalts im Ostsektor verhaftet, 111 Personen kehrten von einem Aufenthalt in der Ostzone nicht mehr zurück. Nur von 312 Personen konnten die Umstände ihrer Freiheitsberaubung ermittelt werden. 144 wurden von Männern in sowjetischer Uniform, 31 von deutsch-sprechenden Zivilisten, 7 von russisch-sprechenden Zivilisten, 65 von deutscher Polizei abgeholt und 65 wurde zu deutschen Dienststellen bestellt, von denen sie nicht mehr zurückkehrten.

Die Balten protestieren

15 Prozent der Bevölkerung in die Sowjetunion deportiert

Stuttgart. Auf einer Protestkundgebung der baltischen Staatsangehörigen in Stuttgart

Einschränkung des Reisezugverkehrs

Angespannte Kohlenversorgungslage

Die Reisemöglichkeiten zu unterrichten. Diese Maßnahme tritt am Montag, dem 14. März, in Kraft.

Neue Anleihe der Schluchseewerk-AG.

Freiburg. Das unter Führung der Ober-rheinischen Bank (Deutsche Bank), der Süd-deutschen Kreditanstalt (Dresdner Bank) und der Badischen Bank stehende Bankenkonsortium, dem Banken aus fast allen Ländern der Westzone angehören, wird eine neue Anleihe der Schluchseewerk-AG Freiburg im Breisgau in Höhe von 10 Millionen DM zur Zeichnung aufliegen. Die Modalitäten der Anleihe sind dieselben wie bei der letztjährigen Anleihe: Zinssatz 6 1/2 Prozent, Emissionskurs 98 Prozent, Laufzeit 10 Jahre, zunächst 5 Jahre unkündbar, dann Auslösung in fünf gleichen Jahresraten zu 100 Prozent.

Schweiz fordert 70 Mill. Franken

als Wiedergutmachung der Bombenschäden in Schaffhausen

Bern. In der Frage der Wiedergutmachung der Schäden, die durch eine irrtümliche Bombardierung Schaffhausens durch USA-Flieger während des letzten Krieges angerichtet wurden, ist zwischen der Schweiz und Amerika immer noch keine Einigung zustande gekommen. Die Schweiz stellt eine endgültige Schadenersatzforderung in Höhe von 70 Millionen Franken, während die USA bisher nur 17 Millionen Franken bezahlten und kürzlich eine weitere Summe in Höhe von 16 Millionen Dollars in Aussicht stellten. Mit diesem Betrag, stellt der Bundesrat jetzt fest, könnte jedoch nur ein Teil der ausstehenden Forderung beglichen werden.

Großkampf gegen den Schmuggel

Schwerpunkt an der deutsch-schweizerischen Grenze

Lörrach. Seit einiger Zeit steht der deutsche Grenzraum im Zeichen des Großkampfes gegen das internationale Schmuggelertum. Ein fast lückenloses Nachrichtensystem mit modernsten Geräten ermöglicht jetzt die genaue Beobachtung der Waren-Transporte quer durch Deutschland und eine intensive Bekämpfung des internationalen Schmuggels. Ferner wurde der Überwachungsapparat durch deutsche und alliierte Beamte erheblich verstärkt.

Zur Bekämpfung des Schmuggels sind in der französischen Zone Zollfahndungsteilungen in Efrichthalen für Württemberg-Hohenzollern, in Grenzach für Baden und in Neustadt (Haardt) für die Pfalz eingerichtet worden. Der Schwerpunkt des Kampfes gegen den Schmuggel liegt an der deutsch-schweizerischen Grenze, vor allem an den Grenz-

Sowjets erhöhen Rüstungsetat

Oberster Sowjet zusammengetreten

Moskau. Die beiden Häuser des Obersten Sowjets, der Unions-Sowjet und der Nationalitäten-Sowjet, trafen am Donnerstag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, an der neben den Mitgliedern des Politbüros auch Stalin, Wjatschinski und der ehemalige Außenminister Molotow teilnahmen. Finanzminister Zwerew erklärte laut Berichten in seinem Bericht, daß der sowjetische Haushaltsplan für dieses Rechnungsjahr Ausgaben in Höhe von 79 Milliarden Rubel, gleich 13 Prozent des Budgets, für militärische Zwecke vorsieht. Die Erhöhung des Rüstungsetats gegenüber dem Vorjahr um etwa 13 Milliarden Rubel führte der Minister auf die erhöhten Großhandelspreise und Transporttarife zurück.

Wildwest 1949

Banditen überfallen Expreßzug

Martinsburg (West-Virginia). Die etwa 10 Reisenden des Schnellzuges Baltimore-Detroit erlebten am Mittwoch ein Abenteuer, das den kühnsten Wildwestvorstellungen entspricht. Vier bewaffnete Banditen, die wach-

Eine 14seitige Sonderbeilage

„Südbadens Industrie und Wirtschaft“

ist unserer heutigen Ausgabe beigelegt. Die Schrift verdient die besondere Beachtung unserer Leser und aller interessierten Kreise aus Handel, Industrie und Wirtschaft. Sie stellt einen Querschnitt dar durch die einzelnen südbadischen Wirtschaftskreise, deren Struktur und Eigenleben aufzuzeigen wir uns zur Aufgabe machen.

„DAS NEUE BADEN“

scheinlich in Washington den Zug bestiegen hatten, zogen die Notbremse und brachten den Zug in der Nähe von Martinsburg zum Stehen. Mit vorgehaltenem Revolver machten sie sich an die sorgfältige Ausplünderung jedes einzelnen Reisenden. Nachdem sie dieses Geschäft beendet hatten, wobei übrigens zwei widerspenstige Fahrgäste verwundet wurden, zwangen die vier Banditen den Lokomotivführer, rückwärts bis zu einem Gleisübergang zu fahren. Dort plünderten sie noch das Zugpersonal aus und entflohen mit einem Auto, das sie vor einem Gasthaus stahlen.

Liebeserklärung im Parlament

New York. In der Abgeordnetenkammer des nordamerikanischen Staates Idaho ereignete sich letzlich ein Vorfall, der wohl ohne Beispiel in der Geschichte der Parlamente aller Länder dasteht. Nachdem der Abgeordnete Eugen Snob ordnungsgemäß das Wort erbeten und erhalten hatte, machte er seiner parlamentarischen Kollegin Edith Miller eine glühende Liebeserklärung und bat sie um ihre Hand. Miss Miller erhob sich verduzt und erklärte unter Erröten, daß „die Gründe ihrer Kollegen sie überzeugt hätten und sie sich glücklich schätze, seinen Schlußfolgerungen zustimmen zu können.“

Die Opposition schloß sich diesmal dem Zögern der Mehrheit des Hauses an, um die eben Verlobten zu beglückwünschen.

Die Mühle im Schwarzwald

Zu „Sensationelle Berichte um eine Mühlenkontrolle“ des Ministeriums der Landwirtschaft und Ernährung

Die Mühle von Bad Griesbach klappert wieder. Vierundzwanzig Tage stand das Mühlrad still, weil der „böse Kontrolleur“ so will. Es war auch nicht der Dienststelle der Mühlenkontrollen zu danken, daß die seit Anfang März wieder offen ist, sondern dem einfachen Landbürgermeister. Weil die Bauern, die kein Mehl hatten, ihm das Amtszimmer stürmten, lautete er beim Offenburger Landratsamt solange Sturm, bis die Bauern ihre Frucht wieder zu Tal fahren durften. Mehr als einen Monat hat sich das Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung Zeit gelassen, zu der Angelegenheit, die damals im Renchtal viel Staub aufgewirbelt hatte, Stellung zu nehmen. Das Ministerium bzw. seine Pressestelle tut dies in einem ausgewachsenen Artikel, dem es die bezeichnende Überschrift gibt: „Sensationelle Berichte um eine Mühlenkontrolle“. Sensationell ist aber nur, daß das Ministerium Dinge richtigstellen will, die nirgends behauptet wurden, dafür aber an peinlichen Feststellungen und Fragen diskret vorbeugeht. „Wohl in der Absicht“ heißt es da u. a., „den mit der Bewirtschaftung der Mangelwaren beauftragten Stellen eins auszuweisen, wurde behauptet, daß einer der Kontrolleure bei der Kontrolle in der Griesbacher Mühle betrunken gewesen sei; in Wahrheit hat dieser Kontrolleur nur am vorhergehenden Abend an einer Veranstaltung in Offenburg teilgenommen — eine Entspannung, die wohl auch einem Angestellten des Ernährungsministeriums nicht verboten werden kann.“

„Stimmt!“ Wir sind keine Freunde eines überspitzten Bewirtschaftungssystems, auch nicht von Kontrollen. Auch Kontrolleuren sei ihre Entspannung und, wenn sie nicht durch ihr Auftreten in der Öffentlichkeit Argernis erregen, ein Räuseln gegönnt. „Laßt wohl-besetzte Männer um mich sein“ hat Julius Cäsar bekanntlich gesagt. Wenn es schon Kontrolleure geben muß, dann sehen die Dörfler bestimmt lieber sauertröpfische „entspannte“ und fröhliche Kontrolleure. Nur darf die „Entspannung“ von Vertretern eines Ministeriums nicht soweit gehen, daß man mit Fingern auf sie weist. Auch ihrem Lehrer würden die Dörfler überentspannte Zustände übelnehmen, und der kommt bekanntlich gleich nach dem Pfarrer und dieser nach dem Leben Gott. Es sei ungebührlich, meint das Mini-

sterium, dem kritisierten Kontrolleur eine Verfolgung der Frau des Mühlenbesitzers bis ins Schlafzimmer „anzudichten“. Daß der Mann die Müllerin verfolgt habe, ist auch nirgends behauptet worden. Ungebührlich aber dünkt uns die Durchsuchung von Wohnungen und Geschäftsräumen durch untergeordnete Organe ohne Hinzuziehung eines Gemeindebeamten oder vertrauenswürdiger Mitglieder der Gemeinde, wie dies Paragraph 105 der Strafprozeßordnung vorschreibt. Wo in diesem Falle das „Ungebührliche“ liegt, wird jedermann wohl leicht ersichtlich sein. Aber auch hieran ist die Gegenerklärung des Ministeriums vorbegegangen.

Nun erhebt die Gegenerklärung den Vorwurf, in den Zeitungsberichten wurde verschwiegen, daß in der Griesbacher Mühle, wie in anderen, Getreide schwarz vermahlen worden sei. Bis jetzt sind Pressevertreter unseres Wissens nirgends mit Polizei-Vollmachten ausgestattet, die ihnen die kriminalistische Untersuchung derartiger Dinge erlauben würden. Da die Ministeriumserklärung schon einmal davon spricht, daß in der Griesbacher Mühle 15,3 Tonnen schwarz vermahlen worden seien, darf doch folgendes festgestellt werden. Selbst die Erfassungsabteilungen geben zu, daß im vergangenen Spätherbst eine Erfassungslücke vorhanden war. So wurde auch in Bad Griesbach über die Zentralgenossenschaft bzw. eine Renchtaler Landproduktionsanstalt im Fräseverkehr und ohne Rücklieferungspflicht Weizen in rauen Mengen angeboten. Wer will es verargen, daß von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, selbst von solchen, die keinen Quadratmeter Grund und Boden besitzen und hungrige Normalverbraucher sind? Daß dieser Weizen seiner Bestimmung vermahlen zu werden, zugeführt wurde, dürfte auch einem Ministerium verständlich sein. Ob auch Hafer und Stollenkorn, also reine Futtermittel, schwarz vermahlen Getreide zuzurechnen sind, ist wohl mehr als zweifelhaft.

„Es ist auch durchaus abwegig“, heißt es zum Schluß des ministeriellen Artikels, „wenn die Herren Kritiker jetzt sogar behaupten, das Ministerium habe den Griesbacher Fall nur deshalb nicht im Unterwerfungsverfahren und mit Milde behandelt, weil sich die Presse der „Affäre“ angenommen habe; dafür wolle sich das Ministerium nun revanchieren“. Diesen — um einen Ausdruck des erfreulicherweise ganz und gar nicht im Amtsstil gehaltenen ministeriellen Schreibens zu gebrauchen — „Verschöckelungen“ gegenüber sei festgestellt, daß gegen das Ministerium nie ein solcher Vorwurf, erst recht nicht der der „Revanche“, gemacht worden war. Die Tatsache, daß dem Griesbacher Müller bei seinem Freiburger „Besuche“ bedeutet wurde, man wolle zuerst „der Presse contra geben“ und daß der Kontrolleur Schwab gelegentlich einer anderen Mühlenkontrolle erklärte, ohne Aufgreifung des Falles in der Presse wäre der Griesbacher Müller mit einer kleinen Ordnungstrafe davonkommen, wird er nicht in Abrede stellen wollen. Und gerade gegen diese Verquickung zweier verschiedenen gelagerter Tatbestände und gegen einen solchen „Akt der Willkür“ hat sich die Presse mit Recht gewandt. Gewiß vertritt sie „durchaus einseitige Interessen“, nämlich die Interessen der Öffentlichkeit, wenn dieser durch Handlungen staatlicher Stellen Abbruch geschieht.

Bestellschein

Ich bestelle ab sofort die Zeitung

„DAS NEUE BADEN“

Unterschrift

Wohnort

Straße und Nr.

Zeitgeschehen - kurz berichtet

Monatlich 150 000 DM Ordnungsstrafen wegen Preisvergehen in Südwürttemberg. Monatlich werden in Südwürttemberg etwa 2900-3000 Betriebe auf Einhaltung der Preisvorschriften kontrolliert. Dabei ergeben sich gewöhnlich 800-900 Beanstandungen. An Ordnungsstrafen werden monatlich 100 000 bis 150 000 D-Mark verhängt. Der Wirtschaftsfahndungsdienst des Wirtschaftsministeriums umfaßt insgesamt 50 Beamten.

Bombardierungs-Gedenktag. Nach Dresden hat nun auch die Stadt Dessau den 4. Jahrestag ihrer Bombardierung durch amerikanische Bombengeschwader zum Gedenktage erklärt.

Vierlinge geboren. In dem zwischen Frankfurt und Fulda gelegenen Ort Geldern in Hessen kamen Vierlinge, 3 Mädchen und 1 Junge, zur Welt. Die Mutter, die 33jährige Olga Pelzer, die Frau eines Eisenbahners, hat bereits 5 Kinder. Die Vierlinge befinden sich in gutem Gesundheitszustand.

Aus dem Sowjetparadies. Die Einwohner des Bezirkes Lichtenberg im sowjetischen Sektor von Berlin haben jetzt auf einem Fragebogen zu erklären, ob sie 1946 Edel-

steine, Perlen, Schmuck, Edelmetalle oder Luxusgegenstände besessen haben.

Ernster Ministerwechsel in Moskau. Laut Radio Moskau hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR Anatol Kostusow anstelle von Sprokow zum Minister für Schwermetallbau ernannt. Sprokow wurde stellvertretender Minister.

Argentinien enteignet deutsche Schulen. Die Verwaltung feindlicher Vermögenswerte in Argentinien beschloß, verschiedene deutsche höhere und andere Schulen, die bisher beschlagnahmt waren, zu enteignen.

Neue Kämpfe in Palästina. Zwischen israelischen und transjordanischen Truppen sind erneute Kämpfe ausgebrochen. Israelische Truppen sollen die in der Nähe der südpalästinensischen Grenze gelegene transjordanische Hafenstadt Aqaba angreifen.

„DAS NEUE BADEN“

Verantwortlicher Redakteur: Günter Admann
Amtsdr. der Redakt.: Lehr-Schw., Post: 251 701
Verlag: Demokratische Verlagsanstalt, 7011 Lehr-Schw.
Druck: Moritz Schauberg Lehr-Schw. -
A. Reiff und Cie., Offenburg (Baden)

Wohleb schädigt badische Interessen

Gebhard Müller zum Südweststaat

Stuttgart. Der Staatspräsident von Südwürttemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, erklärte über Radio Stuttgart, durch den Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder werde ein Land entstehen, das nicht nur geographisch in sich abgeschlossen sei, sondern auch von stammesverwandten Menschen bewohnt wird. Wirtschaftlich unsinnige Grenzen würden wegfallen, und das ganze Gebiet werde sowohl nach seiner Größe als auch nach seiner Bevölkerungszahl in einem befriedigenden Verhältnis zu anderen deutschen Ländern stehen.

Es müsse ein Land entstehen, sagte Dr. Müller, das nach menschlichem Ermessen auch in Zeiten schwerer Not und finanzieller Bedrängnis sein Eigenleben im Bund deutscher Länder aufrechterhalten könne. Im Verlauf seiner Ausführungen kritisierte Müller das Verhalten des südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb bei den Verhandlungen über den Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder und meinte, man habe dem Zaudern des badischen Partners in einem Umfang Rechnung getragen, der kaum mehr verantwortet werden könne.

Der südbadische Staatspräsident Wohleb habe schon auf dem Hohen-Neuffen seine Bedenken gegen den von allen anderen Teilnehmern begrüßten Gedanken des Zusammenschlusses angemeldet. Er sei ihm bisher gelungen, eine rasche Lösung zu verzögern. Er habe Garantien gefordert, und als sie ihm gegeben wurden, noch mehr verlangt, bis zu einem Ausmaß, das im Interesse des künftigen Gesamtstaates nicht mehr tragbar erscheine.

Seine Forderungen bedeuteten eine große finanzielle Belastung und stellten den neuen Staat in seiner Wirksamkeit überhaupt in Frage. Die Vorbehalte des badischen Staatspräsidenten seien trotzdem sehr ernst genommen worden, und schon der Karlsruher Entwurf habe alle berechtigten badischen Wünsche erfüllt. Auch Württemberg-Hohen-

zollern wünsche keinen Stuttgarter Zentralismus, sondern einen Aufbau des neuen Staates von unten her, eine Dezentralisierung.

Man habe sich damit einverstanden erklärt, daß der Zusammenschluß nur dann als erfolgt gilt, wenn sich in jedem der beiden früheren Länder eine Mehrheit für den Zusammenschluß erklärt. Schon damit sei eine Vergewaltigung Badens ausgeschlossen. „Über eines aber muß man sich im klaren sein“, erklärte Dr. Müller, „wenn die Abstimmung nicht bald erfolgt, wird der bisher untragbare Zustand der Zerstückelung auf unabsehbare Dauer fortbestehen.“

Ende September 1948 hatten maßgebende Kreise vorgeschlagen, den Zusammenschluß unter Ausschaltung des widerstrebenden Südbadens zu vollziehen. Er, Müller, habe diesen Vorschlag abgelehnt, da er eine Isolierung Südbadens für verhängnisvoll halte. Wenn Staatspräsident Wohleb den von ihm einst

mit so großem Nachdruck geforderten Staatsvertrag nicht abschließen wolle, dann werde er überhaupt nicht mehr zustandekommen. Am 20. 11. 1948 habe ich Herrn Wohleb so fuhr Dr. Müller fort, auf Grund eingehender Besprechungen einen neuen Entwurf eines Staatsvertrages überreicht. Baden hat bisher nicht geantwortet. „Herr Staatspräsident Wohleb muß sich darüber klar sein, daß er durch dieses sein Verhalten nicht bloß badische Interessen schädigt, wenn entgegen seinen Wünschen die Bevölkerung sich für den Zusammenschluß mit Mehrheit entscheidet, sondern daß er es auch unmöglich macht, seine Wünsche rechtzeitig vertraglich festzulegen. Ich würde es bedauern, wenn wir gezwungen wären, einen Staatsvertrag ohne ihn mit dem dazu bereiten Partner abzuschließen.“

Abschließend gab Dr. Müller dem Wünsche Ausdruck, daß die Militärgouverneure in ihrer Entscheidung zur Frage der Neuordnung des südwestdeutschen Raumes der Bevölkerung die Möglichkeit geben, einen Zustand zu besitzigen, der viel Not, Leid, Nachteile und Gefahren aller Art gebracht habe und noch bringe.

Der Einladungsbrief zur Bühler Geheimkonferenz

Der „Schwäbische Tagblatt“ veröffentlichte den am 29. 11. 1948 in Bielefeld abgeschickten Einladungsbrief für die Geheimkonferenz auf Schloss Wiedack bei Bielefeld, den Dr. Zürcher im Auftrag des südbadischen Staatspräsidenten an den Regierungspräsidenten Dr. Müller schrieb. Wir möchten unseren Lesern diesen Brief, der die schmerzlichen Versicherungen, es handele sich um eine private Konferenz, Lügen strafen, nicht vorenthalten. D. Red.

Dr. P. Zürcher
Oberlandesgerichtspräsident

Freiburg i. Br., den 1. Februar 1949

Herrn
Regierungspräsident Dr. Müller
in Sigmaringen.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Vermutlich am 8. und 9. II. 1949 soll zur Frage der Neugliederung der südwestdeutschen Länder (Hohenzollern, Baden Nord und Süd, Pfalz) und über die zu ergreifenden Schritte eine vertrauliche Besprechung stattfinden, an der ausgewählte Persönlichkeiten aus den genannten Gebieten teilnehmen werden. Die Besprechung soll irgendwo nach Mittelbaden, vielleicht nach Bühl, gelegt werden.

Herr Staatspräsident Wohleb, wie wir alle mit den nordbadischen und pfälzischen Herren, würden uns recht sehr freuen, wenn auch Sie, Herr Präsident, und Herr Staatssekretär Dr. Moser an dieser Besprechung teilnehmen wollten.

Sobald Ort und Zeit der Besprechung festliegen, würde ich mir gestatten, Ihnen diese Daten mitzuteilen und Sie um die Teilnehmerzusage zu bitten. Vielleicht wird die Kürze der Zeit es notwendig machen, dies auf telephonischem Wege zu erledigen. Für Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer würde Baden aufs Beste besorgt sein. Die oberhalb der Tiefen ist im übrigen schneefrei und es herrscht ein angenehmes Klima. Ich darf noch im Namen des Herrn Staatspräsidenten Wohleb die Bitte aussprechen, diese Angelegenheit so vertraulich wie möglich behandeln zu wollen.

Genehmigen Sie, Herr Regierungspräsident, den Ausdruck meiner ganz vorzüglichen Hochachtung!

Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Zürcher

„Verjäherte geographische Form“

Heuß: Südwestdeutschland als Einheit könnte seine spezifischen Aufgaben geschlossen besser lösen als in seiner jetzigen Zersplitterung.

Frankfurt. Professor Heuß (FDP) nahm am Donnerstag über Radio Frankfurt zum Problem des Südweststaates Stellung. Es sei wahrlich ein „Mißgriff der Geschichte“, erklärte er, daß gerade Württemberg und Baden, die beiden Länder, die dem Nationalsozialismus am längsten widerstanden hätten, durch die Besatzungszonen zerschnitten worden seien. Dies hätte zur unerwünschten Folge gehabt, daß nun drei Länder mit drei Regierungen entstanden seien. Südwestdeutschland als Einheit würde aber in der kommenden deutschen Bundesrepublik seine spezifischen Aufgaben geschlossen besser lösen können als in seiner jetzigen Zersplitterung. Die aufgeschlossenen Kräfte in Nordbaden hätten dies

begriffen und würden auch mit den geheimnisvollen parteipolitischen Komiteebildungen fertig werden, von denen „in der letzten Zeit so merkwürdig geredet“ wurde. Die Bevölkerung sei zu beiden Seiten der alten Landesgrenze dieselbe, und sie werde nicht begreifen, daß eine Mehrzahl von Kabinetten und eine Mehrzahl von Parlamenten Dinge zu bearbeiten habe, die geschlossen rascher, billiger und wirkungsvoller erledigt werden können. Der südbadische Staatspräsident Dr. Wohleb sehe die Dinge allerdings anders und mache Schwierigkeiten. Wohleb wolle im besten Fall das alte Baden in seiner seltsamen und verjäherten geographischen Form wiederherstellen. Wenn Wohleb mehr von Wirtschaft und Finanzpolitik verstehe, so würde er merken, daß gerade die Lage seines Landes es notwendig mache, die großen Zusammenhänge zu suchen.

Neue Marshall-Plan-Lieferungen

Baden-Baden. In der Zeit vom 29. Januar bis 9. Februar kamen folgende Lieferungen für die französische Zone im Rahmen des Marshall-Planes in den Bestimmungshäfen an: Weizen 18 800 Tonnen, Tabak 75 Tonnen, Schläuche 392 Stück, Schmalz 3838 Tonnen, Reifen 1430.

Die USA-Politik in Deutschland

Keine USA-Anleihen für Deutschland, aber direkte Investitionen und Verlegung ganzer Produktionseinheiten. — USA-Professor Brandis sprach in Zürich.

Zürich. Professor Karl Brandis von der Stanford-Universität in Kalifornien, der von den amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland als beratender Sachverständiger für Wirtschaftspragen herangezogen worden ist, äußerte sich in Zürich in aufschlußreicher Weise über die Deutschland-Politik Washingtons.

Brandis gab zu, daß es die Europäer irritiere und beängstige, wenn die Entscheidung der amerikanischen Außenpolitik oftmals überraschend und von Fall zu Fall getroffen würden. Es sei aber ein Zeichen für die Anpassungsfähigkeit der amerikanischen Regierung, deren Programm nicht in Fesseln gelegt sei und deswegen den jeweiligen Erfordernissen Rechnung tragen könne.

Unter diesem Gesichtspunkt sei auch nur der Wandel der Deutschland-Politik zu verstehen. Das Bündnis Amerikas mit Rußland sei einer Notlage entsprungen, weswegen es heute noch nachträglich „ungeheuerlich“ erscheine, zumal es zu jenen Konzessionen geführt habe, die man in Teheran und Jalta unter dem Zwang gemacht habe, einen Sonderfrieden des völlig erschöpften Rußlands mit Deutschland zu verhindern. Der russische Vormarsch ins Herz Europas, der vermeintbar gewesen wäre, wenn man auf Churchill gehört und eine Mittelmeeroffensive durchgeführt hätte, habe Amerika dann zum Umschwenken veranlaßt. Bereits im Sommer 1945 habe man den Morgenthau-Plan und damit den Willen, Deutschland einen „karthagischen“ Frieden aufzuerlegen, aufgegeben. Im Laufe der Zeit habe Deutschland schließlich eine gänzlich andere Bedeutung gewonnen. Bei dem kalten Krieg spiele Deutschland vielleicht die wesentlichste Rolle, und Berlin habe das Alarmsignal abgegeben, daß Amerika für Westeuropa mehr zu tun bereit sei als für China. Für die USA-Politik sei es eine Tatsache, daß Deutschlands etwaige Aufgaben in dem Ostblock den Ruin Europas heraufführen müßte. Daher sei Amerika entschlossen, auf dem westlichen Kontinent Deutschland und Frankreich wirtschaftlich so stark wie möglich zu machen. Schon heute habe die deutsche Produktion den Stand von 1936 wieder erreicht, und es sei abzusehen, daß sich die Differenz zwischen der 1,8 Milliarden DM betragenden und leider zu 50% aus Rohstoffen bestehenden deutschen Ausfuhr und der 2,2 Milliarden DM betragenden, zum größten Teil von den Amerikanern bezahlten, Einfuhr zusehends ausgleichen werde.

Die große Kapitallocke könne freilich nur mit amerikanischen Mitteln gedeckt werden, wobei aber nicht Anleihen, sondern direkte Investitionen in der deutschen Industrie und die Verlegung ganzer Produktionseinheiten nach Deutschland in Frage kämen.

Sowjets verbieten

englischen, lateinischen und griechischen Sprachunterricht an Höheren Schulen der Ostzone

Berlin. Wie ein Beamter der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ bei der britischen Militärregierung bekanntgab, soll auf Anordnung der russischen Behörden in der mittleren und höheren Schulen der sowjetischen Zone der Unterricht in der englischen, lateinischen und griechischen Sprache sowie in Philosophie vom Lehrplan abgesetzt werden.

Das Programm der Jungdemokraten

Ergebnis der Besprechungen des Beirates der deutschen Jungdemokraten in Hamburg

Bad Kreuznach. Die Landesleitung der Demokratischen Partei Rheinland-Pfalz übergab dem Südens-Vertreter eine Stellungnahme der Jungdemokraten von Rheinland-Pfalz als abschließendes Ergebnis der Besprechungen des Beirates der deutschen Jungdemokraten in der FDP, an denen in Hamburg auch Vertreter von Rheinland-Pfalz teilgenommen haben.

Die Jungdemokraten stellen fest, daß unter Verletzung der im Moskauer Abkommen übernommenen Verpflichtungen fest vier Jahre nach Beendigung der Kriegshandlungen noch immer deutsche Kriegsgefangene festgehalten werden.

Die Jungdemokraten bekennen sich zu dem Gedanken einer deutsch-französischen Verständigung, und unterstützen alle Bestrebungen, die zu einer engen Zusammenarbeit beider Nationen auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet führen. Als Mittel zur Beseitigung überlebter Mißverständnisse empfehlen sie regelmäßige Fühlnahmen junger französischer und deutscher Politiker, die abwechselnd auf deutschem und französischem Boden stattfinden sollen.

Die Jungdemokraten setzen sich ein:

1. Für die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auch für Deutschland.
2. Ablehnung aller Annexionsansprüche ohne vorherige Volksabstimmung in den umstrittenen Gebieten.
3. Wiederauslassung Deutschlands zum Seehandel und zum Walfang.
4. Errichtung eigener deutscher Konsulate im Ausland.
5. Aufnahme regelmäßiger Sendungen für die Bevölkerung der sowjetischen Zone in die Programme der westdeutschen Rundfunkanstalten.
6. Errichtung eines Zweikammersystems.

Moskau befiehl', sie folgen!

Die Thorez, Togliatti, Pieck, Die wollen — ein verdrehter Tick — Nach Moskaus Wünschen und Befehlen Die Völker durch den Ruf bezaubern: „Moskau befiehl', wir folgen!“

Wenn Stalin einst zum Kriege pfeift Und nach des Westens Freiheit greift, Für Moskaus Pläne soll'n sie sterben Und dafür Kranke Segen erben. „Moskau befiehl', wir folgen!“

Trompeter sind's mit blutigen Klauen, Die auf der Menschen Blindheit bauen. Doch nur die allerdümmsten Käiber Wählen sich ihre Metzger selber. „Moskau befiehl', wir folgen!“

Das war ein Ding: Wenns wieder knallt, Erben sich in Stadt und Wald Die roten Buben und erschlagen. Die nicht fanatisch fordernd sagen: „Moskau befiehl', wir folgen!“

Die Lösung wär, daß diese Banden Recht schnell im roten Eden landen. Haut ab zu IHM, haut ab, fahrt wohl, Ihr Reimann, Po'ltitt, Gros'wohl! „Moskau befiehl', sie folgen!“

(Kover)

Seefahrt ist not!

Deutsche Werften ohne Schiffe

Der Vorschlag General Clays, den Deutschen den Bau seetüchtiger Schiffe wieder zu gestatten, ist ein erstes Zeugnis dafür, daß die Bedenken, die bisher auf Grund der Potsdamer Beschlüsse einer Erweiterung der deutschen Handelschiffahrt entgegenstanden, nicht unüberwindlich sind. Bei der Ablieferung der deutschen Flotte im Jahre 1945



wurde in einem formlosen Kontrollratsbeschuß der dringendste deutsche Tonnagebedarf auf 185 000 BRT beziffert. Diese Tonnage sollte nach militärischer Auffassung für den Küstenverkehr ausreichen.

Tatsächlich wurden der deutschen Wirtschaft bisher rund 350 Schiffe mit einer Ton-

nage von 115 000 BRT zugeteilt. Weitere 30 000 BRT entfallen auf die sogenannten X-Schiffe, die zwar den deutschen Reedern zur Verfügung stehen, aber noch nicht endgültig zugesprochen sind. In fahrbereitem Zustand befinden sich rund 170 000 BRT. Ein erheblicher Prozentsatz der Tonnage ist infolge Überalterung usw. — Veteran ist der 75-jährige „Pionier“ — in Reparatur.

Die uns verbliebene Handelsflotte, deren Flaggenschiff die 49-jährige „Söderham“ bildet, reicht nicht einmal aus, um die allein noch gestattete Küstenschiffahrt zu bewältigen. Bevor eine Auslandsfahrt deutscher Schiffe mit deutschen Besatzungen wieder möglich ist, müssen die bisherigen Beschränkungen aufgehoben werden, die Deutschland nur Schiffe bis zu 1500 BRT bei einer Höchstgeschwindigkeit von 12 Knoten und einem Aktionsradius als höchstens 2000 Seemeilen erlauben.

Die deutschen Werften warten auf Arbeit im letzten Jahr beschränkten sich die Neubauten auf ein paar 400 BRT-Fischdampfer. Selbst unter Berücksichtigung der hohen Kapazitätsverluste durch Kriegseinwirkungen und Demontagen wären die deutschen Werften heute in der Lage, Schiffe mit mindestens 60 000 BRT im Jahr zu bauen. Wir könnten mehr als 100 Millionen Dollar einsparen, wenn deutsche Schiffe für den Transport der Marshall-Plan-Lieferungen wenigstens zur Hälfte eingesetzt werden könnten. Darüber hinaus würden wir durch den „Schiffs-Export“ in Form von deutschen Schiffsbauten für ausländische Rechnung beträchtliche Deviseneinnahmen erzielen.

Wie lange werden die deutschen Werften gegen alle wirtschaftliche Vernunft ohne Aufträge bleiben?

Die Buße der Mathilde Stössing

ROMAN VON BILLA SCHROEDTER

21. Fortsetzung.

Edwin heftete öfter die Augen auf mich und so gut, so innig, wie er es alle diese schönen Jahre hindurch getan, wenn er mich bei einem erregten Anlaß beruhigen wollte. Ich hielt ihm stand. Ich wollte mich durchkämpfen — für ihn wollte ich das, erinnere ich mich doch gerade jetzt, wie er Irene am Weihnachtsfest und auch noch später mit so ganz anderen Blicken betrachtet hatte, mit den Blicken heißen Entschlusses, den Blicken eines Liebenden, der sich vor Sehnsucht verzehrt und nur, weil er ein Ehrenmann ist, seine Macht, die er längst über die Geliebte gewann, nicht ausreizt.

Ich beruhigte ihn also, sagte, wie gesund ich mich fühle, gerade diesen Frühling besonders gesund und schaffensfroh. Ich erklärte ihm noch einmal meine frigidität Natur — ach, er ahnte nicht, wie in diesem Augenblick meine Liebe für ihn glühte — und flocht ein, wie mich der Gedanke über sein Schicksal beruhigte, weil ich der Meinung sei, er habe noch ein Anrecht, sich ein richtiges Glück zu verschaffen.

„Ein richtiges Glück, Thilde? Wie kann ich wissen, ob ich das finde? Ich habe nichts bei dir entbehrt und nie eine einzige Minute an Trennung gedacht.“

„Edwin — ehrlich — hast du nie etwas bei mir entbehrt?“

Er rauchte einige schnelle Züge, streifte die Zigarrenasche mit dem kleinen Finger ab in plötzlicher Nervosität, die er zu überwinden suchte.

„Nein“, sagte er, „nein.“

„Ich habe dir offen gesagt, wie es mit mir steht“, drang ich weiter in ihn. „Und ich habe dir die volle Wahrheit gesagt. Ich möchte endlich einmal ganz allein für mich sein, das heißt allein und mit Heinzchen, wenn du ihn mir lassen würdest. Aber das würdest du doch tun?“ schloß ich mit plötzlich sterner Stimme und sah ihn ängstlich an.

„Gewiß würde ich das tun, das Kind wäre ja nirgends besser aufgehoben als bei dir. Aber warum das alles, warum? Ist er fassungslos, erhob sich, stieß eines der kleinen Laubenfenster auf, um frische Luft hereinzulassen, trank Wein, ließ mich trinken und setzte sich dann wieder, noch immer nervös, auf seinen früheren Platz hin.

„Wenn du nicht willst, daß ich gehen darf“, sagte ich mit gesenkten Augen, „so muß ich eben bleiben. Aber das würde schwer, es würde mir ein Opfer sein. Ich habe mir wahrhaftig eingebildet, du liebest mir meinen Willen. Es mag dir seltsam erscheinen, ich verstehe das. Du magst auch glauben, es wird jetzt alles ein bißchen durcheinandergehen, im Haushalt — auch sonst — da drinnen im Herzen — es piekt ja schon, wenn bloß einer abreist, der ein paar Wochen da gewesen ist. Aber ich weiß genau, Edwin, es kommt eine Stunde, in der du mich vernünftig nennen wirst — patent —“ lachte ich — „wie du als höchstes Lob eine Frau bezeichnet und vor allem eine gute Mutter, die gute Mutter Thilde.“

Er schwieg. Die beiden herben Linien senkten sich tiefer um seine Lippen. Jetzt sah er müde, gequält aus. Er dachte an Irene, sicher dachte er an sie, und wenn ich recht behielt, mit der einen Stunde, die da kommen würde, so konnte sie nur mit dem geliebten Mädchen zusammenhängen.

„Ich kann, ich darf dir nicht nachgeben, Thilde“, wehrte er ab. „Ich habe, als ich dich heiratete, die volle Verantwortung für dich übernommen, sie erhöhte sich noch, als unser Heinz kam. Hast du dir denn nicht überlegt, wie schlimm es für ein Kind ist, wenn seine Eltern nicht beisammen sind?“

„Doch. Auch das habe ich überlegt. Es kommt auf die Eltern an, Edwin. Weder ich noch du werden Heinz je etwas nehmen. Er wird sich weiter als seinen Vater lieben, den er so oft aufsuchen kann, wie er will, wenn er erst denken und wünschen kann. Und mich als seine Mutter wird er ebenfalls lieben.“

Es fiel mir schwer, dieses Thema zu behandeln. Meine Schuld drückte mich. Ich wünschte sehnlichst unser Gespräch zu beenden, weil ich nicht wußte, wie lange ich noch Fassung behielt.

„Wir werden sehen, Thilde“, sagte Edwin. „Wir reden noch einmal ganz ausführlich darüber. Laß mich nachdenken, ich kann wirklich nicht so einfach deiner Absicht zustimmen. Nun laß über Kopf eine Trennung zwischen uns herbeiführen.“

„Aber wenn ich doch dabei glücklicher würde“, log ich tapfer weiter.

Er drückte fest meine Hand.

„Du bist gut, Frau, unendlich gut“, meinte er leise.

„So gut bin ich gar nicht. Ich höre es nicht gern, wenn du mich immer gut nennst. Alle nennt ihr mich gut — du, Irene, Frau Karring — ich bin aber nicht gut, ich bin sogar eine selbstsüchtige Person. Ich habe soviel in meinem eigenen Interesse gehandelt. Vielleicht kläre ich dich auch darüber einmal auf. Nein, mein Edwin, ihr irrt euch in mir, ihr irrt euch.“

Ich wurde mit einem Male sehr aufgeregt, ich fürchtete, wenn wir noch länger hier saßen, in der jetzt dümmlich werdenden Laube, bei diesem Gespräch mit meiner Liebe für Edwin und der Schuld gegen Irene im Herzen, würde ich mich verraten. Ich erhob mich daher, nahm das Kind auf und

ging in den Garten hinaus. Die Luft wehte abendfrisch, ein schwerer Dunst kam von den mit Humus bedeckten Beeten her. Eine Amsel sang auf der kleinen Wetterfahne des Schuppens, und die Sperlinge schlipften und stellten sich draußen am Wege um eine halbe Semmel, die ein Kind verloren haben mochte.

21.

Nach diesem Sonntag nahm ich meine Trennung von Edwin, von der mir teuer gewordenen Häuslichkeit als etwas Gegebenes hin. Ich lebte wie der Gast, als den ich mich seit längerer Zeit hier gefühlt hatte, der Gast, welcher nur an das baldige Abreisen denkt, seine Dinge ordnet und zu packen beginnt, aber noch immer die letzte Entscheidung über den Termin seiner Abfahrt einen Tag hinauschiebt.

Da Irene den ganzen Winter über bei mir geschlafen hatte, auch noch während der kalten Frühlingstage, war es leicht, sie zu bestimmen, auch noch länger in unserem Schlafzimmer zu bleiben. Edwin richtete sich nach wie vor auf dem Diwan im Esszimmer ein. Sicher wunderte sich Irene zuweilen über diese Anordnung, auch über manches andere, was sich in unserem Haushalt zu ändern begann. Ich erfüllte noch alle Pflichten, brachte aber hin und wieder eine kurze Bemerkung über die Zukunft an. Ich unterhielt mich mit Frau Texas über die Möglichkeit, einmal nicht mehr da zu sein, und ich bat sie, dann doch weiter im Haushalt bei Edwin zu bleiben. Ich verminderte von „meinem Mann“ zu sprechen. Frau Texas hörte mir still zu, den Kopf sorgenvoll auf eine Seite legend. Sie wußte bestimmt, was mich drückte, doch verbot ihr natürlicher Takt, darüber zu reden, ehe ich nicht dazu das Zeichen gab.

„Ich werde bleiben“, sagte sie. „Gewiß. Denn einmal werden Sie ja wiederkehren.“

„Und wenn ich nie mehr wiederkomme? Würden Sie dann doch für diese Wohnung sorgen?“

„Ich wußte, daß es so kommt“, erwiderte sie sich. „Es mußte so kommen.“

Sie antwortete nicht, schürfte mit den nach innen gerichteten Füßen über die Fliesen des Küchenbodens. Ihre niedere Stirn mit den tief ansetzenden grauen Haaren verdüsterte sich. Sie drehte sich dann plötzlich schnell herum, dem Tisch zu, um hastig einen Korb mit Mohrrüben zu ergreifen, die sie zu schaben begann.

„Nichts wissen Sie“, versuchte ich lächelnd zu sagen. „Alles liegt bei mir, Gewiß. Frau Texas, es mußte so kommen. Daß es aber so kam, ist meine Schuld.“

Ich ging hinaus, um nicht weiter über meinen Entschluß zu sprechen. Ich lebte ja in Schuld, wie hätte ich das leugnen können? Wäre ich wirklich so gut gewesen, wie es die Menschen glauben, hätte ich doch Mut zum Bekennen aufbringen müssen.

Am Nachmittag fuhr ich Heinz in den Garten hinaus. Es war ganz warm geworden, der Garten lag in voller Blüte. Schon kamen die kleinen zarten Gemüsepflänzchen heraus, die abgeblühten Stachelbeeren und Johannissträucher setzten Frucht an. Ich sah rundum. Hier war meine Welt und etwas weiter, im anderen Garten, die eines anderen Menschen, und wieder etwas weiter lag die Welt einer dritten Seele. Ein jeder vermeinte, es könne ohne diese seine Welt nicht gehen. Aber es gab viele Welten — sie lagen nicht alle so dicht beisammen, sie wurden oft durch große Ströme, durch Berge, durch Meere getrennt. Aber alle diese Welten zusammen machten nur die eine, die große, die

göttliche Welt aus, in der jeder, auch wenn er seinen Platz verlor, wieder Unterkunft fand.

Ich preßte Heinzchen fest an mich, ich küßte ihn, meine Tränen rannten. Das Bewußtsein, meinen Platz zu verlieren, tat entsetzlich weh. Doch ahnte ich nicht, daß die härteste Buße noch ausstand.

Ich saß in der Sonne im Liegestuhl, das Kind auf dem Schoß, zu keiner ordentlichen Arbeit fähig. Wie immer sann ich über meine Abreise nach. Ich hatte von meiner Schwester, die in der Lüneburger Heide lebte, einen Brief bekommen. Sie litt an einer Nierenkrankheit, die kaum zu heilen war. Ihr Schreiben hatte Sehnsucht nach mir ausgedrückt. Seit fünf Jahren war sie Witwe und, da kinderlos, ganz allein. Doch waren ihre Verhältnisse leidlich, sie bewohnte ein kleines Landhaus mit einem Lehrer zusammen und einer alten Frau, einem Flüchtling, die für beide die Wirtschaft besorgte.

Ich überlegte, ob es nicht gut wäre, dorthin zu gehen. Ich mußte mich bald entscheiden, denn eine Übersiedlung von Berlin aus in jenes Land war mit vielen Gesuchen, Informationen und Unannehmlichkeiten verbunden. Ich entschied mich schwer, aber ich rang mich durch. Noch heute abend wollte ich meine Papiere durchsehen und morgen die ersten Schritte tun. Die Scheidung sollte eingereicht werden, wenn ich von Edwin wegen böswilligen Verlassens angeklagt wurde.

Ich stellte mir vieles bitter und anderes viel zu leicht vor. Noch in den Gedanken versunken, ob Edwin so einfach mir eine Schuld als Ehefrau aufhalsen würde, sah ich Irene hinter dem Gartenzäun auftauchen. Sie war in dem einfachen Küchenkleid, das sie zu Hause beim Wirtschaften trug. Sie hatte Frau Texas beim Putzen von Spinat geholfen, der eingewekelt wurde. Wir hatten einen halben Zentner durch Karringers bekommen.

Irene drückte die Gartentür auf. Sie kam schnell herein, mit vom Wind zerzausten Haaren. Ihre nackten Füße in hohen Sandalen trugen Spuren von Sand, der dem Spinat angehaftet hatte. Sie hatte sich nicht Zeit gelassen, ihn abzuwaschen. Sie war in großer Erregung, kam auf uns zu. Ihre schönen Augen sahen mich angstvoll an, ihre roten Lippen zuckten.

„Ist es wahr?“, fragte sie unvermittelt, „daß Sie Ihren Mann verlassen wollen?“

Sie fiel erregt vom schnellen Laufen auf den Korbstuhl mir gegenüber hin. Ich sah sie so ruhig an, wie ich vermodete.

„Hat Frau Texas zu Ihnen darüber etwas gesagt?“

„Ja, Frau Texas. Sie hat mir Vorwürfe gemacht — sie gab mir die Schuld — o Gott!“

Ich setzte den Kleinen auf den von der Sonne ganz warm beschienenen Rasen neben uns, um dann Ireines Hände zu ergreifen. Ihr Gesicht war feucht von Tränen, sie blickte an ganzen Leib. Mein Gewissen rang hart gegen meine Eifersucht, aber, Gott sei Dank, das Gewissen siegte.

„Es war sehr unrecht von Frau Texas, Sie so aufzuregen, Irene. Dabei kennt sie gar nicht die Gründe, die mich zum Fortgehen veranlassen. Kommen Sie doch, liebes Kind, weinen Sie nicht so. Ich will Ihnen ja alles erklären, nachdem Sie nun einmal eingeweicht sind.“

Ich trocknete ihre Tränen und küßte sie auf den Mund. Ich litt mit ihr, und wie damals, als mein Kind gestorben war, als ich das ihre stahl, kämpfte ich alles das mit durch, was ihre junge, gepeinigete Seele be-

wegte. Ich durfte sie nicht unglücklich machen. Ich bestimmte nicht.

So erzählte ich ihr, wie das alles gekommen sei.

„Nicht erst seit heute, seit gestern habe ich diese Absicht, Irene, sie liegt viel weiter zurück, eigentlich wünschte ich mir schon damals, in der Klinik, ganz allein mit meinem Kind zu sein. Ich habe meinen Mann gern. — Sie sind jung — Sie verstehen nicht alles, Irene — aber mit dem bloßen Gerhaben, dem Hegen und Pflegen ist es in einer Ehe nicht getan. Ein Mann will mehr, will die ganze Frau. Ich habe sie ihm nie gegeben. Es war mir unmöglich, mehr als Hausfrau und Mutter zu sein.“

Sie schlug die Hände vor ihr Gesicht. Ich wußte nicht, was sie dachte. Ich hielt sie für ein Kind, trotzdem sie einmal um das Leben auf schlimme Weise wissen lernte.

„Weinen Sie nicht“, wiederholte ich und drückte ihren Kopf mit den hellen, verwuschelten Haaren an meine Brust. „Ich bitte Sie sogar, uns betzustecken — mir — meinem Mann.“

Sie sagte kein Wort, machte sich frei aus meinen Armen und stand auf. Ihr Gesicht festigte sich, es sah aus, als sei sie zu einem Entschluß gekommen.

„Irene“, begann ich erneut, „hören Sie zu.“

Doch sie schüttelte wild den Kopf, das helle Haar fiel dicht über ihre Augen. Dann lief sie so eilig, wie sie gekommen war, den Weg durch den Garten zurück und über die Straßen zu unserer Wohnung hin. Ich eilte ihr einige Meter nach. „Irene“, rief ich, „Irene.“ Dann kehrte ich, da sie verschwunden war, in den Garten zurück, wo der Kleine mitten in der Sonne auf dem Rasen saß und nach mir weinte.

22.

Als ich nach Hause kam, kurz vor der Zeit, wo Edwin zum Abendessen erschien, war nur Frau Texas anwesend und Irene fort.

„Sie ist sehr aufgeregt wiedergekommen“, erzählte Frau Texas etwas schulfbewußt. „Nun ja, ich habe ihr gesagt, was ich denke. Es war doch nun einmal so, Frau Stössing, das hat man doch gut merken können. Früher Irene hat ihre Sachen gepackt und läßt grüßen, und sie wird Ihnen schreiben. Aber bleiben kann sie nun nicht mehr.“

Ich war ebenfalls in großer Erregung und stürzte Frau Texas.

„Kein Mensch hat Ihnen den Auftrag gegeben, das arme Mädchen kopscheru zu machen. Sie hat ja nichts mit meinem Entschluß zu tun. Niemand kann ihn ändern und alles liegt allein an mir. Sie hätten doch wirklich schweigen können, Frau Texas.“

„Ich ärgerte mich“, brummte sie, „wo Sie doch so gut sind.“

Wieder sagte jemand, ich sei gut. Je öfter ich das hörte, umso heftiger fiel mir ein, wie schlecht ich gewesen war und was ich um Irene verdiente.

Ich wußte nicht, was Edwin über Ireines Abwesenheit sagen sollte. Hätte ich nur geahnt, wohin sie gegangen war. Mir fiel Frau Karring ein, ich brauchte einen Menschen, dem ich vertraute, dessen Stimme ich hören wollte. Ich ging zum Postamt, um bei Karringers anzurufen, die wieder einen Fernsprechapparat besaßen. Frau Karring meldete sich.

„Ein Glück“, sagte sie, „daß wir noch hier sind. Wir wollen ja übermorgen wieder an den Müggelsee. Es muß da einmal Ordnung für diesen Sommer gemacht werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Sind Sie glücklich?

Eine interessante Debatte über das „Streben nach Glück“

Die amerikanische Wochenschrift „Life“ brachte vor kurzem einen Artikel über das Thema „Das Streben nach Glück“. Das Recht, nach Glück zu streben, wurde bereits in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung jedem Bürger neben dem Recht auf Leben und dem Recht auf Freiheit garantiert. Die Zeitschrift veranstaltete nun eine Diskussion, an der sich 18 Personen, die den verschiedensten Berufen angehören, beteiligten, um Wesen und Sinn dieses Begriffes zu definieren.

Zum Unterschied von den beiden ersten Rechten ist das dritte nicht sofort verständlich. Das Recht, nach Glück zu streben, wurde vor etwa 170 Jahren von Thomas Jefferson formuliert. Was bedeutet es? Ist es heute noch gültig, und verstehen wir, es zu gebrauchen? Bedienen wir uns dieses Rechtes, um damit eine bessere Gesellschaftsordnung aufzubauen oder streben wir nur in egoistischer Weise nach rein persönlichen Glück?

Glücklich — aber nur für einen kurzen Augenblick?

„Life“ stellt fest, daß der Amerikaner mit dem dritten Recht nicht allzuviel anzufangen weiß. Es handelt sich nämlich nicht nur darum, ob wir persönlich glücklich sind oder glauben, es zu sein. Entscheidend ist vielmehr, ob wir durch das Streben nach Glück unser Leben bereichern und die Demokratie fördern. Es ist also nicht nur eine persönliche, sondern auch eine politische Frage. Dies ist vor allem in Krisenzeiten wie wir sie heute erleben, von außerordentlicher Bedeutung.

Die Zeitschrift veröffentlicht eine Reihe von Photos glücklicher Menschen. Sie zeigt das Bild eines Mädchens, das den ersten Blumenstrauß geschenkt bekommt, einer Mutter, die soeben ihre Tochter verheiratet hat, eines kleinen Jungen, der zum ersten Mal den ledernen Sturzhelm eines Rugby-Spielers aufhat, eines Arbeiters in der Mittagssonne, eines jungen Mädchens, das soeben zur Schachklubkönigin gewählt wurde, junger Leute bei einer Sportveranstaltung u. a. m. — lauter lächelnde, strahlende Gesichter. Ist das aber das Glück? Ist das wirklich alles?

Diese Fragen sollten die 18 Personen beantworten, die als Gäste der Zeitschrift ein Wochenende in der Nähe von Newyork verbrachten. Unter ihnen befanden sich Schriftsteller, Film- und Reklamafachleute, der frühere Chef einer Stahlarbeitergewerkschaft, die Chefredakteurin der größten amerikanischen Frauenzeitschrift, der Direktor eines Kunstmuseums, ein Seelsther, und Henry Luce, der Herausgeber der Zeitschriften „Time“, „Life“ und „Fortune“.

Die Diskussion begann an einem Freitagabend. Man versuchte zunächst klarzustellen, was Thomas Jefferson unter „Streben nach Glück“ verstanden hatte und legte sich dann die Frage vor, was dieser Begriff für den heutigen Menschen bedeutet. Dabei stellte man fest, daß der Durchschnittsamerikaner anscheinend der Meinung ist, glücklich zu sein gehöre zum guten Ton. Bei einer kürzlich durchgeführten Rundfrage erklärten 45% der Befragten, daß sie sehr glücklich, 43%, daß sie ziemlich glücklich, und nur 8%, daß sie unglücklich seien. In Frankreich dagegen hat eine ähnliche Rundfrage

ergeben, daß nur 9% sehr glücklich, 52% ziemlich glücklich und 38% unglücklich sind. Aus diesen Ziffern könnte man schließen, daß der Amerikaner ein recht bedenkenwerter Mensch ist. Zieht man aber den hohen Prozentsatz an Scheidungen in Betracht (er hat sich in letzter Zeit allerdings etwas vermindert) und bedenkt man, wie viele Menschen dem Alkoholismus verfallen und zu Hause in unerfreulichen Verhältnissen leben, ist das verwunderlich.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Frage: verstehen wir überhaupt, was es heißt, nach Glück zu streben? Leben wir, wie wir leben sollen? Da sich so viele Menschen für glücklich halten, scheinen sie den Begriff „Glück“ nicht richtig zu erfassen. Man muß sich also überlegen, ob das dritte Recht so lebendig ist wie die beiden andern.

Am Schluß der Diskussion — sie währte insgesamt 15 Stunden — kam man zu folgendem Ergebnis: Wer unter Glück bloßes Vergnügen, nur die Befriedigung des Ich versteht, hat das dritte Recht nicht richtig erfaßt. Das Streben nach Glück muß eine moralische Grundlage haben. Rein äußerliche Maßnahmen wie Wirtschaftsreformen genügen nicht. Um wahrhaft glücklich zu sein, müssen wir in erster Linie unser Innenleben bereichern. Erst dann ist die Voraussetzung für wahres Glück geschaffen. Das amerikanische demokratische Erbe, stellte man fest, ist der Boden, auf dem man die moralischen Prinzipien, die die Grundlage des dritten Rechtes sind, verwirklichen kann. Zu diesem Erbe gehört der praktische Idealismus, der für den Amerikaner so charakteristisch ist.

A. R. O.

Die Seite der Frau

Sybille brüllt!

Eugen hatte unbedingt an Selbstbewußtsein gewonnen, seit er Vater geworden war. Eigentlich hätte er nun sein häusliches Glück in vollen Zügen genießen können, denn die kleine Sybille gedieh, und täglich entdeckte er neue Schönheiten an ihr. Aber etwas ereignete sich, das ihn nachdenklich stimmte. Jede Nacht, und fast immer zu derselben Zeit, wenn Hilde und er im schönsten Schlummer lagen, plärrte Sybille los, und so laut und so anhaltend, daß erst Hilde und schließlich auch er aufstand, um Sybille zu beruhigen.

Hilde ging dann, einen Morgenrock über den zerblausen Pyjama geworfen, mit dem schreienden Baby auf dem Arm auf und ab, und Eugen tappelte mit halbgeschlossenen Augen hinterher und machte, indem er sich bemühte, sein schlafmüdes Gesicht zu einem freundlichen Grinsen zu verziehen: „Ja... Ja... Ja, mein Kleines!“ — So liefen sie jede Nacht einige Runden im Zimmer umher. Aber während Hilde gleichmäßig ruhig und geduldig blieb, peinigte ihn bald der Gedanke, daß er in ein paar Stunden zum Amt müsse. Außerdem bekam er kalte Füße. Da fing er dann leise ohne daß seine Frau es hörte, zu fluchen an: „Kleines Biest... hör endlich auf!“ Aber erst wenn der Morgen dämmerte, schlief Sybille wieder ein und blieb lieb und gnädig bis zur nächsten Nacht. Eugen aber warf sich noch lange von einer Seite auf die andere, bis auch er endlich einschlief. — Nachts sprang er dann wieder aus dem Bett, lief hinter Hilde und Sybille her, und machte: „Ja... Ja...“ Mandmal hatte er sich vorgenommen, einfach im Bett zu bleiben, aber das wollte er Hilde nicht antun. Außerdem konnte er ja doch nicht schlafen, denn er stellte fest, daß Sybilles Organ an Tonstärke beträchtlich zunahm.

Eines Tages während der nächtlichen Stubenwache machte er Hilde den Vorschlag, sie möge doch einmal mit dem Arzt sprechen. „So kann das nicht weiter gehen, diese Brüllerei ist doch unnatürlich!“ beharrte er, „da muß etwas geschehen!“ Aber Hilde lachte, und sagte, daß Babys immer schrien, das wäre gesund. Eugen sagte resigniert die Schultern. Er wurde blaß und weinerlich.

Schließlich meinte Hilde, er möge doch fortan in Herrensachen schlafen, er brauche seine Nachtruhe, um morgens frisch zu sein. Eugen protestierte energisch, aber als am nächsten Abend die Zeit des Schlafens kam, zog er sich ins Herrenzimmer zurück.

Gleich und zufrieden schlief er ein. — Plötzlich schreute er auf und herchte... alles war ruhig, nur der Regen trommelte gegen die Fensterscheibe. Beruhigt schloß er wieder die Augen. Aber nicht lange, da fuhr er wieder hoch und leuchtete. Überall Stille. Er tastete zum Lichtschalter, sah auf die Uhr: 3 Uhr. „Aha... noch zehn Minuten, dann geht der Krawall los. Na, Gott sei Dank, ich bleibe verschont!“ Mit diesen Worten drehte er sich auf die andere Seite, aber einschlafen konnte er nicht. Ob er wollte oder nicht, seine Ohren horchten genau nach nebenan. Er begann leise zu zählen, als er bei 200 war, krabbelte es in seinen Füßen, und er sprang hoch.

Noch immer alles ruhig. Langsam begann es schon zu dämmern. Eugen zog den Schlafrock über und ging hin und her. Seltsam... 4 Uhr, und noch immer nichts zu hören. Ob die Uhr nicht hoch ging? Er setzte sich einen Augenblick zum Fenster und sah auf die leere nasse Straße. Die Vogel begannen zu zwitschern — der Morgen war da. Nun machte er sich ernsthaft Sorgen. „Sybille wird doch nicht etwa krank sein?“

Es wurde 5 Uhr. Die Stille wurde unerträglich. Im Magen hatte er ein taubes Gefühl. Er horchte an der Tür, das Ohr drückte an das Holz gedrückt. Aber er hörte nur sein Herz klopfen... nichts von Sybille. Da hielt er es nicht mehr aus und rannte ins Schlafzimmer. Hilde erwachte, und sah ihn erstarrt an.

„Im Gottes Willen, Hilde, was ist mit Sybille los?“

„Warum denn?“
„Sie schreit ja nicht!“
Hilde lachte: „Warum soll sie denn schreien? Sie schläft... aber sei nicht so laut, sonst wacht sie auf!“
Eugen hockte auf der Bettkante nieder, das Kinn in die Hände gestützt, Mißtraulich sah er auf das schlafende Baby und beobachtete jeden Atemzug. — Plötzlich sprang er hoch: „Das ist ja unheimlich! Ich laufe zum Arzt, da stimmt etwas nicht!“
Hilde wollte ihn beruhigen, doch da quakte es, und es wurde ein kräftiges Brüllen, Eugen strahlte. Sein Herz pochte wild vor Freude. Er hob Sybille aus dem Körbchen. Eine Zentnerlast war von seinem Vaterherden gefallen. Er umarmte Hilde und jubelte wie ein Verliebter nach dem ersten Kuß: „Sybille brüllt! — Sybille brüllt!“

Prüfe dein Wissen

5 knifflige Fragen an jedermann

1. Frage: Gewissen Leuten sagt man „Spießkerl“. Sie wissen ja schon, welchen! Woher kommt eigentlich dieser Name?
2. Frage: Was versteht man unter „Doping“ beim Sport?
3. Frage: Eine vielgehörte Redensart ist: „Wir tanzen auf einem Vulkan.“ Ist dies ein historisches Wort? Woher stammt es?
4. Frage: Wieviel Halswirbel hat der Mensch, die Giraffe und die Maus?

5. Frage: Läßt sich eine Fensterscheibe herstellen, die nur in einer Richtung durchsichtig ist?

Lösung:

1. Frage: Der Ausdruck stammt aus dem Mittelalter, wo die in den Städten wohnenden ärmeren Bürger nur mit Spieß bewaffnet Kriegsdienste leisteten. „Spießbürger“ oder einfach „Spießkerl“ nannte man später in verächtlichem Sinne die Kleinbürger, die an veralteten Gewohnheiten und beschränkten Ansichten festhielten.

2. Frage: Der englische Ausdruck „Doping“ bezeichnet die Unsittlichkeit, Menschen und Tiere durch chemische Reizmittel vorübergehend zu außergewöhnlichen Leistungen anzutreiben. Besonders Rennpferde wurden vor dem Lauf in dieser Weise stimuliert. Aber auch die Sportler bedienten sich vielfach solcher Chemikalien, um Rekordleistungen vollbringen zu können. Das „Doping“ ist jedoch, weil betrügerisch und schädlich, strengstens verboten und in Sportkreisen mit Recht arg verpönt.

3. Frage: Am 5. Juni 1830 — kurz vor dem Sturz der Bourbonen-Herrschaft — gab der Herzog von Orleans im Palais Royal zu Paris einen Ball, an dem auch der französische Gesandte in Neapel, Salvandy, teilnahm. Als der Diplomat in die Nähe des Herzogs kam, dem man von allen Seiten Komplimente über die Pracht seines Festes machte, sprach jener die historische gewordenen Worte: „Das ist ein ganz neapolitanisches Fest, mein Prinz, wir tanzen auf einem Vulkan!“

4. Frage: Der Mensch hat 7 Halswirbel; diese Anzahl hat auch jedes Säugetier.
5. Frage: Wenn auf beiden Seiten gleiche Beleuchtungsverhältnisse herrschen, nicht. Ein nur ganz leicht verschiebbarer Spiegel kann aber als nur in einer Richtung durchsichtiger Schirm verwendet werden, wenn eine Seite bedeutend mehr erhellt ist als die andere. Eine Person, die auf der helleren Seite steht und gegen das Fenster blickt,

sieht nur das eigene Spiegelbild, während eine andere von jenseits des Spiegels hindurchsehen kann.

Eine Handvoll gute Tips

Seifenreste werden gesammelt und in ein Maßbeutchen genäht. Man kann sie dann zum Händewaschen weiterverwenden.

Zeitungsblätter, die wir heute wieder reichlicher haben, braucht nicht fortgeworfen zu werden, da es einen ausgezeichneten Brennstoff ergibt. Man tut das Papier in ein großes Gefäß, bedeckt es mit Wasser und läßt es darin liegen, bis es sich vollgesogen hat, dann knüllt man es fest zusammen und läßt es trocknen. Es wird ganz hart, brennt vorzüglich und hält sehr lange die Glut.

Alte Möbel werden wie neu, wenn man sie strich- und kreisförmig mit folgender Lösung abreibt: 50 Gramm gereinigtes Terpentin und 5 Gramm Paraffin werden in ein Gefäß getan und dieses solange in einen Topf mit kochendem Wasser gestellt, bis es sich aufgelöst hat. (Feuergefährlich, Vorsicht!)

Verfärbte, schwarze Wollkleider lassen sich auffärben, wenn man sie mehrere Stunden in Salzwasser schwimmen läßt. Dann drückt man sie leicht aus und hängt sie möglichst formgerecht zum Trocknen auf.

Gläser, die sich festgeklemmt haben, lösen sich, wenn man das unterste in warmes Wasser stellt und in das oberste gleichzeitig etwas kaltes Wasser hineinsteilt.

Wissen Sie, wie Sie aus einem Eiklar die doppelte Menge Schnee erhalten? Fügen Sie einen reichlichen Löffel kaltes Wasser hinzu. Sie erhalten so nicht nur mehr Schnee, sondern er wird auch um vieles steifer.

Wie bewahren wir angeschnittene Zitronen vor dem Verderben? Auf einem kleinen Teller gibt man etwas Zucker oder Essig, und darauf legt man die Zitronen mit der Schnittfläche nach unten. Nun wird noch ein Glas darüber gestülpt, und die Zitronen kann so längere Zeit aufbewahrt werden.

Senf kann man lange frisch halten, wenn man etwas Salz und Milch hineingibt. Er verliert dabei nicht an Geschmack, im Gegenteil, er kann dadurch nur gewinnen.

Das gute Buch

Georg Holsten: „Der Brückenkopf“, Aufbauverlag, Berlin 1948. Ein Bericht aus der letzten Phase des Krieges. Die russischen Truppen sind bis an die Oder vorgedrungen, nur ein Brückenkopf wird von Resten zusammengewürfelter deutscher Truppenteile gehalten. Wir verfolgen mit einer Gruppe Panzerartilleristen und ihrem Sanitäter deren letzten sinnlosen Einsatz bis zur völligen Vernichtung. Mit den Augen dieses Sanitäters erleben wir den Lärm einer Schlacht, das hilflose Schreien verstümelter Menschen, das stumme Leiden zu Tode getroffener, die schematischen Befehle und Phrasen knarrender Offiziersstimmen, das sich immer und immer wiederholende „Halt! Stehenbleiben!“ der die zurückgehenden Soldaten mit der Waffe wieder nach vorn treibenden Feldgendarmen. Deutlich, fast zu deutlich für schwache Nerven, wahrheitsgetreu und genau akzentuiert entstehen diese grauenvollen Bilder von Blut und Feuer vor unseren Augen.

Binger: „Der Arzt und sein Patient“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1948. Dieses Buch eines amerikanischen Arztes spricht sowohl den Mediziner, als auch insbesondere ein breiteres Publikum an, das sich über die Heilkunst auf neuen Wegen unterrichten will. Beide Teile werden von Bingers schöner Arbeit sehr viel Gewinn haben, denn hinter den Berichten und Betrachtungen aus unmittelbar erlebter Praxis steht ein lebendiger, klarer und gültiger Mensch, der uns fesselt, ob er nun typische Sprechsituationen schildert, oder ob er über die neuesten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft oder der These psychischer Leiden berichtet. Auf jeder Seite des Buches erfährt der Leser von der Bedeutung des seelischen Faktors für Entstehung und Ablauf der Krankheit, von der Wichtigkeit der menschlichen Beziehungen zwischen Arzt und Patient für jede Form der Therapie und von der Notwendigkeit, sich mit den seelischen Hintergründen so vieler Krankheiten zu befassen.

Der Seelenwärmer

Westen sind neu — das heißt natürlich, sie sind wieder neu, seit die Weite aus der Taillie verbannt ist. Und — sie sind des ständigen Rituels willkommenen Lösung, wenn der Stoff nicht

reicht. Es ist auch, als wälte die Mode ihre hohen Ansprüche an die Länge und Weite der Röcke, mit besonders reizenden Einfällen zur Verwendung von wenig Stoff, wiederzumachen.

„Bring mir doch mal meinen Seelenwärmer“, sagte meine Großmutter oftmals. Er war ein ärmelloses Jäckchen aus Tuch mit Katzenfell gefüttert und wurde geliebt wie ein lebendiges Wesen.

Nun sind unsere kleinen Westen nicht etwa für Großmütter, im Gegenteil, sie haben durchaus etwas Fesches, vielleicht sogar etwas Burleskes. Mit Fell kann man sie deshalb doch füttern, um sie recht wärmend zu machen, auch mit einem Frotteestoff, der kreuzweis mit dem oberen Stoff ganz durchgesteppt ist. Leder als äußeres Material? Gewiß, aber das hat wohl kaum jemand.

Die Weste links oben hat eine Kellerschleife im Rücken und ist vorn glatt, hochgeschlossen mit einem Einschnitt, der das „Ueber-den-Kopfen“ ermöglicht. Von der Schulter, nicht ab sind die Seiten offen und werden durch einen Gürtel zusammengehalten. — Das zweite Modell schließt mit drei Knöpfen auf jeder Schulter. Die Nähte sind dadurch betont, daß sie breit abgesteppt sind. — Die untere linke Weste hat einen runden Halsausschnitt mit einem Einschnitt, der durch ein Knöpfchen wieder geschlossen wird. Auf der rechten Seite unter dem Arm ist ein Knopfchloß anstatt des Reißverschlusses, so daß die Taille ganz eng gearbeitet werden kann. — Die Figur in der Mitte zeigt ein hübsches Westchen in der Art der Spenser, mit einem großen Ausschnitt, der die hübsche Bluse sehen läßt. — Zu lassen haben diese herrenmäßige Weste besonders gut. Sie ist an allen Rändern mit einer einfachen Blende eingefalt.



Peter hält es für Quatsch!

Von Heinz Rühmann

Der beliebte Film- und Bühnenkomiker schildert nachsichtig, wie es zur künstlerischen Entwicklung seines Typs kam.

Ich bin mir nicht immer bis in alle Einzelheiten meiner Wirkung im Komischen bewußt, denn ich bin mit dem Typ, den ich darstelle, so verwachsen, daß sich die verkörperte Figur selbstständig macht — ausserhalb der mir erreichbaren Bewußtseinsgrenze. Und weil viele meiner komischen Äußerungen so selbstverständlich und selbstverständlich aus mir herauskommen, scheinen, haben nicht wenige den Eindruck, ich würde mich einfach selber selbst. Aber die Tatsache, daß man einer Schöpfung die Schwierigkeit ihres Zustandekommens nicht mehr ansieht, bedeutet nicht, daß sie nicht vorhanden war.

Stellen Sie sich vor: Mein sechsjähriger Sohn Peter, der mich auf meiner letzten Tournee in die Schweiz begleitet hat, überraschte mich, nachdem er mich zum ersten Mal in einer Aufführung des „Mustergatten“ auf der Bühne gesehen hatte, mit der verblüffenden Frage, ob ich eigentlich jeden Abend „solchen Quatsch“ machen würde.

Was soll man darauf antworten? Soll ich zum Beispiel sagen: Es handelt sich nicht um Quatsch, sondern um Un-Sinn, bei dem es auf die feinsten Nuancen ankommt und jede Pointe auf dem Bruchteil eines Augenblicks richtig sitzen muß, weil sie nur an einer sehr bestimmten Stelle die höchste komische Wirkung erzielt? Oder soll ich ihm klar machen, daß Un-Sinn nichts mit Sinnlosigkeit zu tun hat, sondern

den ins Paradox verdrehten Sinn bloßlegt? Daß Komik und Humor in der Tiefe der menschlichen Natur ihre Wurzeln haben und daß es darauf ankommt, ihre Unzulänglichkeit in einer Weise aufzuzeigen, daß sie uns zu einem befreienden Lachen zwingt? Nein, ich kann das meinem Sohn wirklich nicht sagen. Er würde diesen Ausflug seines Vaters in die Problematik seines Berufes sicherlich komisch finden.

Ich glaube, daß meine Wirkung von der Leinwand und von der Bühne her nicht darin besteht, daß ich mich selbst spiele, sondern daß ich einen sehr eindringlichen Typ verkörpern, der meist im Zusammenprall mit verschiedenen unerwarteten Situationen komisch wirkt. Diesen Typ habe ich erst langsam entwickelt und sein Ausgangspunkt ist mir noch sehr klar in Erinnerung. Es war im zweiten Jahr meiner schauspielerischen Tätigkeit. Ich war damals als jugendlicher Liebhaber in Hannover engagiert.

Als ich nun in dem Stück „Femmel“ eine kleine Charge zu spielen hatte, einen Oberkellner, der vor Gericht eine Aussage machen muß, war ich über die kümmerliche Rolle ziemlich erbittert. Aus dieser persönlichen Verstimmlung heraus, die ich bei meinem Auftreten weder unterdrücken konnte noch wollte, gab ich den Oberkellner in ausgesprochen müffiger Reserviertheit, und gerade das hatte beim Publikum einen unerwarteten und durchschlagenden Heiterkeitserfolg ausgelöst. Ich glaube heute, meinen Weg richtig gegangen zu sein, indem ich die — vorerst unbewußte — komische Wirkung durch bewußt schauspielerische Mittel zu steigern und zu kultivieren suchte.

Ein Schnitzel in 30 Sekunden

Radar revolutioniert die Küche

Radar, das Kindermädchen der Technik, wie es scherzhafterweise gerne genannt wird, ist auf dem besten Wege, auch die Haushaltungen zu revolutionieren. Während des Krieges hat die Radartechnik die See- und Luftkriegführung auf eine völlig neue Basis gestellt. Inzwischen wurde die Radartechnik weiter vervollkommen. Neben der Anwendung der Radartechnik für Verteidigungszwecke wird ihre Verwendung auch auf dem zivilen Sektor von den Technikern weitergetrieben. So hat in den USA jetzt die Verkehrsbehörde Radargeräte in den Dienst der Verkehrsüberwachung gestellt. Mit Hilfe von Radargeräten wird die Geschwindigkeit von Kraftfahrzeugen gemessen.

Die Verkehrsüberwachung ist jedoch nur ein Anwendungsgebiet des Radar auf dem zivilen Sektor. Ein weit interessanteres Gebiet stellt die Verwendung von Radar im modernen Haushalt dar. Auch hier sind die USA führend. So werden jetzt in den USA sogenannte Radarherde hergestellt, auf denen mit Hilfe von Hochfrequenzstrahlen gekocht wird. In zahlreichen Hotels und vor allem in den Rasthäusern für Automobilisten sind sie bereits im Gebrauch. Das Kochen mit Radar geht geradezu an Heißer. Wasser kann in 3 Sekunden mit Hilfe von Radar zum Kochen gebracht werden, das Braten eines Schnitzels beansprucht 30–40 Sekunden, je nach dem Geschmack des Gastes. Fleischpoteten sind in zwei Minuten servierfertig, Kartoffeln lassen sich in vier Minuten kochen.

Es liegt auf der Hand, daß die Radartechnik sich in den USA binnen weniger Jahre die Haushalte erobert haben wird. Nachdem in den USA durch planmäßige Technisierung der Küche alle

Arbeitsgänge schon auf ein Minimum an Zeitaufwand verringert werden konnten, wird die Einführung des Radarherdes die Arbeitszeit der Hausfrau fast auf Minuten zusammendrängen können. Daß es sich hier nicht um ein technisches Märchen, sondern um technische Wirklichkeit handelt, das beweisen die in den USA bereits eingebauten Radarherde, die sich glänzend bewähren.

Radar ist also auf dem besten Wege, auch das Kindermädchen der Hausfrau zu werden. Allerdings wird es in Europa wohl noch einige Zeit dauern, ehe die ersten Radarherde eingebaut werden. In den USA jedoch, die über die technischen Voraussetzungen dafür verfügen, wird der Radarherd in wenigen Jahren die Herde mit gewöhnlicher elektrischer Heizung oder gar mit Kohlen- oder Holzfeuerung verdrängen, genau so, wie die Fernschonorte die gewöhnlichen Rundfunkempfänger verdrängen.

Der drohende Atomkrieg. Die finnischen Lebensversicherungs-Gesellschaften haben in ihren Verträgen ein Klausel angebracht, die eine Leistung der Gesellschaften beim Tod durch Atombomben oder andere massenverheerende Waffen ausschließt. Wie die „Versicherungswirtschaft“, die diese Auslandsmeldung veröffentlicht, folgert, würde damit auch der Tod durch radioaktive und bakteriologische Einwirkung außerhalb des Versicherungsschutzes liegen. Bekanntlich wurde auch noch während des letzten Krieges der Todesfall durch „Feindwirkung“ von den deutschen Gesellschaften voll gedeckt.

Manuscripte Handschrift im Film. Die Manuscripte Handschrift der Universität Heidelberg ist von dem bekannten Kulturfilmsproduzenten Curt Oertel als Vorwurf eines neuen Dokumentarfilms geplant.

DER HEIMATSPIEGEL

Die Rationssätze im März

Das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung teilt die für den Monat März für Normalverbraucher vorgesehenen Rationen wie folgt mit:

Brot: Sgl. 2200 gr., K 1, K 2 4650 gr., Jgd. 1, Jgd. 2, E 9300 gr. **Mehl:** allgemein 1500 gr. **Fleisch:** K 1, K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 500 gr. **Fett:** Sgl. K 1, K 2 325 gr., Jgd. 1, Jgd. 2, E 750 gr. **Käse:** K 1, K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 125 gr. **Nährmittel:** Sgl. 2250 gr., K 1, K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 1625 gr. **Kinderstärkemehl:** K 1, K 2 250 gr. **Zucker:** allgemein 1500 gr. **Fische:** K 1, K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 1000 gr. **Trockenfrüchte:** K 1, K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 200 gr. **Standardmilch:** Sgl. K 1 1/4 ltr. täglich, K 2 1/2 ltr. täglich **Magermilch:** Jgd. 1, Jgd. 2, E 100 gr. täglich.

Für Kinder von 6-10 Jahren ist die Ausgabe von täglich 200 gr. Magermilch vorgesehen. Das Nahrungsmittelquantum schließt 125 gr. Kaffeesatz ein. Für das Brot für Säuglinge kann wahlweise Weißbrot oder Mehl, Type 1050, im Verhältnis 100:75 bezogen werden.

Der Aufruf der Rationen erfolgt wie stets durch die örtlichen Ernährungsämter.

Es gibt weitere zwei Eier

Nach Belieferung aller bezugsberechtigten Verbraucher mit einem Ei auf den Abschnitt 1 der Eierkarte werden die Ernährungsämter entsprechend den Anlieferungen je ein Ei auf die Abschnitte 2 und 3 der Eierkarte aufrufen.

Bausperre verlängert

Die Bausperre für das Hauptschadengebiet der Stadt Freiburg ist um ein Jahr verlängert worden, weil die Voraussetzungen für einen endgültigen Wiederaufbau noch nicht in allen beschädigten Stadtteilen gegeben sind. In den Gebieten, in denen Änderungen der Bauflächen vorgenommen werden, muß das Bauplatzangelegenheiten noch durchgeführt werden. Dieses Umlegungsverfahren ist um so schneller beendet, je rascher sich die einzelnen Grundbesitzer gütlich einigen. Wie aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich, können, wie bisher, in besonderen Fällen Ausnahmen bewilligt werden.

Sonderzug aus Basel

Am Sonntag, 13. März, wird, wie am zweiten Weihnachtsfeiertag, wieder ein Sonderzug aus Basel in Freiburg eintreffen. Voraussichtlich kommt der Zug um 9 Uhr im Hauptbahnhof Freiburg an. Damit ist vielen Schweizern, auch aus der Innerschweiz, die Gelegenheit geboten, ihre Verwandten und Freunde in Baden zu besuchen. Die Rückreise wird am Abend des gleichen Tages erfolgen. Die Fahrt wird von schweizerischen Reisebüros veranstaltet, die Fahrtkosten von Basel nach Freiburg und zurück, incl. Visum, betragen 25.— sfrs.

STÄDTISCHE BEKANNTMACHUNGEN

Verlängerung der Bausperre für die Stadt Freiburg i. Br.

Mit Genehmigung des Bad. Ministeriums des Innern wird die am 28. März 1947 angeordnete Bausperre für die beschädigten Stadtteile um ein weiteres Jahr verlängert. Der Plan dieses Sprengbereichs liegt beim Stadt. Hauptstadtm., Adolfsstr. 4, zur Einsicht auf.

In besonders begründeten Fällen können Anträge auf Gewährung von Ausnahmen gestellt werden.

Freiburg i. Br., März 1948.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Freiburg i. Br. — Amt. III — Hauptplatz (3-11)

Freiburger Oper und Operette kann weiterspielen

Mehrheit des Stadtrates stimmte dafür — Nachtragshaushaltplan angenommen

Der Freiburger Stadtrat hatte sich in seiner letzten Sitzung hauptsächlich mit dem Nachtragshaushaltplan 1948 für die Zeit vom 31. 6. 1948 bis 31. 3. 1949 zu befassen. Oberbürgermeister Dr. Hoffmann stellte fest, daß es für die Stadt nicht leicht gewesen sei, seit der Währungsreform die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Durch umfangreiche Einsparungen sei es aber gelungen, einen vollständig ausgeglichenen Haushalt zu erzielen, nachdem vor einigen Wochen noch ein Defizit von 1,7 Millionen DM droht hatte. Er werde versuchen, auch den neuen Haushaltsplan 1949-50 ohne Erhöhung der Grundsteuern ausgeglichen zu gestalten. Finanzdirektor Zimmerer, der erläuternde Ausführungen zum Haushaltsplan machte, kam auf die Entwicklung der Schulden der Stadt zu sprechen. Die Inlandsschulden, die sich am 1. April 1948 auf 9 558 334 RM beliefen, haben sich durch Heimzahlungen und durch die Währungsumstellung auf 815 000 DM erniedrigt. Die Auslandsschulden enthalten eine Summe von 30 004 Dollar sowie 1 945 593 Schweizer Franken, die teilweise in Gemeinschaft mit anderen Städten getragen werden.

Der Oberbürgermeister sprach dem Finanzdirektor, Rechnungsprüfungsamt, Sparauschuss und dem Stadtrat seinen Dank für die geleistete Arbeit bei der Aufstellung des Haushaltsplanes aus. Bürgermeister Schemenau, selbst Mitglied des Sparauschusses, betonte, daß alles getan wurde, um das Mögliche einzusparen. Er machte den Vorschlag, auf eine Diskussion zu verzichten und sofort zur Abstimmung zu schreiten. Stadtrat Menges (DP) setzte sich noch dafür ein, daß der neue Haushaltsplan möglichst bald beraten werden soll. In der anschließenden Abstimmung wurde der Nachtragshaushaltplan bei einer Enthaltung einstimmig angenommen. Ebenso fand die Nachtragshaushaltssatzung die einstimmige Billigung des Stadtrates. Nach der Nachtragshaushaltssatzung wird der Nachtragshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1948:

1. im ordentlichen Haushaltsplan in den Einnahmen auf 22 991 140 DM, in den Ausgaben auf 22 991 140 DM.
 2. im außerordentlichen Haushaltsplan in den Einnahmen auf 13 607 410 DM in den Ausgaben auf 13 607 410 DM festgesetzt.
- Die Hebesätze für die Gemeindesteuern bleiben unverändert. Der Höchstbetrag der Kassenkredite wird auf 3 540 000 DM festgesetzt. Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bezahlung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 11 769 200 DM festgesetzt. Diese Beträge werden für verschiedene Ausgaben des Wiederaufbaues verwendet.

Zur Finanzierung des Wohnungsbauprogrammes konnte der Oberbürgermeister mitteilen, daß der Stadt bereits 1,5 Millionen DM fest zur Verfügung stehen. Außerdem habe er die Zusage für weitere 5 Millionen DM erhalten, so daß sich damit sehr betrieblige Aussichten eröffnen. Ein Antrag der CDU, den den Wiederaufbau der Karlsschule mit 24 Klassenräumen forderte, der etwa eine halbe Million DM beansprucht, wurde einstimmig angenommen.

Der Stadtrat hatte sich anschließend noch mit der Abstimmung über die Theaterfrage zu befassen, die bei der letzten Stadtratsitzung vertagt worden war. Nachdem sich die Stadträte Kappes (SP) und Dichtel (CDU) für ein Weiterspielen der Oper und Operette eingesetzt hatten, äußerte Stadtrat Menges (DP) im Namen seiner Fraktion gewisse Bedenken. In anderen Städten seien keine so großen Zuschüsse für das Theater, wie in Freiburg, notwendig. Außerdem müsse man den Theaterzuschuß in Einklang mit den Zuschüssen für die anderen Bildungsanstalten bringen. Der Oberbürgermeister erklärte nochmals, daß er für den Wiederaufbau des Stadttheaters vorerst keine Budget-Mittel in Anspruch nehme. Zur Freude der Philatelisten würden die Freiburger Wohlfahrtsmarken bald zur Verfügung stehen. Ein Antrag von Stadtrat Dr. Kopf (CDU) auf Schließung der Oper und Operette für zwei Spielzeiten wurde bei drei Stimmen dafür und fünf Enthaltungen von der Mehrheit abgelehnt. Der Stadtrat stimmte dann in der Mehrheit bei drei Gegenstimmen und vier Enthaltungen für eine von der sozialdemokratischen Fraktion vorgeschlagene Erklärung in der es u. a. heißt: Der Stadtrat ist trotz schwerer Bedenken bereit, der Aufrechterhaltung des vollen Theaterbetriebes zuzustimmen, wenn die Durchführung des vorgesehenen Wiederaufbau- und Neubau-Wohnungs-Programms unter allen Umständen durch Bereitstellung der notwendigen Mittel gesichert ist. Weiter ist derselbe der Auffassung, daß nicht nur das beim Wiederaufbau des Theaters vorgesehene Kinotheater durch seine Einnahmen dazu beitragen soll, den Theaterzuschuß zu mindern, sondern darüber hinaus das später eventuell freizuwendende Kammertheaterhaus auch als städtisches Kinotheater benutzt werden soll. Bei der in Aussicht stehenden Gründung einer Theaterbesucherorganisation soll die Theaterverwaltung in bezug auf Preisgestaltung das weiteste Entgegenkommen üben und den Ausbau dieser Organisation in jeder Weise fördern, um die weitesten Bevölkerungskreise von Freiburg und Umgebung am regelmäßigen Theaterbesuch zu interessieren. Um bei einer eventuellen, durch besondere Umstände erzwungenen vorzeitigen Schließung des Theaters dem Stadtrat freie Hand zu geben, wird die Anregung der CDU-Fraktion, eine vorzeitige Kündigung der neu abzuschließenden Theaterverträge auf Schluß des Rechnungsjahres 1949-50 vorzusehen, unterstützt.

Zur Ernährungsfrage teilte Bürgermeister Scheller mit, daß die Milchlieferungen nach Colmar eingestellt worden sind. Ein Antrag des Stadtrates Dichtel (CDU), keine Gebühren für verspätete Abholung der Lebensmittelkarten zu erheben, wurde mit 12 Stimmen angenommen. Im Zusammenhang mit einer von Stadtrat Breitenbach (SP) gemachten Anregung, die Fleischration auf 500 g zu erhöhen, sprach sich Stadtrat Werner (DP) für eine preisgebundene Freibüße aus und betonte, daß eine weitere Verschärfung der Zwangswirtschaft bei der gegenwärtigen Lage nicht mehr zu empfehlen sei (Über den von Bürgermeister Schemenau vorgetragenen Bericht über die Lage der Freiburger Schulen werden wir noch ausführlich berichten).

STELLENANGEBOTE

Provisionsvertreter, evtl. mit Kolonne, an allen größeren Orten zum Vertrieb von Heilkräutern gesucht. Ang. unter Nr. G 3-11 11 an „Das Neue Baden“, Lahr.

Zum Besuch von Friseur-, Drogerie- und Kosmetik-Geschäften werden für das gesamte Gebiet Baden langjährig eingeführte Vertreter zum Verkauf eines erstklassigen Markenartikels von Großhandelsfirma gesucht. Ewerbung um. G-19 18 an „Das Neue Baden“, Lahr.

12 Zentner Weißmehl beschlagnahmt

Donnaueschingen. Von einer im Landkreis Villingen stammenden Mühle wurden dieser Tage 12 Zentner Weißmehl in Partungen, wo es abgesetzt werden sollte, beschlagnahmt. Das Weißmehl, das sich zur Herstellung feiner Backwaren eignet, sollte an Bäckereibetriebe in Furtwangen abgesetzt werden, was durch die Beschlagnahme verhindert wurde. Die Gendarmerie ist mit der Ermittlung des genauen Sachverhalts beschäftigt.

Was bietet Freiburg?

Samstag, den 12. März:

Städt. Bühnen: Casino: „Nächte in Shanghai“, 20.00 Uhr, Ende 22.00 Uhr. — Kammeroper: „Von früh bis spät“, 19.30 Uhr, Ende 19.00 Uhr. — „Des Teufels General“, 20.00 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Sonntag, den 13. März:

Städt. Bühnen: Casino: „Lachender Globus“, 12.30 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — „Im weißen Rößl“, 20.00 Uhr, Ende 22.00 Uhr. — Kammeroper: „Amphitryon 38“, 13.00 Uhr, Ende 13.30 Uhr. — „Othello“, 20.00 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Lesungsschule: Frühjahrskonzert der Westdeutschen Mission, 10.00 Uhr und 15.00 Uhr. Christuskirche: „Die Entfaltung des Antichristen in der Geschichte“ (Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Brunner, Heidelberg), 10.00 Uhr.

Täglich:

Lichtspiele: Casino: „Die Frau mit den zwei Gesichtern“. — Friedrichsbau: „Wintermelodie“. — Kandelhof: „Das Gold des Herzens“. — Harmonie: „Der Glöckner von Notre Dame“. — Union: „Das Teufelspferd“.

Das Rundfunkprogramm

Südwestfunk

Tägliche Sendungen: 6.00, 7.00, 8.00, 12.00, 12.30, 12.50 und 24.00 Uhr Nachrichten, 6.10-7.00 Frühkonzert, 7.15 Familienfunk (aber So. 7.30 Song schon am Morgen), 8.15-8.30, 11.30-12.00, 13.45-13.55, 18.15-19.00 Liedergesang aus dem Studio des SWF, 8.30 Nachrichten in französischer Sprache, 8.30 Wiederholung des franz. Sprachunterrichts vom Vor- und 13.45, 18.15 Französische Sendung in deutscher Sprache, 17.15 Französisch im Südwestfunk, 18.00-18.15 Nachrichten aus allen Zonen, 18.30-20.00 Die Tribüne der Zeit.

12. 3. 12.15: Mittagskonzert aus Freiburg; 12.15: Musik nach Tisch; 14.15: Wie junge Menschen; 14.45: Frohe Melodien am Samstagnachmittag; 15.45: Berlinmarken; 16.00: Unser Samstagnachmittag; 17.20: Sang und Klang im Volkston; 18.00: Innenpolitische Kommentare; 18.15: Eigenes Orchester; 18.30: „Lach, laur und sing“; 22.30: Der SWF bietet zum Tanz; 8.15: Tanzmusik.

12. 3. 9.30: Das Unvergängliche; 11.00: Die Aula; 11.30: Musik zum Sonntagvormittag; 12.15: Operettenmusik; 12.15: Musik nach Tisch; 14.15: Frohe Melodien; 15.00: Kinderfunk; 15.30: „Weingarten des deutschen Rom“; 16.15: Meister der kleinen Form; 16.30: Filmrevue; 17.00: Opernkonzert; 19.15: Kleine Abendmusik; 20.00: Es spielt das Südwestfunk-Unterhaltungssymphoniker; 21.00: Politische Wochenschau; 22.15: Sport am Sonntag; 22.30: Jedem das Seine!

11. 3. 12.10: Mittagskonzert; 12.15: Musik nach Tisch; 14.15: Unterhaltungsmusik; 16.00: Musik am Nachmittag; 17.30: Das Will-Smit-Klaviertrio spielt; 18.00: Hocherschau; 19.15: Musik und Sport; 20.00: Musik für Dich; 20.45: Probleme der Zeit; 21.00: Aus der Welt der klassischen Operette; 22.00: Kinobehr im Geist; 22.15: 15 Minuten mit den Nidels; 22.30: Ganz leis' erllingt Musik ...

Freiburger Theater-Notizen

Im Casino findet heute die letzte Vorstellung von „Nächte in Shanghai“, Operette von Friedrich Schröder, statt. Ebenfalls zum letztenmal wird am Sonntag, 13. März (Beginn 15 Uhr), das bunte Programm „Lachender Globus“ gegeben (ermäßigte Preise). Am Sonntagabend geht Benetkzy's „Weißes Rödl“ zum 15. Male in Szene.

Im Kammertheater sind vorgesehen: für den heutigen Abend die 49. Aufführung von Carl Zuckmayers Schauspiel „Des Teufels General“ und für den Sonntag Wiederholungen der Komödie „Amphitryon 38“ von Jean Giraudoux und Shakespeares „Othello“.

In Vorbereitung für Dienstag, 13. März, ist in neuer Inszenierung die Oper „La Bohème“, von Puccini. Am Mittwoch, 16. März, findet ein einmaliges Gastspiel des Schwarzmeer-Kosaken-Chors statt.

„Erbe und Leistungen der Heimat“

Im Studio Freiburg des Südwestfunks hat dieser Tage eine neue Sendereihe „Erbe und Leistungen der Heimat“ begonnen. Diese Sendungen werden regelmäßig am Montag und Donnerstag um 18.45 Uhr übertragen.

Radio-Umtauschaktion!

Für März und April 1949 findet eine Aktion statt. Beim Kauf eines Apparates bis DM 400.— erhalten Sie 5% und bei solchen bis über DM 400.— 15% Nachlaß. Bedingung ist, daß Sie ein altes, wenn auch unbrauchbares Gerät Ihrem Radiohändler zurückgeben.

Die nebenstehenden bekannten Fachgeschäfte empfehlen sich hierfür bestens: **Radio-Fachverband Südbaden — Fachgruppe Lörrach**

Lörrach:

- M. Cowi, Herrenstraße
- R. Witter, Basler Straße
- E. Arnold, Basler Straße 58
- R. Hügin, Tumringer Straße
- H. Eichin, Teichstraße 8
- G. Uecker, Wallbrunnstraße 3
- G. Wetzel, Grabenstraße 3
- K. Zimmermann, Gretherstraße 13
- M. Knoll, Tumringer Straße 297
- K. Spahn, Lörrach-Tumringen
- A. Neef, Lörrach-Tumringen

Außerdem schließen sich folgende Fachgeschäfte an:

- Binzen:** Wilhelm Kefler, Hauptstraße 118
- Bad Krozingen:** Hermann Glockner, Schlatterstr. 12
- Grenzach:** Hans Bauer, Rheinfelder Straße; Walter Wetzel, Rheinfelder Straße 19; Oskar Koch, Basler Straße 7
- Haltersheim:** Ewald Lindenau, Eisenbahnstraße 2
- Haltingen:** Hans Bucher, Hohe Straße 9
- Kandern:** Friedrich Langholz, Blumenplatz 2

Murg:

- Helmut Völkle, Kirchstraße 27
- Niederweiler: Radio-Frey**
- Obereggenen:** Hermann Bieg, Obereggenen 22
- Säckingen:** Albert Hecklinger, Rheinbrückstr. 10
- Schopfheim:** Hermann Wilhelm, Hauptstraße 26
- Staufen i. Br.** Josef Kirchstetter, Hauptstraße 40; Ferdinand Welte, Hauptstraße 33
- Waldshut:** Kurt Lang, Waldtorstraße 2
- Zell i. W.** Radio-Mayer (beim Rathaus); Radio-Mayer (bei der Brücke)

KOMMUNION und KONFIRMATIONS ANZÜGE
kaufen Sie preiswert und vorrätig im:

KLEIDERHAUS Müller
in Bernhardsbrunn

mit *Kaweco* schreibt sich's gut!

Schlafzimmer . . . von DM 550.- an
Wohnzimmer-Büfett . . . von DM 295.- an
Küchen-Büfett . . . von DM 280.- an
Kautschen . . . von DM 280.- an
Sessel . . . von DM 50.- an

sofort lieferbar
Möbelhaus Obrecht
Freiburg i. Br. Gerberau 5

STÄDTISCHE BUHNEN
FREIBURG IM BREISGAU

Spielplan für die Woche vom 12. bis 20. März 1949

CASINO: (Bitte ausschneiden)

Sa. 12. 3. 20.00-23.00 Zum letzten Male!
So. 13. 3. 15.00-17.30 Nacht in Shanghai
20.00-23.00 Zum letzten Male! Lachender Globus
Di. 14. 3. 20.00-23.00 Im weißen Rössl
Mi. 15. 3. 20.00-23.00 In neuer Inszenierung! La Bohème
Do. 16. 3. 20.00-23.00 Einmaliges Gastspiel des weltberühmten Schwarzwald-Kosaken-Chors
Fr. 17. 3. 20.00-23.00 Der Eremit Holländer (S. Do.-Miete A)
Sa. 18. 3. 20.00-23.00 Der Vogelhändler
So. 19. 3. 20.00-23.00 La Bohème
Di. 20. 3. 15.00-17.45 Zar und Zimmermann
20.00-23.00 Im weißen Rössl

KAMMERSPIELE:

Sa. 12. 3. 15.30-17.00 Von früh bis spät
Tanzspiel von Käthe Nigg
So. 13. 3. 15.00-17.30 Des Teufels General
Di. 14. 3. 20.00-23.00 Othello, der Mohr von Venedig
Mi. 15. 3. 20.00-23.00 Othello, der Mohr von Venedig (S. Do.-Miete A)
Do. 16. 3. 20.00-23.00 Othello, der Mohr von Venedig (S. Do.-Miete B)
Fr. 17. 3. 20.00-23.00 In neuer Inszenierung! Der Hauptmann von Köpenick
Sa. 18. 3. 20.00-23.00 Der Hauptmann von Köpenick (S-80)

Oberbadische Lichtspiel-Theater

Lichtspiele Rheinfelden
Freitag, 11. bis Montag, 14. 3.
Die Madonna der sieben Monde
mit Phyllis Calvert — Stewart Granger — Patricia Roc.

Lichtspiele Weil
Freitag bis Montag
Die Frau ohne Herz
Margaret Lockwood, James Mason, Patricia Roc.
Dienstag bis Donnerstag
Illusion

Schönheit

DER HAUT DURCH «GEHEIMNIS 82»
Welke, erodirte Gesichtshaut wandelt sich — Fidel, Mäuser, Unreinigkeit verschwindet!

WIR GARANTIEREN:
Innerhalb 10 Tagen 100% Rückgabe, im Jahre länger wirkende Gesichtshaut von nachträglicher Freude und Schönheit.

DURCH «GEHEIMNIS 82»
die Hautpflege-Revolution von so herrlicher Wirkung, daß schon nach wenigen Tagen Ihre Haut wieder nach der Unruhe Ihres bisherigen Kosmetika träge bei Nichterfolg Geld zurück!

Bestellen Sie nach heute eine Kombination:
1 Fl. «GEHEIMNIS 82» - Gesichtsalbum
1 Fl. «GEHEIMNIS 82» - Gesichtswasser
1 Dose «GEHEIMNIS 82» - Hautkremes
zum Preise von DM 9,50 franco Nachnahme

GILGENBERG - KOSMETIK
Köln/Rhein, Hartwichstraße 38

FRIEDRICHSSBAU LICHTSPIELE

Ab Freitag, 11. März 1949
Ein herrlicher Film aus der Welt der Berge in Eis und Schnee.

Wintermelodie
mit skiläufermeister Rudi Matt, Gustav Waldau, Hermann Briz, Erika v. Maltejo, Ilse Peternell.
Neueste Wochenschau Jugendtreff!

Anfangszeit: Montag 14.00, 18.15 und 21.00 Uhr.
Dienstag, Mittwoch, Freitag 14.00, 18.15 und 21.00 Uhr.
Donnerstag und Samstag nur 14.00 Uhr, Sonntag nur 10.00 Uhr. (S-10)

Kandelhof LICHTSPIELE

Ab Freitag, 11. März 1949:
Lilli Palmer — Albert Lambrino in dem ausgezeichneten Gesellschaftsfilm nach einer Novelle von Stefan Zweig.

Ungeduld des Herzens
Cedric Hardwicke — Gladys Cooper.
Zwei Arten des Mitleids gibt es: eines kann heilen, das andere zerstört!
Neueste Wochenschau Jugendtreff!

Anfangszeit: Mi., 14.15, 18.30, 20.45 und 21.00 Uhr. (S-17)

Mittwoch und Samstag **Tanz**
Die vielbesuchte und stimmungsvolle Diskothek im Café und Keller wird auch Sie erfreuen.
HOTEL HEBELECK - LÖRRACH
In bewährter Umgebung

Sonntag im Café u. Keller **Freikonzert**
Kunst, Musik und Tanz
Kunst, Musik und Tanz

Segelbuchverdecke
mit Planen für Segelboote in jeder Größe schon lieferbar!
"Segel" WERK
FREIBURG/BREISGAU
STARKENSTR. 13

Café-Restaurant STOLL
Unsere lieben Freunde, Bekannten u. werten Gäste für die übersichtlichen Glückwünsche und Blumenspenden unseren herzlichsten Dank!

Café-Restaurant Stoll
am Stadttheater

Verdecke und Planen
in Normalausführung mit Zelt- oder Zeltplanen

10 qm	ca. DM 5,00
15 qm	ca. DM 7,50
20 qm	ca. DM 10,00
25 qm	ca. DM 12,50
30 qm	ca. DM 15,00
35 qm	ca. DM 17,50
40 qm	ca. DM 20,00
45 qm	ca. DM 22,50
50 qm	ca. DM 25,00

Verlangen Sie unser Angebot

25 Jahre FREY RADIO

Eisenbahnstraße 49
beim Bahnhof — Freiburg i. Br.

Nur vom Fachmann
25 Jahre Erfahrung kommt Ihnen zu gut
Unverbindl. Vorführung
Große Auswahl
Neue Preise
Zahlungserleichterung
Reparaturen-Antennenbau
Gesch.-Zeit: 8-12 und 14-18 Uhr

Rasier-Sich ohne Qual
mit **Punktal SOLINGEN**

DARMOL . . . regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden.
Aber — Darmol muß es sein! Nicht etwas, das bloß so sein soll. Deshalb Sie in jedem Fall auf Darmol, es ist jetzt wieder unbeschränkt erhältlich.
In Apotheken und Drogerien DM 1,-

HUSTEN
Schon seit Jahren, Automeer bewirkt eine erfolgreiche mit dem atemberaubenden BERGONA BEUT, UND MISTENTEL. In allen Apotheken erhältlich.

Zu dem am Donnerstag, 17. März 1949 11-14 Uhr im Saalbau „Drei Könige“ stattfindenden **62. Offenburger Weinmarkt** laden wir höflichst ein
Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit zum Ankauf von badischen Weinen
Offenburg, 9. März 1949
Der Oberrhein-Exporteur

TURRIS Backpulver macht immer Freude!

HEIRATEN
Ob Herr oder Dame, gleich welcher Standes und mit welchen Wünschen. Mein einzigartiges, absolut neues System bringt auch Sie unfehlbar mit dem von Ihnen erwünschten Ehepartner zusammen. Das El des Kolombus, Keimzellen Kosten. Ausführliche Zuschriften mögl. im Bild u. Angabe Ihrer speziellen Wünsche an V. Burger, Postfach 26, in Arolsen (Walddeck). (S-22)

VERLOREN-GEFUNDEN
Pol. Kennzeichen AW 88 — 908 am 1. 3. 49 auf der Straße Leht bis Karlsruhe verloren. Nachsicht an: P. & W. Köhler, Karlsruhe, Gerwigstraße 32. (S-20)

Das Horis, das Jeden anzieht!

Herren-Anzüge 84.- 98.-
Tragfähige Qualitäten in modischen, eleganten, auch in sportlichen Formen

Übergangs-Mäntel 98.- 103.-
Stapelreife, feine, modische, Kuppelkragen und Stoppformen

Regen-Mäntel 35.- 47.-
Popeline, Leder, Gummi und Leder, wasserdicht, mit Randgürtel

Herren-Hosen 19.75 28.-
zu jeder Saeco die passende Hose, auch Gilet-Hosen

Konfirmanten- und Kommunion-Anzüge 55.- 68.-
Doppeltreilig und elegant, gute Qualitäten in blau und dunkelblau

Kommunion-Kleider 42.50
Ereignisreiche Bildentwurfwerke

Große Auswahl in Berufskleidung aller Art

Reichhaltige Auswahl in Damen-Mänteln, Kleidern, Kostümen, Röcken, Blusen

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Hettlage
Wieder am Siegesdenkmal
Freiburg i. Br. Ruf Nr. 3272

mit *Kaweco* schreibt sich's gut!

K.F. Debold Elektrische Anlagen
Radio
Freiburg i. Br. Telefon 2179
Saffortstraße 37

Paul Scheerer PERSER- UND ORIENTTEPPICHE
Reichhaltige Auswahl in Perser-, Perserteppichen und guten deutschen Teppichen in allen Größen u. Preislagen
Eigene Reparaturwerkstätte
Reinigung und Entmottung aller Arten von Teppichen

FREIBURG/BREISGAU
SALZSTRASSE 43

Preiswerte Angebote!

Malkammerer das feine, feinsten Weißwein	1 ltr. Fl. a. Gl. DM	3.20
Markgräfler feinstes Weißwein	1 ltr. Fl. a. Gl. DM	3.90
Freie Marmelade mit Zucker eingekocht, 500 Gramm	DM	1.60
Ochsenschwanzsuppe mit etwas Fleischbeilage kann auch heißer werden.	1 ltr. Gl. DM	0.95
Freie Kernseife Handlich	DM	0.45
Freie Toiletteseife Seife	DM	1.-
Freie Toiletteseife Seife	DM	0.65

Gottlieb

Adolf Spinner KG

Wo bekommen wir die „Kalorien“ her?

Schlager im Versorgungsmechanismus — Aufgabe und Zweck des Lebensmittel-Sortiments-Großhandels — Zwang zu guter Ware und scharfer Kalkulation

Ein wesentlicher Bestandteil der täglichen Zeitungslektüre, besonders der Hausfrauen, sind die Aufrufe der Ernährungsämter über die Verteilung von Lebensmitteln, Sonderportionen usw. geworden. Aber noch wenig wurde von den Lebensmittelgroßhandlungen berichtet, welche neben Einzelhandel und Industrie verantwortlich für die ordnungsgemäße Durchführung der Versorgung mit Lebensmitteln tätig sind. Wir wollten uns daher Klarheit darüber verschaffen, wie diese lebensnotwendige Schlager im Versorgungs-Mechanismus pulsiert und wie die auf den Lebensmittelkarten aufgeführten Mengen zeitgerecht und in bester Qualität der Bevölkerung zugeführt werden. So haben wir, um an Ort und Stelle einmal den genauen Ablauf zu beobachten, einen Betrieb aufgesucht, der mit seinen Zweigstellen in Wolfach und Freudenstadt wohl zu den führenden und größten Unternehmungen dieser Art in unserer südbadischen Heimat gezählt werden darf, die Adolf Spinner KG, Offenburg.

Schon seit 1882 befaßt sich diese Firma mit Import und Großhandel von Nahrungs- und Genussmitteln und darf für sich in Anspruch nehmen, sowohl in Zeiten freier Wirtschaft als auch in den Jahren der Lebensmittel-Bewirtschaftung die reelle und gleichmäßige Versorgung von Einzelhandelsgeschäften, Werkstätten, Krankenhäusern und anderen Großverbraucher rasch und zuverlässig gewährleisten zu können.

Wer einmal Einblick in die ausgedehnten Arbeits- und Lagergebäude nehmen konnte, ist nicht nur von der Vielfalt der Waren und deren sauberen Lagerung, sondern erst recht durch die kaufmännische Tätigkeit dieses Lebensmittel-Sortiments-Großhandelsbetriebes überrascht. Mit uhrwerkmäßiger Präzision müssen Warenbeschaffung, Auswahl, Begut-

sichtigung und Transport ineinandergreifen, um zeitgerecht die Ware zur Verfügung zu haben. Alle Transportwege, Bahn und Lastzug, werden eingesetzt, um bei den stoßweise anfallenden Aufträgen den Umschlag, das Sortieren, Verpacken und Neuverwiegen so schnell wie möglich erledigen zu können. Es ist wie eine große Maschinerie, die in normalen Zeiten durch die Initiative des Kaufmanns, in Zeiten der Bewirtschaftung durch den Bezugschein in Bewegung gesetzt wird.

Trotz der vielfach schematisch erscheinenden Verteilungs-Aufgaben ist eine Unzahl fachlicher und sachlicher Spezialkenntnisse nötig, um dem Kunden für seinen Bezugschein nur das Beste bieten zu können. So gibt es für jedes Erzeugnis eine Vielzahl Herstellerfirmen, die sich alle in Qualität, Preis und Aufmachung irgendwie voneinander unterscheiden. Aus dieser Vielzahl für das jeweilige Absatzgebiet nach den Gepflogenheiten der Verbraucher, nach den Wünschen und berechtigten Ansprüchen der Hausfrauen das Beste zu finden, erfordert zuverlässigen, jahrzehntelangen Ueberblick und erfahrenes Fachpersonal. Somit ist dem Lebensmittel-Sortiments-Großhandel täglich die Aufgabe gestellt, im Einkauf das Preiswerteste für den Verbraucher herauszufinden. Außer den qualitativen Gesichtspunkten muß aber auch der Preis so niedrig wie möglich gehalten werden. Den letzten Pfennig Fracht oder Verpackungsspesen gilt es zu sparen, um leistungsfähig zu bleiben. Die glückliche Lösung in der Lebensmittel-Bewirtschaftung, daß jeder Einzelhändler mit seinem Bezugschein, die freie Wahl des Lieferanten hat, gewährleistet in erheblichem Maße den freien Wettbewerb innerhalb dieser Branche. Der Zwang zu guter Lieferung und scharfer Kalkulation ist dadurch von jeher

eine Grundvoraussetzung für jeden Großhandel mit Nahrungsmitteln geblieben.

Bei unserer Besichtigung hatten wir Gelegenheit, gerade dem Eingang eines Waggons Zucker zuzusehen. Während auf der einen Seite ein Teil der Leute mit der Entladung des Waggons beschäftigt war, wurde schon auf der anderen Seite der Halle mit der Beladung der Lastzüge begonnen. Daß dabei die Kolben über eine genaue Wange laufen, ist selbstverständlich. In einelnhalb Tagen war eben dieser Zucker bereits in das weit verzweigte Verteilungsnetz der Firma geliefert und stand somit über den Einzelhandel ebensolange den Hausfrauen zur Verfügung. Dem Wunsch der Hausfrauen, sofort bei Aufruf in den Besitz der Ware zu gelangen, wird mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Rechnung getragen.

Eine noch schnellere Bearbeitung erfordert angesichts des Charakters der Ware frische Fische. Deshalb galt unser Augenmerk auch der räumlich vom Hauptbetrieb getrennten Fischabteilung, die in einer Spezial-Lagerungs- und Umschlaghalle mit eigenem Gleisanschluß untergebracht ist. In diesen hellen, hygienischen Räumen mutet es als selbstverständlich an, daß zwei große Spezialfischkühlräume vorhanden sind, die zwei Eisenbahnwaggons Fische aufnehmen können. Im allgemeinen haben Fische bei dieser Abteilung keinen Aufenthalt. Nach der Zoll-, Gewichts- und Qualitätskontrolle werden sie sofort den Verkaufsstellen der Einzelhandelsgeschäfte zugeführt. Die Einlagerung in die Kühlräume ist nötig, wenn die Ware zu einem Zeitpunkt ankommt, zu dem die Einzelhandelsgeschäfte bereits geschlossen sind. Gerade für diesen Fall ist besondere Fürsorge getroffen, denn abends oder am Samstag und Sonntag einlaufende Fische müssen genau so frisch und qualitativ einwandfrei in die Hand des Verbrauchers kommen wie die Ware, die unter der Woche einläuft; darum muß auch an Sonn- und Feiertagen sofortige Entladung gewährleistet sein. Falls erforderlich, werden innerhalb kurzer Zeit ganze Waggonladungen nachverzeit.

Aber technisch und räumlich noch so gute Voraussetzungen allein genügen für dieses Geschäft keineswegs. Ständige Führung mit den Seefischmärkten im In- und Ausland sowie Ueberblick über die qualitativen und quantitativen Anlandungen geben den für diese Spezial-Abteilung verantwortlichen Fachkräften erst das nötige Rüstzeug für ihre verantwortungsvollen Dispositionen. Allein dadurch wird den vielfältigen Wünschen der Fischkonsumenten trotz der Zwangsbe-wirtschaftung Rechnung getragen.

Wenn man die Lage des Sortiments-Großhandels an Hand des von uns aufgezeigten Beispiels überblickt, so kann man feststellen, daß die Zahl der Artikel und die Breite des Sortiments bei weitem noch nicht an den früher gewohnten Umfang heranreicht. Vor allem fehlen noch Südfrüchte, Trockenfrüchte, echte Gewürze, Reis, Kaffee, Tee, Kakao usw., die früher als selbstverständlich in jedem Kolonialwarengeschäft zu haben waren. An Bemühungen, auch diese Waren wiederum direkt vom Ausland zu beziehen, fehlt es, wie wir von der Firma Adolf Spinner, KG., hören, auch heute nicht.

Wenn auch das Ziel eines freien Warenaustausches zwischen den einzelnen Ländern durch die verschiedenen handelsvertraglichen Bindungen und das bestehende Außenhandelsverfahren nur Schritt für Schritt erreicht werden kann, so haben wir von unserer Besichtigung doch den Eindruck mitgenommen, daß alles getan wird, um bei den zu erwartenden Individual-Einfuhren den nötigen Ueberblick über Weltmärkte, Preise und Frachtverhältnisse zu haben.

Unter den vielen Erfahrungen seit der Wiederaufnahme der Auslandsbeziehungen scheint uns eines besonders beachtlich. Nur allzu leicht erweckt der ungeheure Bedarf, der in Deutschland aufgestaut ist, im Ausland den Eindruck, bei uns könne alles verkauft werden, was sonst nirgends mehr abzusetzen sei. Diese Einstellung zu berichtigen und bei den Einfuhren das fachlich, qualitativ und preislich Beste auszuwählen, wird eine der vornehmsten kaufmännischen Aufgaben der Zukunft sein.

Es kühlt den Mund
und wärmt den Magen

VIVIL

natürliches
Pfefferminz

A. MULLER & CO.
OFFENBURG (BADEN)

In- und Ausland begehrt „Vivil“

Zuckerwarenfabrik A. Müller & Co. wieder im Auslandsgeschäft

„Ueber dem Betrieb schwebt noch ein dunkler Schatten: der Juniorinhaber ist immer noch in Rußland vermißt.“ Der, dem dieses ehrende Wort der Freundestreue galt, ist Dr. Bruno Müller, Inhaber der Offenburger Zuckerwarenfabrik A. Müller & Co., und er, der es dem Besucher sagte, einer der besten Praktiker, die das Werk des Vermittlers in seinem Sinne verwalten. Er gibt keinen Betriebsangehörigen, der anders dächte und handelte, und alle sehnen den Tag herbei, an dem sie dem „Chef“ endlich wieder die Hände drücken dürfen.

Ein guter Geist waltet in dem Werk, das ererblicherweise ohne ernste Schäden den Krieg überdauerte. Sonst wäre das Wiederbeginnen noch schwerer gewesen, als es an

sich schon war, denn der Hauptrohstoff für das weltbekannte „Vivil“, der Zucker, fehlte. Die Maschinen aber durften nicht still stehen und die Betriebsangehörigen nicht auf der Straße liegen. Die Trockenanlagen wurden darum für das Trocknen von Kartoffeln, Gemüse und Obst eingesetzt, Artikel der pharmazeutischen und Nahrungsmittelindustrie in Lohnablieferung und Verpackung übernommen, bis dann im Juli letzten Jahres endlich die offizielle Genehmigung zur Wieder-Herstellung von Zuckerwaren erteilt und die ersten Rohstoffe zugeleitet wurden.

Seitdem sieht man in den einschlägigen Geschäften der westdeutschen Gebiete wieder Offenburger Zuckerwaren und Vivil. Letzteres kommt bis jetzt allerdings nur in bescheidenen Mengen auf den Markt, weil der Import von Pfefferminzöl, dem hauptsächlichsten Urstoff für Vivil, großen Schwierigkeiten begegnet. Welcher Beliebtheit sich Vivil aber auch im Auslande erfreut, wird durch die Tatsache beleuchtet, daß die Schwere gegen Lieferung der notwendigen Rohstoffe Vivil im Lohnveredelungsverfahren herstellen läßt; der Zuckerwarenxport hat also bereits wieder eingesetzt.

Die Zuckerwarenfabrik A. Müller & Co. läßt auf vollen Touren. Mit der gleichen Anpassungsfähigkeit, die das Unternehmen beim Anlaufen der Nachkriegsproduktion an den Tag gelegt hat, nahm es angesichts der Mangel-lage in Pfefferminzöl neben Vivil wieder die Herstellung von Frucht- und Eukalyptus-Menthol-Komprimaten aus Zucker und ätherischen Ölen auf, zwei Erzeugnisse, die bereits in früheren Jahren hergestellt wurden und sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Das Unternehmen hat im In- und Ausland also seine Visitenkarte wieder abgegeben und hofft, in absehbarer Zeit auch die stürmische Inlandsnachfrage nach dem Hauptartikel, dem Vivil, voll befriedigen zu können.



ADOLF SPINNER K.-G.

Lebensmittelimport und Großhandlung
OFFENBURG IN BADEN
Der Lieferant erfolgreicher Einzelhandelsgeschäfte
Telefon 1531 und 2186

Wolfach (Schwarzw.)
Telefon 255

Freudenstadt (Wfthg.)
Telefon 258

GEORG HUBER • OPPENAU (BADEN)

KISTENFABRIK

TELEFON 133

Empfehltes zur Lieferung in

Obstkisten • Gemüsesteigen • Lebensmittelkisten aller Art

Kurzfristige Lieferzeit

ETOL-Werk GmbH.

CHEM. FABRIK

OPPENAU / Renchtal

Fernsprecher 284

Spezialfabrik für

Leder- u. Bodenpflegemittel
Treibmaschinenwachs
In Metallputz
Paßdichte, Technische Fette
Spezialöle



Otto Walz Lederfabrik K.G.

Offenburg

SOHLLEDER

BRANDSOHLLEDER

VACHELEDER

Badens größte Unterlederfabrik

Wer auf der Suche nach Stätten der Industrie Offenburg, die alle aufstrebende Herzstadt der Ortenau durchstreift, kann an der Tatsache nicht vorübergehen, daß es hier einmal 12 Gerbereien gegeben hat. Alle, bis auf die Firma Otto Walz, Lederfabrik K.G., sind den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen. Der Besucher, der vor dem bescheidenen Bürogebäude steht, vermutet auch keineswegs, daß es sich bei Otto Walz um die größte Unterlederfabrik in Baden handelt. Die versteckte Lage des Fabrikgebäudes zwischen Mühlbach und Badstraße tut ein übriges, daß von außen die Größe des Unternehmens nicht ohne weiteres ersichtlich ist.

Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma Walz Anfang der 70er Jahre gegründet, in erstnächstem Aufstiege zur großen Lederfabrik von heute entwickelt. Otto Walz, der Sohn eines Müllers aus Erlach, der das Gerberhandwerk erlernt hatte, erwarb damals die Gerberei Haas, um nach einigen Jahren schon die benachbarte Gerberei Lehmann ebenfalls zu kaufen. Auf dem umliegenden Gelände, das nach und nach erworben wurde, sind in den Jahren 1923 bis 1930 die neuen Fabrikgebäude entstanden.

Otto Walz war ein fleißiger und solider Handwerker, der gutes Leder herstellte und es in der Hauptsache nach Straßburg verkaufte. Franz Walz, sein einziger Sohn, der ebenfalls von der Pike auf diente, trat im Jahre 1893 in das Geschäft ein. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Handwerksbetrieb zum modernen Industriebetrieb. Leider verstarb er 1942 allzufrüh. Seit seinem Tode sind Frau Maria Walz und deren im Geschäft mittliger Schwiegersohn, Dr. Rolf Krämer, Besitzer der Firma.

Der Rundgang mit Direktor Karl Buser vermittelt eine Fülle von Eindrücken. Halle reiht sich an Halle, Gebäude an Gebäude, so daß die rohen Häute wie am laufenden Band die ganze Gerberei durchlaufen und am Schluß als fertiges Leder herauskommen. Zuerst gehen wir in die riesigen, mit den Lohmüden verbundenen Hallen für ausländische und inländische Gerbstoffe (Eichen- und Fichtenrinde). An sie schließt sich das große Häutlager an, von dem man in die Wasserkwerkstatt gelangt. In der die Häute zum Gerben vorbereitet werden. Die rotierenden Flässer, die Häutebearbeitungsmaschinen, die an Stelle der früheren Handarbeit getreten sind, bieten einen überraschenden Anblick. Interessant ist dabei von Direktor Buser zu hören, daß auch die Nebenprodukte der Haut, wie Haare und Leimleder, gewonnen und den Filz- bzw. Leimfabriken zugeleitet werden.

Von der Wasserkwerkstatt kommt die sogenannte „Blöße“ in die Vergerbung und von dort in die riesigen Grubenhallen, wo sie in den Gruben unter Beigabe von Gerbstoffen und Gerbröhren fertig gegerbt werden.

Es würde zu weit führen, den Gerbprozeß zu schildern, der bei Sohlleder bis zu einem Jahr dauert, ist doch die Sohllederfabrikation die schwierigste Art der Gerbung. Nach der Gerbung kommen die Leder in weitläufige Räume zur Heißlufttrocknung. Sind sie getrocknet, bedürfen sie noch einer besonderen Zurichtung. Außer Sohlleder, das in der Hauptsache für Schuhreparatur in Betracht kommt, fabriziert die Firma Walz noch Brandsohl- und Vache-Leder für die Schuhfabrikation.

Den Schluß des Rundgangs bildete noch die Kraftanlage: eine Kesseldampfmaschine, deren Feuerung automatisch mit gebrauchter Lohle beschickt wird.

Die Firma verfügt über einen Staren eingearbeiteter und erprobter Arbeiter und Angestellter, die schon 20, 25, 30 und sogar über 40 Jahre im Betrieb sind, an ihrer Spitze Direktor Karl Buser, der mit Initiative und uermünder Arbeit seit 27 Jahren für den Aufstieg des Unternehmens tätig ist.

Die Lederfabriken hatten besonders seit dem Zusammenbruch große Schwierigkeiten zu überwinden, um ihre Fabrikation in Gang

zu halten, und immer noch bereiten mangels Rohware sowie fehlende inländische und ausländische Gerbstoffe Sorgen. Es ist jedoch zu hoffen, daß sich die Lage bessert und auch wieder die alten Exportbeziehungen mit dem Ausland aufgenommen werden können.

Hanf aus Renchen

Im Krisenjahr 1921 trat in Renchen, der Grimmelshausenstadt, die Firma Weber & Müller auf den Plan. Sie beugte sich nicht mit dem Aufbaue des in Baden angepflanzten Hanfes, sondern führte diesen Ausgangsprodukt auch aus allen die Spezialkultur treibenden Ländern ein. Während die Firma zuerst nur die Häufe in eigener Hecherei aufbereitete und veredelte, bezog sie bald Garne und Bindfäden in ihren Großhandel ein. Im Jahre 1930 ging auch die Oberkircher Herstellungsbetrieb für Garbenbänder in den Besitz der Firma Weber & Müller über, die in wenigen Jahren die große Produktion von Garbenbändern auf dem badischen Markt brachte. Wenn der Betrieb gegenwärtig auch noch unter den Schwierigkeiten der Handimportheide leidet, so erfreut sich das Unternehmen als Fachgeschäft doch großer Umsätze an Hanf und Hanfzeugnissen.

Ein Markenartikel erobert die Welt

Vielseitiges Produktionsprogramm der UHU-Werke H. u. M. Fischer, Bühl

Es war einmal — nicht nur Märchen fangen so an — in der mittelbadischen Frühobstmetropole Bühl eine kleine Färberei und Kattendrucker. Da der Besitzer, Ludwig Hoerth hieß er, ein findiger Kopf gewesen, fügte er seinem kleinen Unternehmen in der Poststraße noch eine Tintenfabrik an — im Dezember 1900 ging sie an den Apotheker und Chemiker August Fischer über —, deren Hauptabsatzgebiet neben Baden die damaligen Reichsländer Elsaß und Lothringen waren. Auch der neue Besitzer war voller Unternehmungsgest, denn schon ein Jahr nach der Übernahme dehnte er das Pro-

duktionsprogramm auf Farbbänder, Stempelfarben und -kissen, Hektographenlinie und -masse und Linierfarben für Geschäftsbücherföhrchen aus, die der Firma in In- und Ausland eine guten Namen sicherten. Die schweren Jahre des ersten Weltkriegs, der In- und Deflation vermochten der Fa. Ludwig Hoerth nichts anzuhängen, die Umstellung des Jahres 1932 aber veränderte von Grund aus ihr Gesicht. Dieses Jahr wurde zum Geburtsjahr des Uhu-Allesklebers, der sich schon einige Jahre später zu einem solchen Verkaufschlager entwickelt hatte, daß auf das gesamte übrige Produktionspro-

gramm 1938 verzichtet wurde. Der Markenartikel, der In- und Ausland eroberte, war geboren, der Name „Uhu“, den auch Füllhalterlinie und die weiße Klebepaste trägt, wurde zu einem feststehenden Begriff. We-



nige Monate nach dem Erwerb des neuen Baugebietes, auf dem das „Uhu“-Werk heute steht, brach der zweite Weltkrieg aus, der mit Rohstoffwirtschaftung einer fast ohne Beispiel dastehenden Entwicklung Schranken setzte und auch die Verkaufskontore Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin völlig zerstörte.

Mit der Umwandlung der alten Firmenbezeichnung „Chemische Fabrik Ludwig



Hoerth“ in „Uhu-Werk H. u. M. Fischer“ im Jahre 1937 und dem Übergang des Betriebes an Hugo und Manfred Fischer,



deren jüngerer Bruder Hermann später als dritter Teilhaber aufgenommen wurde, setzte die Entwicklung wertvollster technischer Bindemittel ein, die mittlerweile für eine ganze Reihe von Industriezweigen unersetzliche Hilfsmittel geworden sind. Die von dem Apotheker und Chemiker Manfred Fischer anfänglich geleitete und dann dem Werk vorübergehend als selbständiger Fabrikationszweig angegliederte Fabrik „Sanaphorm“ wird heute als „Relaxol“-Gesellschaft mbH. H. u. M. Fischer“ weitergeführt.

Das „Uhu“-Werk, einer der wenigen Betriebe, die schon vierzehn Tage nach der alliierten Besetzung die Fabrikation wieder öffnen durften, arbeitet gegenwärtig mit einer Belegschaft von 300 Mann, während der Füllhalterfabrik, die nach zweijähriger Aufbau- und Entwicklungsarbeit anlaufen konnte, ebenfalls hundert Menschen Arbeit und Brot gibt.



Industriestadt Lahr genießt Weltruf



Rohstoff Leder

Welche Bedeutung der südbadischen Lederindustrie zukommt, dürfte angesichts gewisser Mangelerscheinungen auf dem Gebiete der Lederversorgung den Wenigsten geläufig sein. Und doch reicht die Streuung dieser Branche von der Erfassung der Häute und Felle durch Sammler und Sammelstellen über Gerbereien, Lederfabriken, Groß- und Einzelhandel, Lederverarbeitende und Schuhindustrie von Bodensee und Hochrhein bis über die Acher bis ins Böhle, Offenburg und Lahr, Eichenheim, Emmendingen und Emdingen, Fahrnau, Zell L. W. und Lörrach, Haslach, Schillach und Harnburg sind ebenso viele Lederzentren wie Namen, die in den einschlägigen Fachkreisen auch außerhalb des Landes guten Klang haben. 34 Betriebe einschließlich dreier Feilgerbereien widmen sich der Erzeugung von Unter-, Ober-, Futter-, Geschirr-, Maroquinier- und Handschuhleder, neun Betriebe betreiben sich mit der Herstellung von Lederschuhwerk, acht weitere mit halbbesohlttem Arbeiterschuhwerk, 34 Betriebe vertreten die reine Lederwarenindustrie, die alle Sorten von Sattler-, Fein- und Kunstleder verarbeiten, und eine Fabrik, deren Bedeutung weit über die Grenzen unserer südbadischen Heimat hinausgeht, stellt als Spezialität Treibriemen und technische Lederartikel her. Mit etwa 15 Prozent ist Südbaden an der Ledererzeugung der französischen Zone beteiligt.

Südbaden bedarf aber, wie übrigens die ganze französische Zone, auf dem Ledersektor einer Ausweitung der Rohstoffgrundlage auf In- und Auslandsbasis. Die Lebensfähigkeit einer Lederwirtschaft hängt aufs engste von der Wiederherstellung der früheren Beziehungen zur Doppelzone ab, denn ihre Erzeugung übersteigt bei weitem den derzeit obrigkeitlich beschränkten Bedarf der an und für sich kleinen südbadischen Schuhindustrie. Demgegenüber liegt die Kapazität der Schuhindustrie in der französischen Gesamtzone mit ihren Zentren Pirmasens und Tuttlingen über der Lieferfähigkeit der Lederindustrie der französischen Zone und der Umformung der südbadischen Ledererzeugung in Spezialitäten wie Chevreau- und Maroquinierleder über dem Bedarf der verarbeitenden Industrie.

Es soll nicht verkannt werden, daß die ab Oktober 1. J. in der französischen Zone im Rahmen der deklarierten Kontingente zugelassene freie Lieferantenwahl einen wesentlichen Schritt nach vorwärts bedeutet, da so, wenigstens innerhalb der Zone, die früheren Kundenbeziehungen wieder aufleben können. Auch sonst hat die französische Zone beachtliche Lockerungen zu verzeichnen. So sind nach der Währungsreform Käsewaren, Atlantischen Koffer u. ä. freigegeben worden. Nun hat die Preisentwicklung auf dem Ledergebiet gerade um die Jahreswende Anlaß zu recht kritischen Betrachtungen gegeben. Durch die in der Doppelzone im Zuge der Währungsreform erfolgte Freigabe der Lederbewirtschaftung ist ein starkes Preisgefälle zugunsten der französischen Zone eingetreten, weil in dieser zunächst die seit 1934 bestehenden Preisbindungen bestehen blieben. Erst im letzten August wurden hier die Preise für Rohhäute um 150 % erhöht, ohne daß hiermit der Anschluß an die Weltmarktpreise und erst recht nicht an die Häutepreise der Bizone hergestellt worden wäre. Eine Anpassung der Häutepreise an das Weltmarktniveau wird auch in der französischen Zone erfolgen und erfolgen müssen. Immerhin kann festgestellt werden, daß die vorsichtige Preispolitik, die in Südbaden geübt wurde, die in der Doppelzone in die Erscheinung getretenen Uebertreibungen glücklich vermieden hat.

Neben der Rhein-Neckar-Stadt Mannheim ist Lahr Badens erste Industrie- und Handelsstadt gewesen. Seit der freiherrliche Schnupftabakkönig von Lotzbeck im Lahrer Hinterland den Tabakanbau eingeführt, eroberte sich die Industrie die Schutterstadt. Namen wie Lotzbeck, Trampler, Voelcker, Dreyspring, Waeldin, Nestler und Schauenburg sind untrennbar mit dem wirtschaftlichen Aufstieg von Stadt und Landkreis verbunden und haben den Weltruf der Industriestadt begründet.

Ihrer Bedeutung nach an der Spitze der Wirtschaftszweige, die Lahrs industrielles Antlitz gestalten, steht die tabakverarbeitende Industrie. In und um die Stadt an der Schutter gruppieren sich die namhaftesten Zigarren- und Zigarettenfabriken Südbadens. An Zahl der Arbeitenden gemessen, übernimmt allerdings mit mehr als 1200 Beschäftigten die pappe- und papierverarbeitende Industrie die Führung, das graphische Gewerbe in seinen verschiedenen Spielarten, Buchdruck, Lithographie und Offset, Buch- und religiöse Verlage, Kalendr-, Papierwaren- und Wellpappenfabriken. Auch die Kartonagen- und Etuisfabriken zählen hierher. Buchbinder Dreyspring, der 1816 die erste einschlägige Werkstätte errichtete, hat Lahr zur Mutterstadt der deutschen Kartonagen- und Etuisindustrie gepachtet, deren Erzeugnisse in die ganze Welt hinausgehen.

Hervorragende Bedeutung kommt auch der Maschinenindustrie, Optik und Feinmechanik zu, Apparatebau und Metallwarenfabriken, darunter eine große Zahl mittlerer und kleiner Betriebe. Sie wartet mit Lahrer Spezialitäten wie Rechen- und Zeichenmaschinen, Reißzeugen, elektrische Meßgeräte u. a. auf, die Weltruf genießen. Eine wichtige Rolle spielt auch die holzverarbeitende Industrie, die eine Anzahl von Betrieben größeren Formats aufweist, mit formreichen Tischen, Stühlen und dergl.

Einen wesentlichen Anteil an der über die deutschen Grenzen hinausgehenden wirtschaftlichen Bedeutung Lahrs hat insbesondere auch die ledererzeugende Industrie, die durch Firmen von Namen vertreten ist und als devisenbringender Wirtschaftszweig stark zu Buch steht. Als jüngster Industriezweig muß schließlich die chemische und Seifenindustrie genannt werden, die über die Hälfte des südbadischen Bedarfs zu decken vermag.

Lederfabrik Waeldin-Huber KG

Von der Rohhaut zum Feinleder

Ein Besuch bei der Lederfabrik Waeldin-Huber KG. In der Geroldescher Vorstadt bestätigt diesen Lagebericht der südbadischen Lederindustrie. Gleichzeitig vermittelt er einen Einblick in ein mittelgroßes Unternehmen jenes Industriezweigs, in dem nach Gewicht eingekauft und nach Felle verkauft wird. Hier hat es am Tage des Währungsschnittes keine „Hortungsorgen“ und keine spekulativen Gewinnvorfreuden gegeben, allein aus dem Grunde schon, weil Leder viel zu sehr Mangelware, die Produktion demgemäß beschränkt ist, die Zwangswirtschaft weiter beibehalten wird.

Als wir Waeldin junior in dem großväterlich-bescheidenen Privatkontor gegenübersehen, wurde uns sehr bald klar, daß die Sorgen der Hausfrau um den Sonntagsbraten und die Sorgen des Metzgers um Kundendienst und Existenz auch eines Lederfabrikanten Sorgen sind: wo kein oder wenig Fleisch anfällt, gibt es auch keine oder nur wenig Häute. Die Eingänge an in- und ausländischem Rohprodukt sind mehr als knapp, die großen Zulieferfirmen, Maschinenfabriken und bedeutenden chemischen Werke liegen in der Doppelzone und verkaufen zu freien Preisen, der Lederfabrikant in der südbadischen Zone aber hat für den Einkauf nur den Erlös aus Stoppreisen zur Verfügung.

„Nirgends ist das Unternehmerrisiko so groß wie in der Lederindustrie und nichts ist so konjunkturrempfindlich und dem Modegeschmack unterworfen wie Feinleder“, erklärt Waeldin junior seinem Besucher. Wenn sich ein Betrieb auch nur einigermaßen lohnen soll, dann müssen wir versuchen, aus dem Leder das Bestmögliche an Qualität und Quantität herauszuholen, was wesentlich vom Charakter des Betriebes beeinflusst wird. Durch

die Wirtschaftsbehörden werden uns aber nicht nur die Preise vorgeschrieben, sondern auch, welche Ledersorten wir herstellen müssen, ohne daß wir den geringsten Einfluß auf die Auswahl des Rohproduktes hätten.

Zwischen Rohstoffmangel, Produktionssteigerung und Rentabilität einer Lederfabrik besteht ein unlöslicher Zusammenhang. Nur durch Verarbeitung großer Mengen, rationelle Produktionsgestaltung, Großverkauf der Gerberei-Chemikalien und Mitwirkung des Fabrikanten beim Einkauf der Rohprodukte kann unter den heutigen Verhältnissen die Rentabilität einer Lederfabrik sichergestellt werden. Insbesondere dann, wenn — wie dies in der Firma Waeldin-Huber der Fall ist — der arbeitende Mensch das Maß aller Dinge ist und er als Mitarbeiter gewertet wird.

Von der Weißgerberei zur Feinlederfabrik

Noch weiteren Aufklärungen über den interessanten und vielseitigen Produktionsgang machte unser lebenswürdiger Erzähler den Führer durch die zwei große Gebäudekomplexe umfassenden Fabrikanlagen. Auf dem Wege über den Werkhof, beim Treppauf und -ab von Wasserwerkstatt zu Gerberei, Zurichter, Lagern und Fellboden erzählt er auch von jenem Walde aus Gutach, der zum Stammvater tüchtiger Weiß- und Rotgerber wurde. Deren einer ist im 18. Jahrhundert nach Lahr zugewandert und hat hier am Schloßplatz, bei der alten Stadtmühle, die Gerberei Waeldin ins Leben gerufen. Noch steht das alte Mauerlein und noch sieht man Reste des alten Gerberkellers. Dann, als Lahr sich zur aufstrebenden Industrie- und Handelsstadt entwickelte, erbauten die Brüder Waeldin am „Schlüssel“ und am Walkenbuck zwei moderne Fabrikanlagen

und beließen im alten Heim in der Roßgasse nur noch den Verkauf. Es müssen recht fortschrittliche Männer gewesen sein, die Brüder Emil und Karl August Waeldin, denn aus den Anlagen, die vor den Toren Lahrs entstanden, sind Betriebe geworden, die die Lahrer Lederindustrie und den Namen Waeldin im In- und Ausland bestens bekannt gemacht haben. Von dem „Huber“, der bei Umstellung vom Handwerks- zum Fabrikbetrieb als Kommanditist in die Firma Gebrüder Waeldin eintrat, ist heute — als Unterscheidungsmerkmal — nur noch der Name geblieben.

Auf Messen und im Auslande hatte, wie gesagt, der Name Waeldin guten Klang. Lange Zeit war die Waeldin-Huber-AG. auf das Exportgeschäft spezialisiert, und die Ausfuhr von Luxusleder, Saffian in allen Farben und Zurechtungen, Ecrasés, groß- feinnarbigem und Glanzleder allein nach Amerika belief sich zeitweise auf fast eine Million Mark im Jahr. Lahrer Ober- und Futterleder, Leder für Arbeiterschuhartikel, Ausstattungleder für Möbelindustrie, Buchbindereien und Lederbekleidung sind gefragte Artikel geblieben. Heute steht im Vordergrund des Produktionsprogramms die Versorgung der Schuhindustrie mit den benötigten Halbfabrikaten, während in zweiter Linie Leder für Maroquinier hergestellt wird.

Wie sieht es in einer Lederfabrik aus?

Die Haut aller Tiere — nur Großtiere haben „Häute“, kleine dagegen nur „Felle“ — besteht aus Oberhaut, Lederhaut und dem Unterhautbindegewebe. Bei den vorbereitenden Operationen geht es um Freilegung der Lederhaut und deren Umwandlung in Leder durch den Gerbprozeß.

Die vorbereitenden Operationen sind recht verwickelter Natur. Die durch Anwendung von Salz und anderen Chemikalien konservierte Haut muß zunächst von den Konservierungsmitteln, von Blut und Schmutz gereinigt und aufgeweicht, die Unterseite von Fleisch- und Fettgewebe befreit, Haare und Oberhaut müssen durch Aeschermittel von der Lederhaut getrennt und diese dadurch für den Gerbprozeß vorbereitet werden. All dies erfolgt in der Wasserwerkstatt, in der Arbeiter, mit Lederschürzen angezogen, in hohen Stiefeln durch Sturzbecken von Wasser waten, an großen Weichbottichen und Walktrommeln hantieren, in Aeschergruben die Haare der Häute und Felle lockern, letztere in Maschinen zwischen schatfruppigen Walzen depilieren, entfleischen, spalten und schließlich durch den Beizprozeß zur Aufnahme der Gerbstoffe fähig machen.

Im Gerbprozeß, der sich in übermannshohen Fässern oder Hespeln vollzieht, wird die Blöße in Brühen mit Zusatz mineralischer Salze, pflanzlicher oder synthetischer Gerbstoffe zu halbgarem Leder, das noch der Zurechtung bedarf. Da wird gefalzt, gebleicht, nachgerberbt, gefettet, gefärbt in Mulde, Faß oder auf der Tafel, ausgewaschen, getrocknet, gestollt, geschliffen, appetriert, geglättet, gestochen, narbengepreßt, glanzgeprütt, gebügelt und gemessen.

Wie Glieder einer langen Kette greifen die einzelnen Arbeitsprozesse ineinander. Die Art des Rohstoffs „Haut“ und die auf Tage und Stunden berechnete Einwirkungsdauer der verschiedenen Chemikalien dulden keine Unterbrechung, wenn die Fabrikation des Leders einmal begonnen hat. Wer einmal — wenn auch nur ausschnittsweise — in den Betrieb einer Lederfabrik Einblick nehmen durfte, wundert sich. Er wundert sich darüber, daß trotz steigender Preise für Häute und Hilfsstoffe, trotz Erhöhung der Löhne, Güter- und Energielarfe sowie besonders angesichts der komplizierten, umfangreichen Arbeitsvorgänge das Leder noch so — — billig ist.

WAELDIN-HUBER

LEDERFABRIK KG.
LAHR (SCHWARZWALD)

EXPORT

Schuhoberleder — Futterleder, naturll und farbig
Spezialität: Feinleder für Portefeuilles, Buchbinder, Möbel

EXPORT

Von der Handpresse zur Großdruckerei

Moritz Schauenburg, Lahr — Verkörperung gediegener badischer Druckereitradition — Wiege des „Lahrer Hinkenden Boten“

Im Jahre 1792 begann der Buchbindergeselle Heinrich Geiger auf Durlach in Lahr zu drucken; u. a. stellte er hier die älteste badische Zeitung her, das „Lahrer Wochenblatt“. Nachdem er vorübergehend wegen des Einspruchs Wiesbadener Buchdrucker seinen Betrieb von damals nassauischen Lahr in das „ausländische“ Seebach hatte verlegen müssen, gelangte seine Firma nach ihrer Rückkehr zu rascher Blüte. 1850 trat Moritz Schauenburg aus Herford in das Haus ein, er bewirkte den eigentlichen Aufstieg.

Außer der Einrichtung einer Buchbinderei, einer Steindruckerei und Chemigraphie erfolgte die Vergrößerung und Modernisierung des Maschinenparks. Man erwarb Schnellpressen, daneben eine Schriftgießerei nebst Stereotypie und Galvanoplastik. Um die Jahrhundertwende kamen eine Rotationsmaschine (die in der Stunde 7000 Zeitungen auswarf) sowie eine Linotype-Setzmaschine hinzu. Neben dem alljährlich erscheinenden „Lahrer Hinkenden Boten“, dem nunmehr 150jährigen historischen Kalender, stellte man bei Schauenburg das Allgemeine deutsche Konversationsbuch, religiöse Bücher und Noten sowie zahlreiche namhafte wissenschaftliche Publikationen her.

Trotz starker Beeinträchtigung durch Demontagen arbeitet die Firma heute wieder mit einer Belegschaft von 140 Köpfen. Die Tageszeitung „Das Neue Baden“ und die literarische Zeitschrift „Das Goldene Tor“ werden hier gedruckt. Ferner weist das Verlagsprogramm eine stattliche Anzahl schöngeistiger Werke auf. Auch die Kalenderfabrikation, die stets bei Schauenburg besonders gepflegt wurde, ist wieder angelaufen; alle Arten von Kalendern, zumal die beliebten und weitverbreiteten Tagesblockkalender, stellt man im Hause her. Es sei erwähnt, daß Schauenburg 1865 seine ersten Kalender, die sogenannten „Datumsticker“, fertigte. Die Firma verfügt weiterhin über eine modern eingerichtete Offset-Abteilung und über eine Großbuchbinderei. Trotz zeitbedingter Schwierigkeiten stellt sie mit ihrer reichhaltigen, größten drucktechnischen Anforderungen gewachsenen Ausstattung heute, nach 150 Jahren, einen der ansehnlichsten südbadischen Druckereibetriebe dar, dessen Erzeugnisse auch außerhalb Badens als Qualitätsarbeit im Sinne gediegener badischer Verlagsdruckerei geschätzt und begehrt werden.

G. F.

ablässig dieser Gedanke, bis dann nach langwierigen, gemeinsam mit seinem Bruder Bernhard durchgeführten Versuchen im Jahre 1931 die Fabrikation von Buchdruckerstege und Regletten aus Hartmetall aufgenommen werden konnte. Die Zweckmäßigkeit dieser Spezialkonstruktion wurde dann auch überall erkannt, so daß der Ruf der Firma weit über Deutschlands Grenzen drang. Es besteht Hoffnung, daß bald auch die früher bedeutenden Auslandslieferungen wieder aufgenommen werden können.

Schwarze Zigaretten:

Roth-Händle ist auch noch da

„Schwarze Zigaretten!“ Der Not gehorchend, haben sich Hunderttausende deutscher Raucher von der „blonden“ der „schwarzen“ Zigarette zugewandt; viele werden ihr vermutlich auch dann noch die Treue halten, wenn die versprochenen Ueberraschungen eine Mischung mit süßen Schneidgut-Tabaken aus badischen und pfälzischen Anbaugebieten gestalten werden. Nur einen Haken hat die Geschichte — sie ist Zukunftsmusik. Vor Wochen schon hieß es, Tabakschiffe aus USA schwämmen auf hoher See, sie näherten sich bereits Bremen. Aus dieser Annäherung ist bis jetzt noch nichts geworden, und Pessimisten des Tabakhandels, die von Berufs wegen uns blauen Dunst vermachen hätten, meinen, bevor sie nicht in die Hallen die eigene Nase gesteckt, glaubten sie nicht an den Segen, den uns der Marshall-Plan verspricht. Und nun kam in den Vereinigten Staaten im November der siebenstellige Hafensarbeiterstreik dazu, 200 Schiffe lagen fest, 200 Tonne Fracht für Europa und 50 000 Poststücke häuften täglich sich an. Was sind wir badischen Raucher froh, daß wir die „Schwarzen“ im und aus dem Lande haben!

Eine der badischen Zigarettenfabriken — eine der ältesten Zigarettenfabriken Deutschlands — hatte es nie nötig, aus der Not eine Tugend zu machen, denn sie hat von Anfang an den Nachweis erbracht, daß es wohl möglich ist, unter Verwendung eines erheblichen Anteils inländischer Tabake eine weilschmeckende Zigarette herauszubringen. Es gehört allerdings jahrzehntelange Erfahrung dazu, aber diese besitzt die Ba-

dische Tabakmanufaktur „Roth-Händle“ AG in Lahr in reichlichem Maße. Sie ist nicht immer in Lahr gewesen, sondern von dem 1920 verstorbenen Kommandant Josef Feist, einem Tabakfachmann, 1898 im Straßburger Vorort Neudorf — dem „Ratzendörfel“ — ins Leben gerufen worden. Feist war es auch, der die Bauern für den Anbau von Tabak interessierte und zu ständiger Qualitätssteigerung anspornte, so daß „Roth-Händle“ und „Schwarze Zigarette“ zum festen Begriff geworden waren, als der Ausgang der ersten Weltkriege das Unternehmen zur Verlegung nach Lahr veranlaßte.

Man sieht die „Roth-Händle“ zum Leidwesen einer großen Rauchergemeinde seit dem Zusammenbruch nicht mehr auf dem Markt, denn die gesamte Produktion wird zur Zeit noch von der Besatzungsmacht in Anspruch genommen, wie denn der französische Raucher von je ein ausgesprochener Liebhaber schwarzen Tabaks gewesen ist. Aber: „Roth-Händle“ ist noch da! Seit langem schon geht das Bomben der Ge-

schäftsleitung dahin, wenigstens einen Teil der Produktion für den deutschen Sektor freizubekommen. Man rechnet auch damit, dieses Ziel spätestens mit dem Eintreffen des Marshall-Plan-Tabaks erreicht zu haben, so daß sich auch der deutsche Raucher wieder davon überzeugen könnte, daß trotz der erschwerten Rohstoffversorgung die badische Tabakmanufaktur eine Qualitätszigarette herzustellen vermag.

Die großen Lagerhallen im ehemaligen Lahrer Kasernenkomplex, der der Badischen Tabakmanufaktur als Produktionsstätte dient, sind, an Friedensverhältnissen gemessen, zur Zeit gänzlich leer. Waren früher in ihnen die Ernten von drei, vier Jahren gestapelt, so ist man heute gezwungen, praktisch von der Hand in den Mund zu leben. Ein erheblicher Teil der Produktionskapazität bleibt ungenutzt, und statt 300 bis 600 Mann, wie früher, zählt die Belegschaft heute nur etwa 220 Köpfe. Aber bei allen Tabak-, Zigaretten- und Zigarrenfabriken der französischen Zone ist das Bild das gleiche.

Ein Trost aber bleibt den badischen Rauchern, bis die Einfuhr von USA-Tabaken die Produktionsausweitung ermöglicht: die Verträge an Rohtabak sichern den Anschluß an die neue Ernte und damit die Versorgung des Rauchers im sotherigen Rahmen; erhöhte Versorgung und Qualitätsverbesserung kann aber erst die Verwirklichung der versprochenen Tabaklieferungen bringen. Solange wollen wir badischen Raucher uns der heimischen Ernte erfreuen und der Gewißheit: „Roth-Händle“ ist noch da!

Seifen und Waschmittel aus Lahr

Man kennt Lahr weithin als Sitz der Tabak- und Lederindustrie, als Stadt der „Schäufelhersteller“ und des graphischen Gewerbes, dagegen dürfte den Wenigsten bekannt sein, daß die Mauern der Schuttermetropole auch die bedeutendsten Seifenfabriken Südbadens umschließen.

Neben kleinen handwerklichen Betrieben zählt Südbaden nicht weniger als zehn Seifenfabriken. Es liegt also nicht an dem Mangel einschlägiger Betriebe, daß das Land, wie überhaupt die ganze französische Zone, mit Seifen und Waschmitteln bisher schlechter versorgt war, als die Doppelzone, und auch die Preise dieser Erzeugnisse über den bizonalen Preisen liegen, sondern an der geringeren Versorgung mit Rohstoffen, die eine Ausnutzung der vollen Betriebskapazität nicht zuließ, insbesondere für pflanzliche und tierische Fettsäuren, wesentlicher Rohstoff für die Fertigung fester Seifen, ist die heimische Industrie auf Einführen aus dem Auslande angewiesen, denn der deutsche Anfall ist auch unter Berücksichtigung der Fette aus Tierkörperverwertungsanstalten äußerst gering. So spielt der Import aus Argentinien, den Tropen usw. eine ausschlaggebende Rolle, deren Ausmaß verständlicherweise von der Devisenlage bzw. der jeweiligen Devisenzuteilung bestimmt wird.

Nun steht erfreulicherweise binnen kurzem eine Besserung der Versorgungslage der französischen Zone in Aussicht. Es ist zu hoffen, daß von zweitem Quartal 1948 an auf der

Spezialfabrikation für Druckgewerbe

Die große Bedeutung, die das graphische Gewerbe gerade für Lahr besitzt, war für die Leichtmetallwarenfabrik Ernst und Bernhard Neumeister Anlaß, sich mit der Frage des Ersatzes der schweren und unhygienischen Bleistage und Regletten zu befassen. Besonders Ernst Neumeister, der im 25. Jubiläumsjahre des 1901 gegründeten Fachgeschäfts Emil Neumeister als tätiger Teilhaber eintrat, beschäftigte un-



Brüder Neumeister
LEICHTMETALLWARENFABRIK
GRAPHISCHES FACHGESCHÄFT
LAHR (BADEN)
VOELCKERSTRASSE 8

Herstellung von Buchdruckerstege und Regletten aus Spezial-Hartmetall in allen typographischen Längen, Breiten und Höhen

Langjährig bewährt für Holz als auch als Druckunterlagen
Lieferung aller Drucker- und Buchdruckmaterialien

ZIGARETTEN

**BADISCHE
TABAKMANUFATUR**



ROTH-HÄNDLE
A.G.
LAHR-BADEN

RAUCHTABAKE

ZIGARETTEN

STUMPFEN

Gerhard Berger
Fabrik elektrischer Meßgeräte
LAHR (Schwarzwald)
Telefon 2454

Vielschmeißgerät Multox
Universalmessgerät Testox
Isolationsmesser Crax
für Montage
Stat. Voltmeter
Schalttafelinstrumente

Zentgraf & Franck

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

LAHR (Schwarzwald)



KARTONAGEN- und PAPIERWARENFABRIK · BUCHDRUCKEREI

SPEZIALITÄT: PHARMAZEUTISCHE KARTONAGEN

BEUTEL, FALTSCHACHTELN

Robert Nestler

WELLPAPPENFABRIK LAHR (SCHWARZWALD)

Liefert:

Wellpappekartons in verschiedenen Ausführungen und Qualitäten
auch mit Inneneinrichtung für Bahn- und Postversand

Wellpappetafeln • Wellpapperollen • Flaschenhüllen

Waschpulver „LAREX“

hochschäumend für alle Wäsche

HERSTELLER:

Produktionsgemeinschaft

M. S. L. Gebr. Kiefer GmbH.

Fernruf: 2679 L a h r Fernruf: 2140

Bleichsoda „KIFIX“

zum Einweichen und Vorwaschen

Kopf der Bevölkerung monatlich statt der bisherigen Schwim- und Kaolinseifen ein friedensmäßiges Stück Fein- oder Kernseife zur Verteilung kommen kann. Allerdings soll durch die Rohstoff- und Devisenlage bedingt, die Bewirtschaftung der festen Seifen, die auch in fast allen europäischen Ländern noch besteht, für absehbare Zeit aufrechterhalten werden.

In der Seifenindustrie nahm die Firma Gebrüder Kiefer in Kehl, früher die bedeutendste Seifenfabrik Südbadens, von je eine führende Stellung ein. Über die Hälfte des Bedarfs der südbadischen Verbraucher wurde von dieser Firma gedeckt, die 10 bis 15 v. H. ihrer Erzeugnisse zudem an das Ausland, insbesondere Frankreich, lieferte. Krieg und Nachkriegsfolgen haben das Unternehmen gezwungen, Kehl zu verlassen. Seitdem arbeitet es in Produktionsgemeinschaft mit der hier ansässigen Märkischen Seifenindustrie, die der befreundeten Firma Produktionshilfe leistet, um ihr das Wiederanlaufen der Fabrikation zu ermöglichen. Es ist aber verständlich, daß die Firma Gebrüder Kiefer damit rechnet, nach Regelung der Kehler Frage auch an dem alten Stammsitz wieder aufzubauen zu können.

Das Produktionsprogramm der beiden Firmen, die zur Zeit mehr als 200 Beschäftigte zählen, umfaßt neben Fein-, Kern- und Rasier-Seifen das bekannte Waschmittel „Larex“ und Bleichsoda „Kifix“. Das neueste Produkt der M. S. L. (Gimhausen-Forschung), „Wascholin“, ein Feinwaschmittel, basierend auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, hat sich in Südbaden bereits einen großen Freundeskreis erworben. Im Gegensatz zu den Seifen, für die neben Fettsäuren auch Duftstoffe und Seifenfarben Verwendung finden, kann der Rohstoffbedarf für die pulverförmigen Waschmittel, wie Soda u. a., bei badischen Zulieferfirmen gedeckt werden. Nicht in gleichem Umfang gilt das hinsichtlich des Verpackungsmaterials, da der derzeitige Ausstoß der badischen Papier- und Pappefabriken nicht den Bedarf der gesamten badischen Industrie zu genügen vermag, doch ist auch hier mit einer Besserung zu rechnen.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß es der heimischen Industrie gelungen ist, Seifen wieder in bewährter Friedensqualität herzustellen, wenn auch noch nicht in genügendem Ausmaß, um den jahrelang angestauten Bedarf voll zu befriedigen; aber auch das ist nur eine Frage der Zeit.

Aufgaben des Nahrungsmittel-Großhandels

Th. Zimmermann KG.: Führendes Großhandelsunternehmen Badens

Wer hat sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wieviel planende, rechnende Köpfe und noch mehr fleißige, ordnende Hände in Tätigkeit gesetzt werden müssen, um allein den durch Kartenabschnitte verbrieften Anspruch des Verbrauchers zu be-

ren Zeiten und in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes Träger und Garant der Versorgung war.

Die Firma Th. Zimmermann KG., Lahr, dient als altangesehener, führendes Großhandelsunternehmen Badens seit 60 Jah-

auch mit allen wichtigen Verbrauchs- und Gebrauchsgütern. In den 60 Jahren, während deren das Familienunternehmen nimmermehr besteht, sind seine Inhaber im Geiste alter Kaufmannstradition einen schweren, aber stets den Weg gegangenen und haben das Haus zur heutigen Bedeutung gebracht.

Ein Gang durch das neuzeitlich eingerichtete Bürogebäude und die modern ausgestatteten Lagerräume der Geroldsecker Vorstadt und des Lagers am Bahnhof Lahr führt dem Besucher die Kapazität und das Leistungsvermögen eines Betriebes vor Augen, dessen Leitern allein das Interesse seiner Kunden und damit der Verbraucherschaft ist. Wir sehen in den großen Umschlaglagern alle technischen Hilfsmittel, die den Umschlag der für die Bevölkerung notwendigsten Waren rationell und billig gestalten. Die Nahrungsmittel sind gestapelt in durchlüfteten und sauberen Lagern und Kellern, ein großer Kühlkeller mit neuzeitlicher Kühlanlage ist im Erdstich, ein Lastenaufzug mit 5 Haltestellen arbeitet unaufhörlich, über vollautomatische Wagen kommen die Waren in die verschiedenen Stockwerke. Emsiger Betrieb herrscht in der Weinkellerei, wo Weine aller Provenienzen behandelt, gelagert und auf Flaschen gezogen werden, während die Kaffeerösterei noch auf ihren Einsatz wartet. Der betriebseigene Fuhrpark — an den zahlreichen Verladerrampen, zu denen die Waren aus den oberen Stockwerken auf Rutschbahnen gelangen, beladen — bringt Tag für Tag die Waren in Stadt und Land mit einer erstaunlichen Präzision. In Garagen mit betriebseigener Werkstatt werden die Kraftfahrzeuge betreut und zum laufenden Einsatz bereitgehalten.

So erfüllt die Firma Th. Zimmermann KG. eine im Interesse aller liegende volkswirtschaftliche Aufgabe, die von keiner andern Organisation besser gelöst werden kann. Sie ist als Mitglied der Vereinigung badischer Lebensmittel-Importeure führend in die Aufgaben der Nahrungsmittel-Einfuhr eingeschaltet und anerkannt durch die in allen Zellen gewahrte Tradition des ehrbaren Kaufmanns.

In Ergänzung ihrer Einfuhren auf dem Gebiet der Nahrungsmittel gründete die Firma Th. Zimmermann KG. zusammen mit einem angesehenen Hamburger Import- und Exporthaus die Südwestkontor-Gesellschaft für Groß- und Außenhandel mbH in Lahr. Die neue Gründung pflegt neben dem Groß- und Außenhandel mit Waren aller Art und der Rohstoffversorgung der südwestdeutschen Industrie in erster Reihe den zwischenstaatlichen Gütertausch und will hierdurch mit dazu beitragen, Deutschlands Verbindung mit der Welt im Sinne einer völkerverständigenden Arbeitsteilung zu fördern.

So darf das sich durch soziale Betriebsführung auszeichnende und auf anerkannt gesunder Grundlage aufgebaute Familienunternehmen Th. Zimmermann KG. gerade jetzt mit Genugtuung auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken.



Alt-Lahr

riedigen? Mittler zum Kunden ist der Einzelhandel, Mittler zwischen Hersteller und Einzelhandel aber ist der Großhandel, genauer gesagt, der Lebensmittel-Sortiments-Großhandel, der seit Jahrzehnten und länger, in Krieg und Frieden, in gu-

ren diesen Aufgaben. In ihrem Absatzgebiet — Mittel- und Oberbaden — versorgt die Th. Zimmermann KG. über den bodenständigen Einzelhandel die Bevölkerung nicht nur mit allen Nahrungs- und Genussmitteln, sondern im Rahmen des erweiterten Sortiments

Die Demontagen in Südbaden

Die Maschinenentnahmen in der südbadischen Industrie hatte bekanntlich seinerzeit zum Rücktritt der badischen Regierung geführt. Über den derzeitigen Stand der Demontagefrage unterrichtet eine Regierungserklärung, die Staatspräsident Wohleb in der Landtagsitzung vom 7. März abgab.

Bei vier Werken sind die Maschinen demontiert, verpackt und schon zum größten Teil an den von der Jara bestimmten Empfänger versandt.

Bei drei Werken sind die Maschinen demontiert und verpackt. Bei elf Fabriken wurden die Maschinen, die nicht für den Austausch in Frage kommen, stillgelegt und von den Fundamenten gelöst.

Drei der zunächst für Demontage vorgesehenen Fabriken sind noch voll im Betrieb. Für elf Betriebe wurde ein vorläufiger Aufschub der Demontage bekanntgegeben, da diese Betriebe unter dem Gesichtspunkt des ERP-Plans überprüft werden sollten. Das Ergebnis dieser Prüfung ist immer noch nicht endgültig bekannt, obwohl nach der Aeußerung der Marshall-Plan-Behörden Hoffnung auf Erhaltung besteht. Für 13 weitere Firmen wurde erreicht, daß die Kompensationsangebote angenommen wurden.

Über die Annahme der Kompensationsangebote sind in der Presse zum Teil irrtümliche Nachrichten erschienen, welche die Meinung aufkommen ließen, daß die Firmen von der Demontage endgültig ausgenommen seien. Leider ist es jedoch so, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur die Maschinen verbleiben, die älter als 15 Jahre sind. Dafür, daß die Fabriken ihre alten Maschinen behalten dürfen, müssen sie neue Maschinen, zum

Teil eigenen Fabrikats, als Kompensation zur Verfügung stellen.

Daß die Fabriken einen Teil ihres Maschinenparks behalten können, bedeutet für das Land Baden, vom sozialen Gesichtspunkt aus gesehen, eine gewisse Erleichterung. Auch für die Firmen selbst ist diese Regelung insofern ein Ausweg, als durch die Kompensationen bei den Werken eine gänzliche Stilllegung vermieden wird. In finanzieller Hinsicht bedeutet allerdings die Kompensation für die betroffenen Betriebe einen erheblichen finanziellen Aufwand. Die Produktion in diesen Werken ist entsprechend der verringerten Maschinenzahl gesunken. Die Neubeschaffung von Maschinen aus der Bizonie stieß bisher auf erhebliche Schwierigkeiten, weil den Lieferanten die Gewähr dafür nicht gesichert erschien, daß die Maschinen dem belieferten Betrieb auch wirklich verbleiben. Es besteht aber jetzt begründete Aussicht, daß durch Ausstellung entsprechender Schutzbriefe diese Gewähr gegeben werden kann.



RICHARD STIHLER

APPARATEBAU

Kupfer-, Aluminium- u. Kesselblechmode
Schweißwerk

L A H R (Schwarzwald)

Dreyspringsstraße 21

Apparatebau für chem., pharm. und
Nahrungsmittelanlagen

Vakuum-Anlagen, Eisampfanlagen
für Sirup und Fruchtsäfte,

Drehbühnenanlagen, Rehfrieranlagen,
homogene Verklebungen



Th. Zimmermann R.-G.

Großhandel mit allen Nahrungs- und Genussmitteln
und verarbeiteten Waren — Import

Lahr (Baden)

Büro und Hauptlager: Geroldsecker Vorstadt 2

Telefon: 2146 - 2147 - 2148

Schad & Blank

Esstisch- und Küchengeräte, Ausstattungs-
gegenstände für Stühle und Bänke

Lahr / Baden

Lieferung

nur über den

Wiederverkauf

SÜDWESTKONTOR

GESELLSCHAFT FÜR GROSS- UND AUSSENHANDEL M.B.H.

L A H R (BADEN)

GEROLDSECKER VORSTADT 2 • TELEFON: 2146/2147/2148

Import • Export

VERTRETUNGEN IN HAMBURG, FRANKFURT AM MAIN, PARIS

Kinzigstadt Offenburg im Herzen der Ortenau

Drehbänke bringen Devisen

Es ist nicht von ungefähr, daß in der südbadischen Industrie gerade der Maschinenbau auf einer hohen Stufe steht. Ähnlich wie bei der Uhrenindustrie muß beim Maschinenbau jeder Betriebsangehörige handwerklicher Können sein, der mit manuellen Fertigkeiten eine geläufige Einstellung zu seiner Arbeit verbindet. Südbaden ist im Gegensatz zu hochindustrialisierten Gebieten, in denen erfahrungsgemäß der Arbeitsplatz leichter gewechselt wird und der Arbeiter häufig auf reine Sortenarbeit beschränkt ist, ein Land ausgesprochen hoher Qualität und Heimat eines hochqualifizierten Arbeiterstandes.

Musterbeispiel eines solchen ist beispielsweise die Belegschaft der durch ihre Werkzeugmaschinen — insbesondere die Martin-Drehbänke — und Geschirrspülmaschinen für Großküchenanlagen bekannt gewordenen Maschinenfabrik K. Martin am Holdersteck. Auch in schwierigen Zeiten hat sie, die meist jahrelang im Werke tätig ist, trotz des hohen Lohns ihren Betrieb gehalten.

Die von der Firma K. Martin, Offenburg, hergestellten Drehbänke sind Universalmaschinen, die für Ausführung von Reparaturen, insbesondere für Eisenbahnschleppwagenwerkzeuge, unerlässlich sind. Vorerst ist allerdings die Produktion, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für die Besatzungsmacht beschlagnahmt. Die Hauptlieferungen erfolgen nach dem Saargebiet und nach Frankreich, das bereitwillig noch vielmehr Martin-Drehbänke einführen würde, wenn dem die Dollarklausel nicht hindernd im Wege stünde. Aber auch im übrigen Ausland, besonders in Dänemark, Holland und Belgien, herrscht starke Nachfrage nach den Erzeugnissen des Offenburgers Unternehmens.

Ausgangspunkt für erfolgreichen Auslandswettbewerb ist natürlich auch die Frage der Preisgestaltung. In dieser hat die Maschinenfabrik Martin von Anfang an scharfsten kalkuliert, so daß sie davon Abstand nehmen konnte, von der zulässigen Preiserhöhung Gebrauch zu machen. Die Firma hat einen der Preisentwicklung der Doppelzone gerade entgegengesetzten Weg eingeschlagen, der, auf weite Sicht gesehen, sich als erfolgversprechender erweisen wird.

Kriegs- und Nachkriegsfolgen sind auch an der Firma K. Martin nicht spurlos vorübergegangen. Durch Bombenwurf wurde ein Drittel der Werksanlagen zerstört, Maschinenentnahmen taten ein Übriges, daß 70 v. H. der Betriebskapazität verloren gingen. So stand das Unternehmen vor der Aufgabe, mit der Restkapazität Höchstleistungen zu erzielen, eine Aufgabe, die nur dadurch gelöst werden konnte, daß in der Produktion ein gleichmäßiger Fluß durchgesetzt wurde. Die Rohstoffversorgung macht derzeit keine Sorgen, um so mehr allerdings die Anlieferung der Halbfabrikate, da das Werk auf enge Zusammenarbeit mit badischen Glaserwerken angewiesen ist. Und hier drohen durch Schwierigkeiten der Kohlenversorgung und namentlich der gedrosselten Stromlieferung katastrophale Folgen für einen Betrieb, der auf laufende Produktion angewiesen ist.

Gerade im Hinblick auf diese Gefahrenmomente erhebt sich die Frage, ob der Export

Am Eingang des Kinzigtales liegt Offenburg, Mittelpunkt der weingesegneten Ortenau, des badischen Herzlandes mit reicher geschichtlicher und kultureller Vergangenheit. Dörfer und Kleinstädte gruppieren sich um die Stadt am Schnittpunkt uralter Verkehrsstraßen, an der Rheintal- und Schwarzwaldbahn. Krieg und Zusammenbruch haben ihr und ihrer Wirtschaft tiefe Wunden geschlagen, deren ausgewogene, regelmäßige Struktur aber nicht zu stören vermocht.

Fast aller Wirtschaftszweige sind in dieser verkehrsgünstigen Stadt Badens vertreten, besonders stark das graphische Gewerbe mit namhaften Druckereien, die Gruppe der Maschinen-, Werkzeugmaschinen- und sonstigen metallverarbeitenden Industrie. Die Ledererzeugnisse und -verarbeitende Industrie mit ihren Gerbereien, Leinwandweberei und Bleicherei, Spinnereien, Bekleidungs- und Kunststoffindustrie spielen eine hervorragende Rolle im Wirtschaftsleben des Offenburgers Raums. In diesem Bild darf auch die Südbadischen Warenindustrie nicht fehlen, die mit ihren Spezialitäten in der ganzen Welt bestens bekannt geworden ist. Offenburg ist zudem Sitz des Lebensmittel-Sortiments-Großhandels, der Filialen auch außerhalb unterhält.

Zu einem wichtigen Kinziggebiet des Offenburgers Wirtschaftsraums hat sich auch das benachbarte Renchtal entwickelt, dem ähnlich wie dem Kinzigtal nicht nur zahlreiche Kellereien, Kollereien und Brennereien, sondern auch stark vertretene holzverarbeitende Industrie das Gepräge geben. Sie gestaltet auch das arbeitsintensive Anliege des fleißigen Städtchens Oppenau, in dem insbesondere eine bedeutende Kistenfabrik und eine chemische Fabrik mit ihrem Spezialitäten zahlreichen Menschen Arbeit und Brot geben. Am Ausgang des Tales die Grimmelshausenstadt Renchen, das sich durch seine Häufe und Garne einen Namen machte.

deutschen, Stroms für das Lieferland nicht ein Verlustgeschäft ist und die Umsetzung von Energie in produktive Arbeit für die bei-

mische und auf dem Umwege über die Warenausfuhr auch für die europäische Wirtschaft werteschaffender wäre.

Qualitätsleiren aus Offenburg

In der Badstraße, draußen bei der Stegmaut, surren die Webstühle der Walter Claus, GmbH, Leinenweberei und Bleicherei. Seit 1865 besteht sie und ist auch nach der vor 55 Jahren vollzogenen Umwandlung in die Gesellschaftsform in Familienbesitz geblieben. Die Bleicherei allerdings ist dem Kriege zum Opfer gefallen und befindet sich gerade jetzt im Wiederaufbau.

Die Firma Claus hat sich internationalen Ruf erworben, insbesondere auf dem Gebiet der Hotelwäsche. Einer der vornehmlichsten Auslandskunden ist in Friedenszeiten

verbessernden Auslandsgarne ist die Rohstoffversorgung des Werkes zufriedenstellend und dürfte sich noch weiter verbessern, wenn Handel und Wandel wieder über Zonengrenzen hinweg in Fluß kommen. Auf Webereien wirkt sich der Zonengraben zwischen Ost und West besonders ungünstig aus, weil Webstühle und Ersatzteile aus der Ostzone nicht zu beschaffen sind.

128 Webstühle, glatte, Schacht- und Jacquardstühle sind gegenwärtig in Betrieb, und neun Zehntel der Produktionskapazität sind zur Zeit ausgenutzt. Welchen Anklang die Erzeugnisse der Claus'schen Leinenwe-



die Schweiz gewesen, und auch jetzt wieder bahnen sich erste Beziehungen an. Die Aussichten für das Exportgeschäft sind nicht ungünstig, besonders wenn den Bemühungen, aus Frankreich, Belgien und auch aus Bielefeld Garne herinzubekommen, Erfolg beschieden ist. Aber auch ohne die qualitäts-

beret und Bleicherei auch heute wieder haben, zeigt die rege Nachfrage von Groß- und Einzelhandel sowie Behörden, denn seit einiger Zeit kann erfreulicherweise auch der zivile Sektor wieder beliefert werden. Daß das ursprüngliche Produktionsprogramm — Bett- und Tischwäsche, Handtücher, Matratzendrell

W Ä F O I S T

Elegante REGENMANTEL
Modische SCHIRME

WASSERDICHTER SCHÜRZEN
SAUREBEKLEIDUNG
SANITÄRE ARTIKEL

Q U A L I T Ä T

und Arbeitskleidung — nicht die geringste Abänderung erfahren mußte, ist ein Beweis, daß die Firma auf dem rechten Weg ist.

Wäfo-Kunststoffe

Auch in der Bekleidungsindustrie hat Offenburg als Wirtschaftszentrum der Ortenau einen Namen von gutem Klang. Warum soll man sich nur in Leinen, Wolle, Seide oder — dem anderen Produkte der Natur — in Leder kleiden? Namentlich wenn sie, von Leder abgesehen die unangenehme Eigenschaft haben, den Träger nicht gegen Nässe zu schützen, sondern sich selbst vollzusaugen? Auch der Offenburg Dr. Warth hat sich das gefragt und dabei nach dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten geblickt, nach Amerika, das trotz des Rohstoffreichtums an Textilien gegenüber dem rohstoffarmen Deutschland ein Vielfaches an synthetischen Kunststoffen produziert. Und so entwickelte er in jahrelanger praktischer Arbeit auf dem Wege chemischer Synthese einen Kunststoff, der unter dem Namen „Izellit“ Eingang auch in die Konfektion gefunden hat.

Die Igelverarbeitung bis zum gebrauchsfertigen Regenbekleidungsstück läßt sich die Wäfo-Kunststoffe, GmbH, Offenburg angeeignet sein. Durch werkstoffgerechte Verarbeitung, absolute Undurchlässigkeit, Eleganz, Schönheit und hohen Gebrauchswert der Erzeugnisse hat sich das Unternehmen eine führende Stellung in der deutschen kunststoffverarbeitenden Industrie geschaffen. Schirme und Mäntel, Säureschürzen und sanitäre Artikel haben die Wäfo-Kunststoffe und ihre Herstellerin weltläufig bekannt gemacht. Was neben ausgesprochener Qualitäts- und Werkarbeit diese Erzeugnisse noch weiterhin auszeichnet, ist der Umstand, daß Wäfo-Kunststoffe und Bekleidungsstücke nie ein Fraß der Motten werden. Weichheit, Leichtigkeit und modische Farbgebung sind ihre Kennzeichen.

A. REIFF & CIE.

BUCHDRUCKEREI • BUCHBINDEREI

Das Haus für Qualitätsdrucke

OFFENBURG / BADEN

Kornstraße 10 • Telefon 1537 u. 2134

Unsere Spezialitäten:
Mehrfarbandrucke • Kataloge • Durchschreibebücher • Geschäftspapiere aller Art

Walter Claus & Co.

Offenburg in Baden

LEINENWEBEREI
UND
BLEICHEREI

Hochleistungs-
Schnelldrehbänke
Geschirrspülmaschinen

MARTIN

K. MARTIN
Maschinenfabrik
Offenburg (Baden)

Aus Markgrafen- wird Industriestadt

Rastatts wirtschaftliche Bedeutung für Mittelbaden / Südbadens Fenster zur Zonengrenze

Berater für Industrie, Gewerbe und Handel

Auf allen Sektoren ihres Wirkungsbereichs steht die südbadische Wirtschaft im Zeichen des Wiederaufbaus. Zahlreiche Betriebe wurden im Kriege ganz oder teilweise zerstört, neue Unternehmen wurden gegründet, für andere haben sich durch Nachkriegsfolgen die Produktionsgrundlagen verschoben. Nie ist vorausschauende Planung nötiger gewesen als heute, wo es Industrie und Wirtschaft wieder aufzubauen und wiederzubeleben gilt.

Welche Auswirkungen vorausschauende Planung auch nach der finanziellen Seite hin hat, zeigt allein ein Blick auf das Gebiet der Fördertechnik. Werden beim Umschlag von Massengütern durch Einsatz geeigneter Hebe- und Fördermittel beispielsweise nur 2 Pfg. je Tonne eingespart, so ergibt das für das Gebiet der vereinigten Westzonen schon Millionenbeträge. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat Dipl.-Ing. Gustav Schweizer nach Kriegsende in Rastatt das Ingenieurbüro der Fördertechnik ins Leben gerufen, um Industrie, Gewerbe und Handwerk als freier Ingenieur beratend und planend zur Seite zu stehen. Mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug seines Leiters, des früheren Assistenten am Lehrstuhl für Fördertechnik der Technischen Hochschule Karlsruhe, ausgestattet, wendet sich das Unternehmen sämtlichen Ingenieurarbeiten auf dem Fachgebiet der Hebe- und Förderanlagen, wie Einbau von Krananlagen, Seilbahnen, Förderbändern, Elevatoren, Ketten- oder Seilförderern, Hafenumschlaganlagen, Fabrikranbahnen, Kranbrücken usw. zu.

Welchen Anklang diese berastende und fördernde Arbeit des Ingenieurbüros in den wenigen Jahren seines Bestehens bereits gefunden hat, zeigt am besten die Tatsache, daß trotz der Krisenzeit ein Zweigbüro in Karlsruhe errichtet werden mußte, da auch in der Zusammenarbeit der beiden Büros die Gewähr für erfolgreiche Bearbeitung des großen, umfangreichen Gebiets der Hebe- und Fördertechnik gegeben ist. Darüber hinaus ist durch die Gründung einer mechanischen Werkstätte, die den Rückschlag der Währungsreform zur Zeit durch Reparatur von Laborgeräten und Büromaschinen überbrückt, der Grundstock der geplanten Prüf- und Versuchswerkstätte gelegt, in der Entwicklungsarbeiten auf dem eigentlichen Fachgebiet durchgeführt werden sollen. Daß bei der Aufbauplanung der Industrie Zusammenarbeit von Bau- und planendem Fachingenieur schon zu Beginn der allgemeinen Bauplanung zunächst zu erstreben ist, liegt auf der Hand, da dadurch bauliche Änderungen oder Sonderkonstruktionen von Förderanlagen vermieden werden. Die guten Beziehungen des Unternehmens zu einschlägigen Lieferfirmen werden der Verwirklichung von Bauvorhaben sicherlich nur dienlich sein können.

Kartonagen aus Rastatt

In Kreisen der chemisch-pharmazeutischen und der Lebensmittelindustrie erfreut sich die Kartonagenfabrik Hornung & Co., Rastatt, großen Ansehens. Das Unternehmen verfügt über einen ausgezeichneten Arbeiterstamm, der auf eine jahrzehntelange Tätigkeit in der Kartonagenindustrie zurückblicken kann. War es vor der Währungsreform nahezu unmöglich, Arbeits- und insbesondere Fachkräfte zu bekommen, so weiß heute das Unternehmen eine vierfache Belegschaftstärke auf. Die Zuteilungen an Rohmaterial liegen allerdings weit unter der tatsächlichen Leistungsfähigkeit, zu der Erhöhung der Belegschaftszahl und vorzügliche maschinelle Einrichtungen das Unternehmen befähigen würden. Trotz der genannten Schwierigkeiten und der außerordentlichen Nachfrage nach Verpackung können die Anforderungen der Kundschaft, die sich besonders aus der chemisch-pharmazeutischen, kosmetischen und seit kurzem auch wieder der Schokoladen- und Süßwarenindustrie rekrutiert, befriedigt werden.

Zwischen den Vorbergen des nördlichen Schwarzwalds und dem Rhein breitet sich das fruchtbare Land der alten Markgrafschaft. Ein fleißiges Völkchen, in Landwirtschaft, Rebbergen und Obstkulturen gleich arbeitsam wie in den zahlreichen Fabriken, deren rauchende Schloten zur Silhouette dieser Landschaft gehören, ist hier zuhause. Vorzüglich der Maschinenindustrie ist es zu danken, daß Mittelbaden zum Hauptindustriegebiet des Landes geworden ist, sind doch hier annähernd 500 Betriebe ansässig gegenüber rund 200 in Nordbaden und 166 auf dem Hochschwarzwald.

Hauptsitz der Industrie im nördlichen Teile Mittelbadens ist Rastatt und sein näheres Einzugsgebiet. Nicht erst durch die Ereignisse und den Ausklang der Achtundvierziger Revolution ist Rastatt, nach dem Brand von 1809 in biederem Stil wiedererbaut und bis 1771 Residenz der Markgrafen von Baden-Baden, in die Geschichte eingegangen, auch die beiden Rastatter Kongresse, deren erster den Spanischen Erbfolgekrieg beendete, haben Geschichte gemacht. Seitdem Rastatt als „Festung“ hat schon das vorige Jahrhundert ein Ziel gesetzt, und nur im Badnerlied klingt er heute noch an. An die Stelle der früheren Salpeterhöfen und Pulvermühlen ist in der Stadt an der Elpenbindung des Murgtals in die Rheinebene eine vielverzweigte Industrie getreten. Rechenmaschinen, dieses Erzeugnis höchster Präzisionsarbeit, Präzisionswerkzeugfabriken, Bohrer-, Dreh- und Fräsvorrichtungen, Kartonagen- und Schuhfabriken unterstreichen Rastatts wirtschaftliche Bedeutung, in die das industriereiche Murgtal einbezogen ist.

Auch mit seiner geschäftlichen Visitenkarte nahe vor den Toren der früheren badischen Residenz kann sich Südbadens Wirtschaft also durchaus sehen lassen.

Einziges Werkzeugfabrik für Holzverarbeitung

in der französischen Gesamt-Zone

Von ganz besonderer Bedeutung für die südbadische Wirtschaft ist die Werkzeugfabrik für Holzbearbeitung Franz Hörner, Rastatt, da sie die einzige Firma dieser Art in der ganzen französischen Zone ist. Aus bescheidensten Anfängen — mit 2 Arbeitern wurde vor 14 Jah-

ren die Herstellung von Maschinenwerkzeugen für die holzverarbeitende Industrie aufgenommen — hat sich die Firma zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelt, das heute 32 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Einen Rückschlag bedeutete die Entnahme von 14 modernsten Maschinen, mit



denen auch 20 Arbeitsplätze verloren gingen. Da die Erzeugnisse der Werkzeugfabrik Franz Hörner für den Wiederaufbau dringend benötigt werden, liegen Aufträge in genügendem Umfang vor.

Die Pforte des Murgtals

Die Bedeutung des Industrie- und Wirtschaftsraumes Rastatt beschränkt sich nicht auf die alte Markgrafenstadt, denn sie ist auch die Pforte zum Murgtal. Nicht nur dessen wildromantische Schönheit wurde durch den stufenweisen Bau der Murgtalbahn Rastatt-Freudenstadt erschlossen, diese ebnete auch den Weg für eine blühende Industrie, die aus der näheren und weiteren Umgebung wie ein Magnet Arbeitskräfte an sich zog. So hat sich dank bedächtigem Unternehmertum und badischen Qualitätsarbeitern das Murgtal zum industriereichsten Gebiete des südbadischen Landes entwickelt. Aus den einstigen Flößerdörfern sind Kristallisationspunkte der gewerblichen Wirtschaft geworden, die weit über Badens Grenzen hinaus bekannt sind.

Kuppenheim, am Eingang des Murgtals, hat sich nicht zu Unrecht den Namen „Kofflerstadt“ erworben, denn zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe haben sich der Herstellung dieser Spezialartikel zugewandt. Rotenfels ist durch eine Holzschiffbauerei bekannt geworden, während Gaggenau, einstiger Sitz der Murgtaler Glashütten, seinerzeit in Kommerzienrat Bergmann einen starken Förderer seiner Industrie gewonnen hat. Aus den Bergmannschen Industriewerken ist auch das größte Lastkraftwagenwerk Europas herausgewachsen. Eine Herdfabrik, viele mittlere Betriebe der Werkzeugmaschinenindustrie, Emailfabriken, eine der bedeutendsten Biengerätefabriken Deutschlands ergänzen dieses Bild industrialisierter Talgemeinden. Zwar ist Gaggenau zu neun Zehnteln durch Kriegmaßnahmen zerstört, aber dank einem ungeheuer regen Aufbauwillen dürften in einigen Jahren schon die Schäden beseitigt und die frühere Kapazität wiedergewonnen sein.

Im hinteren Murgtal aber ist die Papierindustrie vorherrschend. Wenn erst die warmen, sonnigen Tage mit dem Blütenmeer der Gärten nahest, dann blüht von dem idyllisch gelegenen Gernsbach bis zum Ausgang des Tales noch eine andere Industrie, die Fremdenverkehrsindustrie. Und auch sie trägt dazu bei, den Ruhm des Murgtals in die Landschaft hinauszutragen, wie es auch seiner vielgestaltigen Industrie gelungen ist.



Das Schloß zu Rastatt

Wir empfehlen uns zur Übernahme sämtlicher Ingenieurarbeiten auf unserem Fachgebiet wie Planung, Beratung, Konstruktion usw. und stehen Ihnen als Vermittler bei Ihren Anschaffungen zur Seite.

Ingenieurbüro der Fördertechnik
Dipl.-Ing. Gustav Schweizer

Rastatt Karlsruhe-Rüppurr
Kriegsstr. 17 - Tel. 2011 Öbrenndstraße 17 - Telefon 6928

HORNUNG & CO. · RASTATT (BADEN)

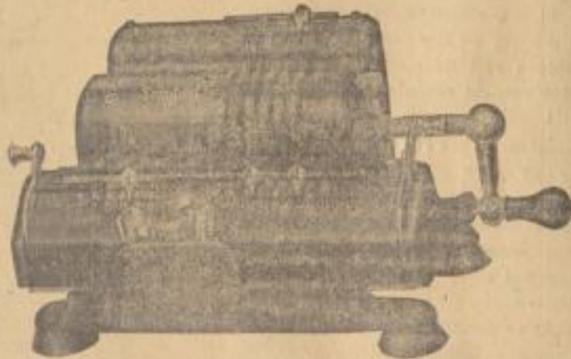
Kartonagenfabrik für chemische, pharmazeutische, Bijouterie-, Süßwaren- und Parfümerie-Industrie



Die Maschinen einer neuen Sonderklasse

für schnelles, müheloses Rechnen aller 4 Grundrechnungsarten
und ihrer Kombinationen

CR	DR
6	10
X	X
6	8
X	X
10	13



Mit durchgehender Zehnerübertragung in allen Werken und automatischer
Umstellung von plus auf minus und umgekehrt
Mit Einzel- und Gesamteinstellung des Umdrehungs- und Resultatweskes
Mit Anzeigewerk zum Ablesen eingestellter Werte
Mit Rückübertragungseinrichtung

Die inneren und äußeren Einrichtungen der SCHUBERT
werden geschützt durch vollkommene Sicherungen

SCHUBERT & CO. KG. · RASTATT

Ludwig Conauer Hg.

RASTATT (BADEN)



Arbeits-
Berufs-
und
Sportschuhe



Franz Hörner, Rastatt

Fernsprecher 2173

*

Präzisionswerkzeugfabrik
für Holzbearbeitungs-
Maschinenwerkzeuge

Schmidtwerk
Rastatt (Baden)

Abt. I

Bohr-, Dreh- u. Fräsvorrichtungen
nach Zeichnungen oder Muster
Lehrenbohrerarbeiten
höchster Genauigkeit

Abt. II

Lehrmittel und Schulgeräte

Abt. III

Holzbearbeitung

Mutter für Dein Kind:

Imhausen

MÖHRENSAFT

Naturrein — Extra fein

Vitaminhaltiges Diät- und Nährgetränk

Bezugsquellen weist nach:

Versuchsgut Huester Hof, Lahr-Dinglingen



Alfred Krämer

Zigarrenfabriken
Kommunikations-Gesellschaft

Lahr in Baden
Bergstraße 36
Fernsprecher 2176



CARL HEIDINGER

Zigarren- u. Stumpfenabriken

LAHR-DINGLINGEN

Altste Firma der Branche am Platz

Plakate · Etiketten · Werbe-Gebrauchsdrucksachen · feine Briefköpfe
Kartonagen · Faltschachteln für alle Branchen · Handel · Handwerk

— Auf allen Gebieten nur erste Wertarbeit —



Hermann Waff AG · Lithograph. Kunstanstalt

Offsets, Stein- und Buchdruckerei
Kartonagen · Faltschachtelfabrik

Lahr (Schwarzwald)